





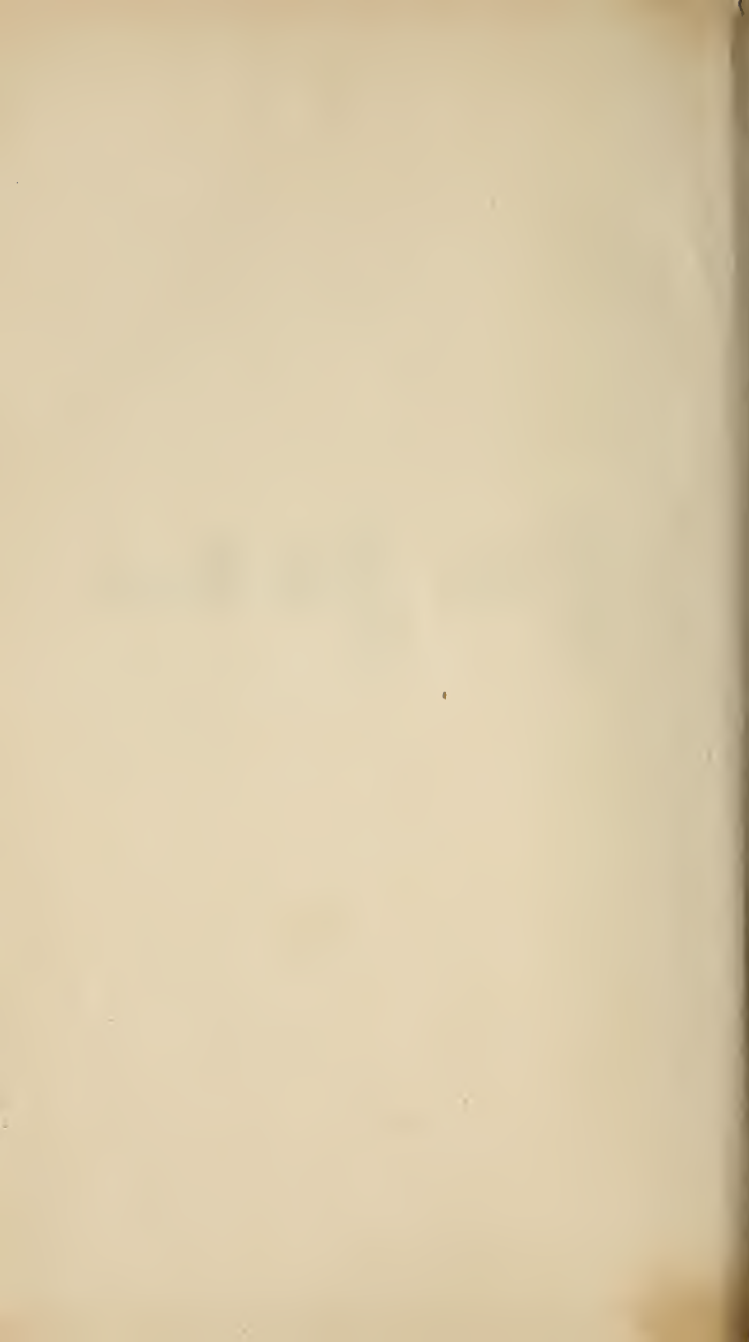








Team Adventure.







# Frau Adventiure

Lieder aus

Heinrich von Ofterdingen's

Zeit

von

J. V. Scheffel.



Stuttgart  
J. B. Metzler'sche Buchhandlung

# Frau Auentiure.

## Lieder

aus Heinrich von Osterdingen's Zeit

von

Joseph Victor Scheffel.



Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1863.

PT 2462

.F2

1863

185749

✓

21

Seiner Königlichen Hoheit

dem

Großherzoge von Sachsen

**Karl Alexander**

Burgherrn auf Wartburg

in dankbarer Verehrung gewidmet.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHILOSOPHY DEPARTMENT

PHILOSOPHY 101

LECTURE NOTES

BY

WILLIAM V. DUNN

## Vorwort.

---

Frau Aventure will dies Büchlein heißen. Einst war sie die vielgekante und vielgenante Freundin streitbarer und minnefreudiger Jugend, ein Weib schier göttlichen Ursprungs und Ansehens, das mit großer Gefolgschaft rauschenden Umzug hielt durch die Lande und die Welt mit Speerkrach, Reigenlust und süßem Getön erfüllte. Gerne auch nahm sie Einkehr bei Dichtern, saß traulich zu ihnen an das Herdfeuer, kürzte die Winternächte mit vergessener Mären Erzählung, heilte die Wundstiechen und tröstete, Wem durch Liebe Leid geschehen war. „Thu auf!“ rief's pochend einst vor Herrn Wolframs von Eschenbach Kemenate, „thu auf, ich will in's Herze hin zu Dir!“ „Da begehrt Ihr zu engem Raume,“ sprach kühl abwehrend der Ueberaschte, aber schwichtigend mahnte es wieder von Außen:

„Mein Dringen sollst Du selten klagen, ich will Dir nun von Wunder sagen“ — und an ferneres Thürabsperren war nicht mehr zu denken. „Ja seid Ihr's, Frau Aventure?“ grüßte der Freund von Pleyensfelden gerührt der alten Freundin entgegen und nahm sie auf in die enge Herberge und sie offenbarte ihm, dessen er benöthigt war, des jungen Parzival weitere Fahrtgeschichten.\*

Seitdem der Geschütze Knall, der Maschinen Hammer-  
schlag und des Dampfwagens Pfiff die Lüste durchschüttert,  
ist der hehren Frau Getöse verstummt; auf städtischem As-  
phaltpflaster und in Eisenbahnhöfen wird sie nicht gesehen,  
und es verlautet nicht, daß die Kammerthüren von Dichtern  
noch mit Aufsprengrung von ihr bedroht werden. Mit zu  
viel ewiger Jugend begabt, um sterben zu können, aber  
unfähig, die anders und älter gewordene Welt und sich  
selbst zu verjüngen, fristet sie ein halbverschollen Matrouen-  
leben, meist auf stillen Bergeshöhen, wo der Wald den  
stolzen Erinnerungsschutt ihrer Jugend mit Frühlingsgrün  
überraucht; zuweilen auch zeigt sie sich betend in wetterbrau-  
nen Münstern und Kreuzgängen, oder, siegelbehangene Ur-

\* Vergl. Parzival 433, 1.



kunden und schönbemalte Pergamentbände lesend, in moderduftigen Archiven und Büchereien. Das Volk kennt ihren Namen nicht mehr und fürchtet sie an manchen Orten als Gespenst, dem fürsichtige Männer den Uebernamen Romantik erfanden und allerlei Gefährliches nachsagen.

Dem Schreiber dieser Blätter hat sie sich verzeigt nach den denkwürdigen Septembertagen des Jahres 1857, da man in der Stadt Karl Augusts die Erzbilder der Heroen enthüllt hatte, die unser Jahrhundert mit dem Widerschein ihres sonnig freien Geistes durchleuchten. Damals war dem Heimkehrenden vergönnt, in dem Sängersaal der thüringischen Landgrafenburg vor das aus schöpferischer Seele geborene Wandgemälde zu treten, in welchem Moriz von Schwind den sagenhaften Sängerkampff des Jahres 1207 darzustellen versucht hat. Eine Betrachtung über die mehr als zufällige Fügung, daß nicht nur in jener glänzenden Literaturepoche, von deren Festfeier die Nichteinheimischen zurückdampften, sondern schon sechs Jahrhunderte früher eine frühlingstüchtig emporgedeihende deutsche Kunst von allen Gauen und Enden des Vaterlandes her in Thüringen wie in einem natürlichen Mittelpunkte sich einnisteten und unter eines geistig mitempfindenden Fürsten Schutz zu höherem

Fluge die Schwingen entfalten durfte, war in jenen von Baumeister und Maler mit allem Zauber einer gestaltend rückwärts schauenden Phantasie verklärten Räumen leicht angeregt.

Damals gedachte ich: „Hei, wer so Viel erfahren dürste und erführe, daß er mit den halbmythischen Schemen dieser mittelalterlichen Sänger, ihrem Leben, Fühlen und Dichten sammt den starren und treibenden Kräften ihrer Epoche vertraut würde wie mit Goethe's und Schillers klarer Zeit!“ Und langsam ehrwürdig, als hätte sie in einem Erdgeschos des Landgrafenpalas weltentrückt wie Kaiser Rothbart im Kyffhäuser die Jahrhunderte verschlafen, kam auf den Steinstufen unter der Sängerklaube Frau Aventure emporgestiegen und sprach, dieweil Lächeln unsterblicher Jugend die Lippen umspielte: „Vertrau Dich mir, ich führe Dich zu Jenen!“ ... Und sie hat ihr Wort redlich gehalten und mich mit den Gefährten ihrer Blüthetage bekannt gemacht, daß mir deren Sprache und Kunst keine fremde mehr ist. Manch guten Masttag hab' ich jenen Findern wilder Mären gelauscht, manch guten Wandertag bin ich über Berg und Thal ihren Spuren, die bis weit an die Donau hinab weisen, nachgezogen. Man mag von der Kultur des drei-

zehnten Jahrhunderts urtheilen, wie man will: eine Zeit, die als Marksteine ihrer epischen Dichtung auf der einen Seite den Parzival, auf der andern das Nibelungenlied, als Zeugniß ihrer Lyrik hier den gemüthreichen Erstlingstrieb des deutschen Minnesangs, dort das üppige lateinische Viriliren der fahrenden Schüler hinterlassen hat, wird dem Forscher, auch wenn er nicht mit schwärmender Sehnsucht nach ihr zurückblickt, noch langehin Gegenstand umfangreicher und ergiebiger Untersuchung bleiben.

Dem Dichter aber, an welchem des Meister Fridant Spruch: „Mein Herz im Traume Wunder sieht, das nie geschah und nimmer geschieht“ in Erfüllung gegangen, sei für heute nur vergönnt, einen Strauß von Liedern, wie er auf der Frau Aventiure von Mailust und Tanzfreude durchwehten Blumenängern hundertfältig zu pflücken ist, prunklos und formlos zusammenzubinden, als unvollkommen, langsamen und ernsten Studien mit Fiedelklang voraus-eilenden Ausdruck aufrichtigen Dankes, den er einem hohen Schirmherrn deutscher Kunst schuldet.

Stelle Dir vor, geneigter Leser, in jenen weltlich fröhlichen geräuschvollen Tagen, die den asketisch strengen der heiligen Elisabeth vorausgiengen, sei ein schriftkundiger

Mann, der mit ritterlichen Sängern und Singerknaben, mit Mönchen, Spielleuten und fahrenden Schülern bunten Verkehr hatte, auf den Einfall gekommen, eine Sammlung von Liedern, wie der Zufall sie ihm zutrug, anzulegen. So Du freudigen Sinn hast für alterthümliche Weisen, so laß Dich umsummen von ihrem Getön und verseze Dich ein Stündlein oder zweie in lustige Träume im Rundbogenstyl.

Im Frühling 1863.

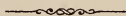
## Inhalt.

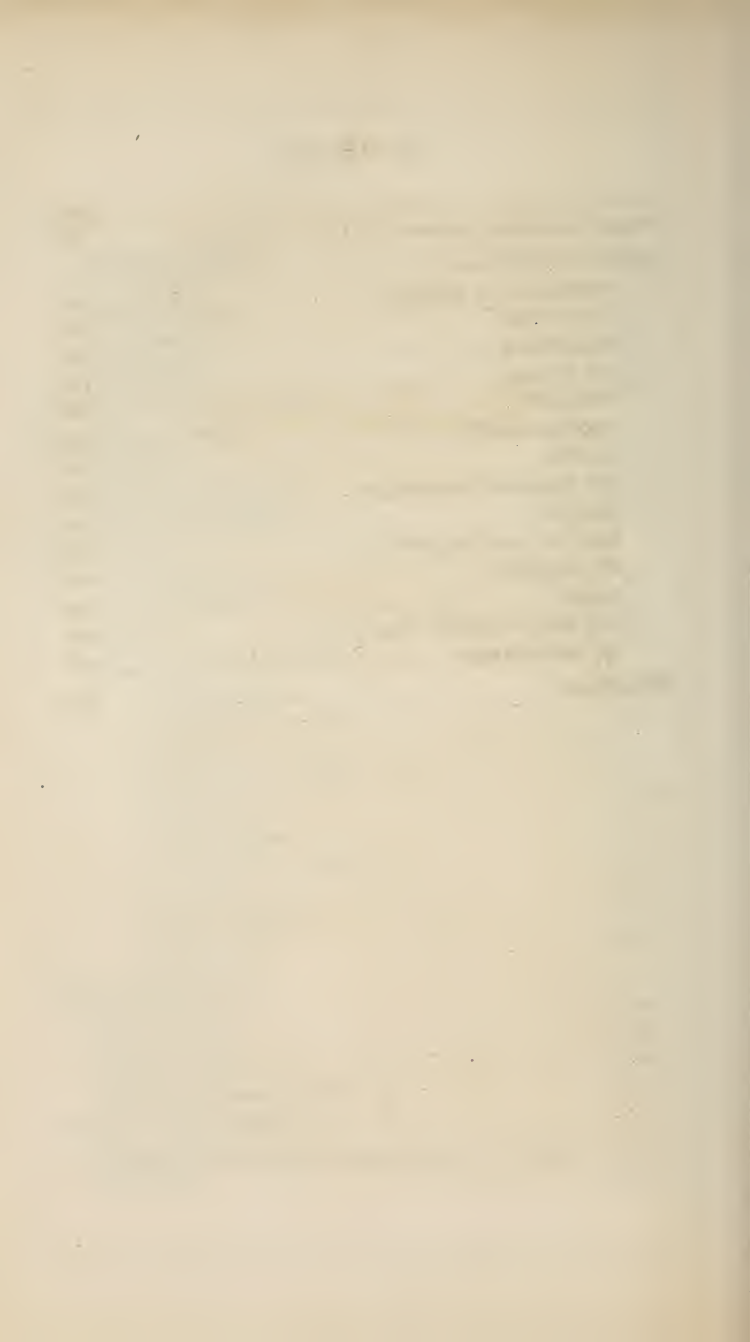
---

	Seite
<b>Wartburglieder.</b>	
Wächterlied . . . . .	1
Wartburgheimweh . . . . .	3
Der Bauleute Sang . . . . .	5
Wartburg-Dämmerung . . . . .	7
Wartburg-Abschied . . . . .	9
<b>Altfranzösisch.</b>	
La régine Avrillouse . . . . .	12
Grestien von Troies . . . . .	16
König Richard von England . . . . .	18
<b>Wolfram von Eschenbach.</b>	
Im Stegreif . . . . .	21
Die Ausreise . . . . .	24
Nachtlied . . . . .	27
Dem Landgrafen Hermann den Parzival überreichend . . . . .	29
<b>Reinmar der Alte.</b>	
Herbstschwert . . . . .	34
Gute Sterne . . . . .	36
Einer Griechin . . . . .	38
Wider Heinrich von Osterdingen . . . . .	41
<b>Verlt der Junge, Herrn Walters von der Vogelweide Sings- knabe.</b>	
Die Waldraht . . . . .	43
Des Meisters Geheimniß 1—5 . . . . .	46

	Seite
<b>Viterolf.</b>	
Im Lager vor Affon . . . . .	56
Die Heimkehr . . . . .	57
Eine Totenfeier . . . . .	60
Die Erscheinung . . . . .	63
Der Rennstieg . . . . .	65
Der Vogt von Tenneberg I—III. . . . .	70
<b>Der Mönch von Banth.</b>	
Walbpfalm . . . . .	74
Bericht vom Meerdrachen . . . . .	76
Bericht von den Mücken . . . . .	85
<b>Fahrende Leute.</b>	
Exodus cantorum . . . . .	94
Bruder Waghals . . . . .	102
Irrgang . . . . .	105
<b>Fahrender Schüler Psalterium.</b>	
Ad Thaliarchum . . . . .	109
Die Herberge am See . . . . .	112
Rahnfahrt . . . . .	114
Dem aufgehenden Mond . . . . .	116
Seebilder I—II. . . . .	118
Winterdämmern . . . . .	121
Die Verfluchung I—IV. . . . .	122
Die Buße . . . . .	125
Neutti im Winkel . . . . .	128
In den Alpen . . . . .	130
<b>Einer aus Schwabenland.</b>	
Laetitia silvestris . . . . .	132
Irene imperatrix . . . . .	134
Tristicia amorosa . . . . .	135
Von Liebe und Leben scheidend . . . . .	137
<b>Anastasios der Byzantiner.</b>	
Trauergesang um den Fall Konstantinopels i. J. 1204 . . . . .	140
Gedenkreim . . . . .	145

	Seite
Magnus vom finstern Grunde I—XII. . . . .	146
Heinrich von Ofterdingen.	
Abschied von der Stiraburg . . . . .	159
Junge Minne . . . . .	162
Seeabendroth . . . . .	163
Der Papegân . . . . .	165
Christnacht . . . . .	167
Lanzlieder I—III. . . . .	170
Danflied . . . . .	178
Des Schreibers Antwortspott . . . . .	180
Kügelied . . . . .	181
Nach dem ersten Sângerstreit . . . . .	184
Am Traunsee . . . . .	186
Daheim . . . . .	189
Des Meister Konradus Spur I—V. . . . .	192
Auf wilden Bergen . . . . .	200
Anmerkungen . . . . .	202







# Marburglieder.

## Wächterlied.

(Neujahrnacht des Jahres 1200.)

Schwingt Euch auf, Posaunen-Chöre,  
Daß in sternklarere Nacht  
Gott der Herr ein Loblied höre  
Von der Thürme hoher Wacht;  
Seine Hand führt die Planeten  
Sichern Laufs durch Raum und Zeit,  
Führt die Seele nach den Fehden  
Dieser Welt zur Ewigkeit.

Ein Jahrhundert will zerrinnen  
Und ein neues hebt sich an,  
Wohl dem, der mit reinen Sinnen  
Stätig wandelt seine Bahn!

Rürrt sie auch in Stahl und Eisen,  
Gold'ne Zeit folgt der von Erz,  
Und zum Heil, das ihm verheißen,  
Dringt mit Kampf ein mannlich Herz.

Rüstig mög drum Jeder schaffen,  
Was sich ziemt nach Recht und Fug,  
In der Kutte, in den Waffen,  
In der Werkstatt wie am Pflug:  
Dazu, Herr, den Segen spende  
Deiner Burg, dem Berg, der Au ...  
Neß' an des Jahrhunderts Wende  
Sie mit deiner Saelde Thau.

---

### Wartburg-Heimweh.

Wo ich streife, wo ich jage  
 Bleibt ein Wunsch mir ungestillt,  
 Weil ich stets im Sinne trage,  
 Wartburg, deiner Schönheit Bild.  
 In des Forsts umlaubtem Grunde,  
 In der Thalschlucht dunklem Graus  
 Sehnt das Aug' zu jeder Stunde  
 Sich nach Dir, mein „Herz-ruh-aus!“

Hei, nun ist der Grath erstiegen,  
 Der sich hub als Scheidewand.  
 Und ich seh' dein Banner fliegen  
 Fern um schmalen Felsenrand ..  
 Gleich erregten Meereswogen  
 Sträubt sich Berg an Berg empor,  
 Deiner Mauern lichter Bogen  
 Ragt als Leuchtturm drüber vor.

Und ich kenn' aus lustger Ferne  
Jedes Stück des stolzen Bau's,  
Bergfrid, Zwinger und Zisterne,  
Palas, Thor und Ritterhaus:  
Und ich grüß' die kleine Lücke  
In des Thurmes hoher Wand,  
Wo ich mir und meinem Glücke  
Eine zweite Heimath fand.

---

## Der Bauleute Sang nach Vollendung des Landgrafenhauses.

Dem Meister Heil, der hier in treuem Sinnen  
 Das Haus erschuf an steiler Felsenwand,  
 Im Waffenschmuck der Thürme und der Zinnen  
 Wie ragt es königlich hinab ins Land!  
 Nach seinem Plan ward Stein auf Stein gerücket,  
 Der Raum getheilt, der Giebel aufgedacht:  
 Was uns in Hof wie Halle igt entzücket,  
 Der kühne Schwung, das Ebenmaß, die Pracht  
 Ist seine Schöpfung. Fröhlichem Gelingen  
 Half ernster Fleiß und unermüdet Ringen.

Wie schnell zergeht, was andre Künste schaffen,  
 Das Wort verfliegt, der süße Ton verhallt,  
 Die reichste Farbe wehrt nicht als Gewaffen  
 Der Zeit Verwüstung, und ihr Schmelz wird alt.  
 Er aber hat sein Werk in Stein gedichtet  
 Und in den Berggrund quaderfest gesenkt,

Nun stehts für alle Zukunft aufgerichtet  
Bis Keiner mehr in deutscher Zunge denkt,  
Wahrzeichen fester Kraft und hoher Milde  
Dem Feind zum Trutz, dem Freund zu Hort und Schilde.

Erspart bleibt fürder, willst du Schönheit schauen,  
Die Pilgersfahrt nach wälschem Land und Meer,  
Wetteifernd mit dem Besten fremder Gauen  
Brangt hier ein Kleinod, kunstdurchglänzt und hehr:  
Gleich einem jener Marmorprachtpaläste  
Entstiegen aus Venedigs Meeresschooß  
Hebt sich Thüringens jungfräuliche Beste  
Auf deutschem Berge säulenschlank und groß,  
Statt Salzflutwogen rauscht um ihre Mauern  
Der Eichen und der Buchen flüsternd Schauern.

Nun walte Gott ob den geschmückten Räumen  
Und schirme, den die Burg als Herrn verehrt:  
Viel gutes Tagwerk und viel süßes Träumen  
Sei ihm und all den Seinen drin bescheert.  
Der Meister gibt die Schlüssel aus den Händen,  
Ihn lobt sein Werk, er selber zieht davon;  
Als Mann der Jugend Kunsttraum zu vollenden  
Ward ihm verliehn zu bestem Arbeitlohn.  
Im Grundstein seines Baues ruht ein Segen:  
Heil ihm und den Bewohnern allerwegen!

---

## Wartburg-Dämmerung.

Die Sonne ist verglommen  
 Und Dämmerung wandelt sacht,  
 Willkommen, Gottwillkommen  
 O Burg auf hoher Wacht:  
 Gleich Einem, dem im Dunkeln  
 Der Freundin Auge winkt  
 Hat mir ein spätes Funkeln  
 Vom Thurm noch zugeblinkt.

Denn wie der Tag erstehend  
 Mit erstem Strahl dich grüßt,  
 Hat er, zur Küste gehend,  
 Zulezt noch dich geküßt.  
 Noch schmiegt sich warm ein Glühen  
 Um deiner Felsen Moos,  
 Als riss' es nur mit Mühen  
 Und Schmerz von dir sich los.

Dich liebt das Licht. Es webet  
 Goldfäden in dein Kleid,  
 Und jeden Stein umschwebet  
 Ein Hauch von Heiterkeit:  
 Drum hebt das Herz sich freier,  
 Der Sinn wird frisch und rein,  
 Dunstnebels blasser Schleier  
 Hüllt nur die Niedrung ein.

Und was am Niedern kleblich  
 Berthörung, Haß und Wahn,  
 Das krecht und krecht vergeblich  
 Zu deinen Höhen hinan.  
 Zu Gottes klaren Sternen  
 Hebst du das Haupt empor,  
 Aus lichten Himmelsfernen  
 Hörst du der Engel Chor!

---



## Wartburg-Abschied.

Schon jagt der Winterwind im Land  
 Das Laub von Busch und Bäumen,  
 Schneeweiß erblinkt der Höhen Rand ..  
 O Burg, ich muß dich räumen!  
 Im blauen Banner sah ich gern  
 Den streifigen Leuen glasten,  
 Wohl dem, der bei des Leuen Herrn  
 Als Fahrender darf gasten!

„Der Landgraf ist so hochgemuth,  
 Daß er mit stolzen Helden  
 Was er an Schätzen hat, verthut,  
 Und solcher Sinn ist selten.  
 Fährt Zug um Zug zum Hofe ein  
 Und droht ihn aufzuzehren:  
 Er klagt noch, daß zu wenig se'n  
 Die seines Gutes gehren.“<sup>1</sup>

„Bei ihm zerrinnt die schlimme Zeit  
 Mit Stechen und Tjostiren,  
 Mit Ritterspiel und Hövlichkeit,  
 Foresten und Turnieren;  
 Das beste Roß verschenkt sein Mund  
 Als ob's ein Lamm nur wäre,  
 Und gält ein Weinsfaß tausend Pfund  
 Stünd' doch kein Becher leere.“<sup>2</sup>

So lebt, o Herr, im Liede schon  
 Dein Lob und Anerkennniß,  
 Und uns erquickt als bester Lohn  
 Ein freies Kunstverständniß.  
 Dir hat Frau Adventiuren Kuß  
 Die Jünglingstirn geadelt,  
 Hoch ehrt Dein Lob, doch danken muß  
 Auch der, den Du getadelt.

Du hältst in kundig sicherer Faust  
 Die ächte Wünschelruthe,  
 Wo sie sich rührt, quillt und entbraust  
 Ein Strom von geistigem Gute.  
 Kraft, die sich zag nicht selbst vertraut  
 Webst Du zu keckem Schaffen  
 Und rüttelst von der Bärenhaut  
 Die Trägen und die Schlassen.

Und ziemt ein Wunsch, so sei es der:  
 Lieb' Maß in Deinen Wilden,  
 Es singt und fiedelt auch ein Heer  
 Von Stegreifvolk und Wilden.  
 Setz' einen Key als Seneschal  
 Zur Scheuche der Scherwenzer,  
 Und sondre kunstgevüßen Schall  
 Vom Dudeln der Schnarenzer. <sup>3</sup>

Nun schirme Gott, Du werther Mann,  
 Dein sinniges Gebahren!  
 Mein Dichten bleibt Dir unterthan,  
 Wohin ich auch mag fahren.  
 Magnetisch macht ein Druck der Hand  
 Der Lieder Knospen sprossen ..  
 Bei Gold und Gold und Prunkgewand  
 Gedeih'n sie nur verdrossen.

Wann werd' ich an die Säulenzier  
 Des Burghofs wiederum lehnen?  
 Das Thor knarrt auf ... schon bläst man mir ...  
 Mein Aug füllt sich mit Thränen.  
 Der besten Nachtigallen Schlag  
 Und Herzen sonder Tücke,  
 Und aller Freuden Ostertag  
 Laß ich mit Schmerz zurücke.



# Altfranzösisch.

## La régine Avrillouse.

Frühlingstanzreigen. <sup>4</sup>

1.

Genacht voll Glast und Sonne  
Ist uns die klare Zeit,  
Die Welt schwebt neu in Wonne  
Der Eifersucht zu leid;  
Ein Hauch von Flöten und Geigen  
Kommt durch die Luft geweht,  
Die Königin will zeigen  
Daß sie zu scherzen versteht.  
Auf die Flucht, Eifersucht,  
Schleich beiseit', finstrer Neid!  
Wer will uns verwehren  
Ein Tänzlein in Ehren  
Und ganz unter uns?

2.

Sie hieß die Boten traben  
 Allum bis an das Meer :  
 „Jungfräulein, Ritterknaben,  
 Ihr alle müßt mir her!  
 Die Füße sind zum Springen,  
 Die Rosen sind zum Kranz,  
 Ihr sollt Euch Alle schwingen  
 Im heitern Ridewanz.

Auf die Flucht, Eifersucht,  
 Schleich beiseit', finst'rer Neid!  
 Wer will uns verwehren  
 Ein Tänzlein in Ehren  
 Und ganz unter uns?“

3.

Da von der andern Seiten  
 Tritt der Herr König ein,  
 Er will den Tanz nicht leiden  
 Und grisgramt: „Haltet ein!  
 Ihr Böcklein sollt verspüren  
 Daß ich ungnädig bin,  
 Und sollt mir nicht entführen  
 Meine Frau Königin!

Auf die Flucht, Flattersucht,  
 Tritt beiseit', Leichtsinigkeit!

Wer magt hier solch Rosen,  
 Solch Scherzen und Tosen?  
 Der Lärm nehm' ein End!"

4.

Sie lacht: „Ihm wird sein Willen  
 Um keinen Preis gethan,  
 Denn unsre Wünsche stillen  
 Kann kein steinalter Mann;  
 Das kann nur ein jungfeiner,  
 Ein Baccalaureus,  
 So zart wie Der, weiß Keiner,  
 Wie man uns trösten muß.  
 Auf die Flucht, Eifersucht,  
 Schleich beiseit', finst'rer Neid!  
 Wer will uns verwehren  
 Ein Tänzlein in Ehren  
 Und ganz unter uns?"

5.

Wer sie nun steht entschweben,  
 Wie sie den schlanken Leib  
 Zu wiegen weiß und heben,  
 Der spricht: „O selig Weib!  
 In aller Herren Reichen  
 Bis nach Arabia hin

Hat nimmer ihres Gleichen  
Die lustige Königin!  
Auf die Flucht, Eifersucht,  
Schleich beiseit', finstrer Neid!  
Wer will uns verwehren  
Ein Tänzlein in Ehren  
Und ganz unter uns?"

---

## Grestien von Troies.

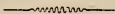
„de iolif cuer chanterai  
bone amor men prie . .“ <sup>5</sup>

Aus zartem Herzen sing ich nun;  
Was Minne heischt, gewähr ich gern,  
Und allzeit will ich zärtlich thun,  
Grobdörperlicher Rauheit fern.  
Von Minne stammt das beste Gut,  
Drum leb' ich ohne falschen Muth  
Und seh' mich ungern streng casteit ..  
Ein feines Herz kann anders nicht  
Es liebt mit Zärtlichkeit.

Daß hoch in Freuden schwebt mein Sinn  
Ist, süße Freundin, Eure Schuld,  
Drum wißt, so lang ich lebend bin  
Will ich als Lehmann Euch um Huld  
Treu dienen; sonst ertof' ich wild ..  
Wo trägt die Welt Eu'r Ebenbild?  
Ihr seid des Guten Uberschwang  
So ganz, daß ich ersterben muß  
Bleibt ungestillt mein Drang.



An Euch, o schöne Frau gesetzt  
 Hab ich mein Leben, Leib und Glück,  
 So lang ein Athemzug mich lezt  
 Weich ich kein' Fußbreit mehr zurück ..  
 Nur ein Ersuchen trag' ich vor:  
 D schenkt, so lang Ihr lebt, kein Ohr  
 Der Schwäger und Verläumder Rath:  
 Ein frankes Herz bleibt kühl wie Eis  
 Bei zügelndem Verrath.



## König Richard von England \*

„J'ai nuls hons prif ne dirait sa raison.“

Nie trieb ich Menschenfang und derlei Dinge  
 Und nie gieng anders als gradaus mein Gang,  
 Nun lieg ich selbst verstrickt in fremder Schlinge  
 Und suche Trost und Stärkung im Gesang.  
 Viel Freunde zähl' ich ... keine Gabe fällt ...  
 Schmach über sie! um schändes Loskaufgeld  
 Duld' ich zwei Winter schon des Kerkers Noth.

Wohl wissen meine englischen Barone  
 Normann, Gaskon, Poitou's Ritterschaft  
 Daß ich mit Freuden meine Königskrone  
 Für sie verpfände, fielen sie in Haft.  
 Und fehlte nur der ärmste Schildgefährte  
 Ich ruhte nicht, bis er mir wiederkehrte:  
 Doch immer noch duld ich des Kerkers Noth!

\* In Gefangenschaft auf der deutschen Reichsveste Drivels,  
 Winter 1194.

Klar seh' ich nun, Wer tot und Wer gefangen,  
 Hat keinen Freund und keinen Beter mehr,  
 Und kommt man, Gold und Silber zu verlangen,  
 Ist Jeder arm, und jede Truhe leer.  
 Mir thuts um mich, mehr um mein Volk noch leid.  
 Nach meinem Tod flucht man der Knickrigkeit,  
 Die mich vergehn ließ in des Kerkers Noth.

Staunt Ihr, wenn Schmerzen mir das Herz durchbohren?  
 Der eigne Lehnsherr wüftet mir mein Land,  
 Uneingedenk des Schwures, den wir schwuren,  
 Daß er und ich in einem Treuverband.  
 Doch läßt man rechts wie links von Eid und Pflicht,  
 Ich halte fest, und Frieden schließ ich nicht  
 So lang ich dulde in des Kerkers Noth.

Wohl wissen es in Anjou und Touraine  
 Die feinen Knappen, die verständ'gen Herrn,  
 Daß ich schon lang in fremden Banden gähne  
 Und daß der Löwe seinem Erbland fern.  
 Einst galt ich viel dort, jetzt kein Körnlein Sand:  
 Die schönsten Waffen rosten an der Wand,  
 Und fort und fort duld' ich des Kerkers Noth.

Und Ihr, Zeltbrüder, die ich immer liebte,  
 Ihr von Raheu und aus der Berschermark,  
 Spricht wahr das Lied, daß sich der Friede trübte,  
 Wo nie mein Herz gedacht an Falsch noch Arg?

Bekriegt auch Ihr mich? — Hei, selbst ein Bilan  
Hätt' solchen Schimpf dem Herrn nicht angethan,  
Derweil er duldet in des Kerkers Noth.

Frau Gräfin Schwester, Euer Oberherr  
Schickt aus der Haft Euch seinen Brudergruß ..  
Weh Dem, durch dessen Ränke und Gezerr  
Sein starker Arm in Fesseln rasten muß.  
Bermeldet ihm, — Ihr wißt von wem wir sprechen,  
Kein Räuber soll sich meines Rechts erfreuen,  
Der Mutter Erbe lass' ich nur im Tod!



# Wolfram von Eschenbach.

## Im Stegreif.

Swer schildes ambet üeben wil  
der muoz durchstrichen lande vil.

Parzival 499, 9.

Wem das Glück nicht an der Wiege  
Gut und Eigen zubescheert,  
Muß soldieren und im Kriege  
Tagewerken mit dem Schwert;  
Zweitgeborne Ritterkinde  
Erben schmales Königreich, <sup>6</sup>  
Zieheth, Wolken, zieheth, Winde!  
Roß und Reiter ziehn mit euch.

Tummle dich, mein linker Kenner,  
 In die Fremde geht der Lauf,  
 Als ein Mann such' ich der Männer  
 Waffenwerk und Kampffspiel auf.  
 Hinters Ross die Frechen stechen  
 Und des Kolbens nicht gespart,  
 Helmzerschrotten, Speerzerbrechen,  
 Schildesamt ist meine Art! <sup>7</sup>

Doch beim Schrei aus rauher Kehle  
 Und im tobendsten Gewühl  
 Rauscht es oft im Grund der Seele  
 Wie ein fernes Saitenspiel,  
 Wiegt, dem Speerkrach kaum entritten,  
 Mich in Träume weich und traut,  
 Und je wilder ich gestritten  
 Desto milder tönt der Laut.

Viel zu eng dünkt mir die Weite,  
 Viel zu schmal die Breite dann,  
 Fremd Gebild ist mein Geleite,  
 Fremder Zauber starrt mich an. <sup>8</sup>  
 Nach dem Urborn alles Schönen,  
 Nach der Dichtung heil'gem Gral  
 Zielt mein abenteuernd Sehnen,  
 Und ich selbst bin Parzival.

In des Abends letztem Funkeln  
Reit' ich durch mein Frankenland,  
Nächtiges Gewitterdunkeln  
Säumt der Waldgebirge Rand;  
Wind und Wolken ziehen weiter,  
Und ich zieh den Wolken nach,  
Und man fennt im Land den Reiter:  
Wolveram von Eschinbach.

---

## Die Musreise.

.. ein reisenote sie bliesen

Parzival 63, 9.

Nichts Schön'res auf Erden als tapfre Gefährten  
 Auf tapferen Pferden und mannliches Ziel;  
 Als ritterlich Reisen mit klangvollen Weisen,  
 Wo Waffen von Eisen erklimren zum Spiel!  
 Turney ist verkündet  
 Und Rennlust entzündet,  
 Nun zieh'n wir verbündet  
 Der friedlichen Walfstatt mit Paukenschall zu. <sup>9</sup>

Nun schimmern die blanken Stechhelme von schwanken  
 Zimierden und Ranken und Büschen umweht;  
 Nun blinken die Schilde weit über's Gefilde  
 Mit Wappen und Bilde und Kleinod besät:  
 Sie Balken und Streifen,  
 Dort Löwen und Greifen  
 Mit zackigen Schweifen,  
 Sie Bickel und Henne, dort Drache und Nar! <sup>10</sup>





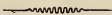


## Nachtlied.

Das ist die Nacht, die finstre Nacht im Walde,  
 Die mich umhüllt auf weltverborgnem Ritt.  
 Wie anders tönt der Windstoß längs der Halde,  
 Wie anders, denn am Tag, des Rosses Tritt!  
 Schwarzdunkel liegt der Berg. Nur in den Zweigen  
 Spielt da und dort ein matt unsicher Licht . .  
 Ist's Mondenschein? ist's mitternächt'ger Reigen?  
 . . . Vorwärts, mein Ross, und sträub die Mähne nicht!

Furcht kenn' ich nicht; doch kalt unheimlich Grauen  
 Hat sich der Seele wie ein Alp genahet,  
 Und nimmer, nimmer möcht ich rückwärts schauen,  
 Denn fremde Geister spür' ich um den Pfad:  
 Als woll' empor aus Stein und Klust sich ringen  
 Was lang dem Licht entrückt ist und verwest.  
 „Strebt Ihr, auch mich vom Ross herabzuzwingen?  
 Laßt ab! ich weiß kein Wort, das Euch erlöst!“

Was von dem Tag sein Leben froh empfangen  
 Hält sich geduckt im Busch und schläft und träumt;  
 Der Schöpfung heller Geist, — ich fühl's mit Bangen,  
 Hat dunklerer Gewalt den Platz geräumt.  
 Mein eigen Herz, samt dem, was ich jetzt denke, <sup>12</sup>  
 Hielt' es die Probe in der Sonne Licht??  
 ... Dort winkt der Thurm, dem ich entgegenlenke,  
 Vorwärts, mein Roß, und sträub' die Mähne nicht!



## Dem Landgrafen Hermann den Parzival überreichend.

Swaz an den buochen stêt geschriben  
des bin ich künstelôs beliben.  
niht anders ich gelêret bin :  
wan hân ich kunst, die git mir sin.

Willehalm 2, 18.

Ein redlich Werk, mit dem ich lang gerungen,  
Steht, Dank dem Herrn, vollbracht in Würdigkeit :  
Von Parzivals, des ritterlichen, jungen,  
Prüfung und Fahrt zum Gral bring ich Bescheid ;  
Auch Gamuret des Vaters Minneflamme,  
Des Herrn Gawân Trost und süße Zucht  
Und was vom Anschewiner Fürstenstamme  
Die Cronica von Anschou Wunders bucht :  
Viel wilben Fund aus König Artus Tagen  
Hat Findersglück und Fleiß mir zugetragen.

Erst hat versucht, die reiche Maer zu künden  
Von Troys der wackre Meister Kristian,  
Viel ward, das Rauhe sorglich abzuründen,  
Durch Ryot von Provins dazுgethan ; <sup>13</sup>

Nun lehrt's, ein goldner Kern in goldner Schale,  
 Wie Zweifel und Unstättigkeit irre führt,  
 Und wie nur der geläutert naht dem Grale  
 Der Stätte sich als Lebensmaß erkürt;  
     Des eignen Herzens räthselbunte Ziele  
     Entwirren sich im höfisch bunten Spiele.

Gewoben hab ich um die welschen Maeren  
 Der Heimatsprache ehern Klanggewand,  
 Und hoffe, daß sie preislich sich bewähren,  
 Nicht nur als neugierstillend leichten Tand.  
 Als wie ein Schmied, der eine Brünne wirket,  
 Fest Draht zu Draht und Ring zu Ringe biegt,  
 Hab ich den Reim gemessen und gezirket,  
 Daß sein Geflecht wie Kettenhemd sich schmiegt,  
     Und wie ein Schmied errang ich des Gedichtes  
     Glattformung nur im Schweiß des Angesichtes.

Nun ist's gethan. In Demut möcht' ich lachen,  
 Daß sich ein künsteloser Rittermann  
 Furchtlos vermaß, solch großes Buch zu machen,  
 Und selbst kaum einen Buchstab malen kann ...  
 Doch, Wer alsbald mit fühlendem Erfassen  
 Das Lied, das ihm die fremde Zunge singt,  
 Verstehet in eignes Wortgefüge zu passen,  
 Dem wie von selbst der Reim entgegen springt,  
     Der kann als Laie Meisterschaft besitzen,  
     Weiß er auch keinen Gänsekiel zu spitzen.

Dank zoll ich den geduldigen Scholaren,  
 Die mir gedient als helfend Schreibgesind,  
 Und Dir, Wohlredende mit krausen Haaren,  
 Jungfräulein Mir, höflich feines Kind. <sup>14</sup>  
 Bei Schildesamt, Heerfahren und Soldieren  
 Kam mein Französisch nie in guten Stand,  
 War auch, daß man „Herbergen“ heißt „Koschieren“  
 Und Andres mehr der Sprache mir bekannt,  
 Du lehrtest mich, streng wie ein alter Weiser,  
 Die Wortfeinheit und Zucht der Tschampäneyser. <sup>15</sup>

O Schaffelust, wenn wir in Frühlingstagen,  
 Selbviert im Burggärtlein uns eingehekt,  
 Vor uns die Maeren Kyots aufgeschlagen,  
 Ein Mauertisch als Schreibtischlein gedeckt:  
 Dolmetschend las die Maid uns Zeil' um Zeile,  
 Und translatirend schritt ich auf und ab,  
 Bis ich, bald schnell, bald nach sorgsamer Feile  
 Den deutschen Reim den Schreibgesellen gab.  
 Die kauerten und kicherten im Moose  
 Und schrieben ihn, umblüht von wilder Rose.

Um Frauendank bracht ich mein Werk zu Ende,  
 Als Lohn genügte mir ein süßes Wort,  
 Heut reich ich es als ehrfurchtvolle Spende  
 Dir, Landgraf Hermann, der Gesangkunst Hort!  
 Du weißt, daß ich bei Fiedeln und Floittieren  
 Des Amts, den Speer zu führen, nie vergaß,

Und, riefen mich Posaunen zum Turnieren,  
 Rieffst Du zum Streit, stets fest im Sattel saß.  
 Als Erfurts Gärten unter Hufgestampfe  
 Zertreten wurden, stund ich frank im Kampfe. <sup>16</sup>

So nimm denn heut, da wir nicht unter Schilde  
 Austraben müssen, mild mein Buch zur Hand;  
 Vielleicht daß es mit manchem bunten Bilde  
 Erinnerungverklärter Zeit Dich mahnt . .  
 Wir neiden Dich um jene goldne Jugend,  
 Da als den Seinen Dich Paris verehrt,  
 Da König Ludwigs Hof Dich Rittersugend,  
 Sanct Victors Schule Weltweisheit gelehrt. <sup>17</sup>

Der Bart ergraute . . Doch, Gesang zu lieben  
 Ist Dir als Erbtheil jener Zeit geblieben.

Vielleicht daß dort Dir auch des Grals Geschichten  
 Die Dame der Champagne einst erzählt,  
 Marie von Frankreich, die mit süßem Dichten  
 Die Sagen der Bretonen neu besetzt. <sup>18</sup>

Du hast manch eine Truhe wohlbeschlagen  
 Dir damals aus der Ferne heimgebracht,  
 Dran die Frau Mutter wenig Wohlbehagen  
 Kundgab und schalt, als man sie aufgemacht:

„Ein Lied . . noch eins . . und aber eins . . und  
 wieder:

Giei, Herr Sohn, nur Fabliaux und Lieder?!“



Ich seh Dich lächeln. Aus metallnen Decken  
 Entfaltest Du ein stattlich Pergament,  
 Von Goldgrundbildern schimmern Rand und Ecken,  
 Du aber sprichst, was lang mein Herz ersehnt:  
 „Mög' Deinem Parzival die Ruhe frommen,  
 Biderbem Säng'er ziemt die Ruhe nicht,  
 Ein neues Lied' ist uns aus Frankreich kommen,  
 Das schwertscharf Bahn sich durch die Heiden bricht:  
 Uns freut der Völkerschlacht Getös' und Galm,  
 Nimm hin — und wend' Uns deutsch den Wille-  
 halm!“ <sup>19</sup>



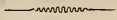
## Reinmar der Alte.

### Herbstschwermut.

Der Tag verglüht, des Hochwalds Wipfel schweigen  
 Derweil in goldnem Dunst die Halde schwimmt;  
 Ich steh am Rain, wo wir den Frühlingsreigen  
 So oft aus hellsten Kehlen angestimmt ..  
 Die Nachtigall schlug damals in den Zweigen  
 Und pries mit uns des ersten Beilchens Blüh'n  
 Und manchen Mund sah man zum Kuß sich neigen,  
 Wenn sich die Tänzer lagerten im Grün.

Wer küßt ihn heut? Gelb sind der Blätter Farben,  
 Die Nachtigall flog aus in and're Land,  
 Die Beilchen welkten und die Frauen starben,  
 Die klaren Ritter deckt der welsche Sand.  
 Gebeugt am Stab und wohlgeschult im Darben  
 Keuch' ich des Wegs, fahl und spätherbstiglich,  
 Und Niemand weiß Bescheid, wo Wein i ad Garben  
 Gefellert und gespeichert sind für mich.

Ich klag' es nicht. — Ich hab' mit meinem Pfunde  
 Gewuchert wie ein andrer frommer Knecht.  
 Zwar wuchs nur wenig Korn auf meinem Grunde  
 Und viel Geblüm zu Strauß und Kranzgeflecht ..  
 Doch Mancher dankt mir eine gute Stunde,  
 Manch goldnen Preis gewann mein Lautenklang  
 Und manch ein Herz schuf meine Kunst gesunde ..  
 .. Wo Reinmar singt, da währt kein Jammer lang.



## Gute Sterne.

Schon tauscht die Heerde, fröhlich heimwärts trabend,  
 Den Waidplatz mit der Hütten Unterschlauf,  
 Ihr Glockenläuten kündet Feierabend,  
 Und feierlich steigt er am Himmel auf.  
 Gewölk zerfließt. Der Luftraum klärt sich reine,  
 Neumond regiert mit wachsend halbem Scheine ..  
 Wo Tags im See nur leise Furchen zogen  
 Schwillt, schier wie Meerflut, Berg und Thal von Wogen.

Nun funkelt in der fernsten Weltenferne  
 Lichtlein und Licht vieltausendfach empor  
 Und schicksalwendend treten gute Sterne  
 Mit kräft'gem Schein aus dem Gewimmel vor.  
 Der Tremuntân weist unbewegt wie immer  
 Polum antarcticum mit klarem Schimmer, <sup>20</sup>  
 Ein Aetherstrom, geheim durch's All ergossen,  
 Kommt zitternd in die Erdennacht geflossen.

Auch Wer entjagend jedem Wunsch und Sehnen  
 Mit kühlem Muth das Herbstlaub fallen sah,  
 Fühlt Brust und Herz geheimnißvoll sich dehnen  
 Und einen Hauch Unirdischer ihm nah.

Gewohnt, die eig'nen Freuden viel zu missen,  
Möcht' ich zur Stund' die Welt glücklich wissen:  
— Ein liebend Paar trat meinem Weg entgegen,  
In Priestersweise gab ich ihm den Segen.

---

## Giner Griechin.

Der Pilgrim naht ersehntem Heiligthume  
 Und beugt sein Knie vor dem geweihten Bild:  
 So möcht' ich Dich begrüßen, fremde Blume,  
 Die unsern Wald mit seltnem Glanz erfüllt.  
 Ein schwer Geschick hat Dich zu uns geleitet,  
 Wir danken's ihm, betraf es Dich auch hart,  
 Denn Keiner ist, dem nicht das Herz sich weitet,  
 Wenn seinem Aug ein Stral des Deinen ward.

Das Morgenland und mildrer Sonne Walten  
 Will sich bei Deinem Anblick uns entfalten.

Wem mag ich Dich vergleichen und das Wesen,  
 Das wie ein stolz Geheimniß Dich umschwebt?  
 Nicht einzle Künste hast Du Dir erlesen,  
 Dein ganzes Sein ist's, das uns Andre hebt.  
 Wie Wallfarthymnensang andächt'ger Beter,  
 Wie Sonne, die durch Wolkenrübniß bricht,  
 Wie Waldesgrün, wie blauer Himmelsäther,  
 Wie weites Meer, wie sanft Planetenlicht

So wirket Deine Nähe — herzbeglückend  
 Und Jeden hoch dem Niedrigen entrückend.

Du weißt es nicht! — Du kommst und Du ver-  
schwindest

In allzeit gleicher Unbefangenheit;  
Kaum mit der Lippen feinem Lächeln kündest  
Du das Bewußtsein Deiner Herrlichkeit.  
Du siehst es nicht, wie Alle sich verklären  
Vor Dir, wie vor der Sonne Scheideblick,  
Der Kühnste selber wagt kein kühn Begehren,  
Verehrungsvoll und scheu tritt er zurück:

Mag ihm auch sein, als müß' er Dir zu Füßen  
Sich stürzend des Gewandes Saum Dir küssen.

Selbst unser Wald fühlt Dich und will sich neigen  
Wenn ihn der Jungfrau Fuß betreten will,  
Durch alle Wipfel geht ein ernstes Schweigen,  
Und stille wird es — feierlich und still ..

Den Hasen, der den jungen Schosß benagte,  
Das Eichhorn sah ich, das im Astwerk sprang,  
Das Reh, das durch die Haselstauden jagte,  
Keineke Fuchs auf schlimmem Waldmannsgang:

Sie alle lauschten scheu dem Menschenbilde,  
Das da des Weges schritt in sanfter Milde.

Auch mir, der ich zur Waldeszunft gehöre,  
Als alter Jäger, schlug das Herz schier heiß ..  
Du kennst mich nicht ... und daß ich Dich verehere  
Mag Dich nicht kümmern, denn mein Haar ist weiß.

„Am Gang sollt Ihr die Göttliche begreifen“ \*  
Las ich des Tags in einem alten Buch,  
Dann sah ich Dich im Forst vorüberstreifen  
Und Wahrheit ward mir des Lateiners Spruch.  
Wie sich's geziemt, wo Himmlisches sich zeigt,  
Hab ich, die Hände faltend, mich geneiget.

\* „Incessu patuit dea“. Virgil.

---



## Wider Heinrich von Ofterdingen.

„Dines schalles ist nu gar ze vil,  
 Heinrich von Ofterdingen, Reinmar wil  
 din vrient wesen,  
 wan, swer sich selben dankes toeten wil  
 wer hülfe dem genesen?“

Wartburgkrieg, Str. 16.

Mich faßt ein Mitleid, stolzer Knabe,  
 Um Deines Hochsinns Mückenflug,  
 Kennst Du noch nicht der Dichtung Gabe,  
 Den Herenschwamm voll Rauch und Trug?  
 Er plagt .. und Modervolken schänden  
 Der Schläfe Kranz, der Saiten Spiel ...  
 So wird auch Dein Triumph sich wenden,  
 Denn Deines Schalls ward gar zu viel!

Die Zukunft wirst dem kundigen Spürer  
 Ihr Schattendunkel weit voraus:  
 Du endigst bald als Bärenführer  
 Mit Gaukelspiel von Haus zu Haus!  
 Als Dritter in dem Freundesbunde  
 Ein ledergelber Dromedar,  
 Seid jedem Jahrmarkt in der Runde  
 Ihr eine seltne Künstlerschaar.

Wie heute, da Du hoch in Ehren  
 Des Reigens schönste Maid geführt,  
 Führst Du am Halsband Muß den Bären  
 Das Maul vom Eisenkorb geschnürt;  
 Du trombonirst: zweibeinig steht er  
 Und neigt sein Haupt und beugt sein Knie ..  
 Du wirfst den Stab: als Pilgrim geht er  
 Und tanzt ... o schaue Niemand wie!

Und mit der gleichen Sängertugend,  
 Um die Dich heut der Hof begafft,  
 Singst Du vor ungewaschener Jugend  
 Des Wüstenschiffes Eigenschaft:  
 Warum ihm Lipp' und Huf gespaltet,  
 Was seines Höckers Zweck und Brauch,  
 Und jenen Späß, der nie veraltet:  
 Warum sein Leib ein Wasserschlauch.

Lohnheischend stehst Du dann im Kreise  
 Bis hoch ein Fenster auf sich thut —  
 Ein Frauenhandschuh wirft Dir leise  
 Ein Geldstück in den leeren Hut ..  
 Wohl eingewickelt fleugt's hernieder ..  
 Zeig her ... ein Streiflein Pergament ...  
 Ein Fegen jener Minnelieder,  
 Um die man heut Dich Meister nennt!



## Herlt der junge,

Herrn Walters von der Vogelweide Singerknab.

---

### Die Waldrast.

Jetzt will auch ich ein Singen thun,  
So gut sich's mag verleiden,  
Ich bin eines guten Manns Garzun  
Und darf ihn oft begleiten.  
In frischer Sommermorgenzeit  
Wie hebt mein Fuß sich balde!  
Herr Walter von der Vogelweid',  
Mein Meister, fährt zu Walde.  
Ich halt' ihm Wacht und wehre  
Daß Keiner ihn verstore.

Die Steinwand an dem Felseneck,  
 Wo Pflanz' und Ginsten ranken,  
 Beut ihm ein sicher Waldversteck  
 Zur Birschjagd auf Gedanken:  
 Den Wipfel hoch die Tanne hebt,  
 Im Winde schwankt die Birke,  
 Und Gottes goldne Sonne schwebt  
 Still über dem Bezirke;  
     Ein harziges Gedüfte  
     Durchwogt die warmen Lüfte.

Den Jagdspeer in den Grund er stößt  
 Vor einem dunkeln Steine,  
 Drauf setzt er sich im Moose fest  
 Und decket Bein mit Beine.<sup>21</sup>  
 Der Zeigefinger ruht am Mund,  
 Das Haupt seh' ich ihn senken  
 ... Er will in früh'ster Morgenstund'  
 Ein neues Lied erdenken;  
     Des Waldes gute Geister  
     Umschweben meinen Meister.

Sein Auge strahlt, die Lippe lacht ..  
 Gut Heil! es will ihm glücken.  
 Jetzt schnalzt die Hand und löset sacht  
 Die Fiedel von dem Rücken.  
 Ersonnen ist's! Hei Tandaradei!  
 Wer treulich sucht, muß finden.

Frischauf, die neue Melodei  
Der Welt alsbald zu künden!

Er singt und siedelt Töne  
Von fremder, süßer Schöne.

Zu allen Wipfeln dringt der Schall,  
Fink, Zeisig und Galander,  
Singdrossel, Lerche, Nachtigall,  
Die rücken zu einander:  
Der Habicht läßt sein heiser Schrei'n,  
Der Milan hält im Schwirren,  
Der Grünspecht stellt sein Hämmeru ein,  
Die wilde Taub' ihr Girren;  
Sie lauschen lang und länger  
Dem tugendlichen Sänger.

Zieht er von dannen, bleibt im Moos  
Sein Lager platt gedrückt,  
Dann kommt der Vögel ganzer Troß  
Neugierig nachgerückt;  
Sie heben um den Dichterort  
Ein Hüpfen, Tanzen, Springen;  
Sie wehen ihre Schnäbel dort,  
Hellauf ertönt ihr Singen:  
„Das war ein Mann, der's besser kann  
Als wir im Federkleide.  
Hei Sang und Ton! — daß Gott ihm lohn'  
Solch süße Vogelweide.“ <sup>22</sup>

## Des Meisters Geheimniß.

### 1. Vorbericht.

Nun leih' mir ein geneigtes Ohr  
 Vertraute Frauenrunde,  
 Von Liedern, die Euch nie zuvor  
 Erfreuten, bring ich Kunde:  
 Auch ihnen schuf einst Ton und Wort  
 Mein theurer Meister Walter,  
 Doch keinem gönnt er Rang und Ort  
 In seinem Liederspalter,  
     Er will sie nicht mehr kennen  
     Und hieß mich, sie verbrennen.

„Nach Deutschland komme, Wer noch geht  
 Der reinen Zucht und Minne,  
 Da ist ihm Wonne viel gewährt —  
 Lebt' ich nur lang darinne!“<sup>23</sup>  
 So singt er heut und darum soll  
 Sein andrer Sang nicht gelten,  
 Daß nicht die Merker neidesvoll  
 Am eignen Wort ihn schelten,  
     Denn die gepries'ne Gute  
     Ist nicht von deutschem Blute.

Wir gasteten bei Hornungsfrost  
 Fernab im Delfinâte,  
 Dort fand er seinen Wintertrost  
 Im Schloß zu Pietrelâte:  
 Ein kaltes Fieber stieß ihn an  
 Mit schwerer Kopfsinnirung,  
 Die Burgfrau pflag den siechen Mann  
 Mit Spruch und Arzenirung,  
 Er wär' bei solchem Pflegen  
 Gern ewig krank gelegen.

Wir schiffen dann im Sonnenglanz  
 Zur Rhodanhauptstadt Arle,  
 Wo einst den Sieg von Alischanz  
 Gewann der Kaiser Karle.  
 Schmuck steht dem heil'gen Trophimus  
 Ein Münster aufgerichtet:  
 Dort ward am Marmorporticus  
 Das Kirchenglied gedichtet  
 Und ihr am frühen Morgen  
 Mit List ans Kleid verborgen.<sup>24</sup>

Was sie erwiedert, weiß ich nicht  
 Und lügen wäre sündlich,  
 Von Vielem mangelt Schriftbericht,  
 Denn Viel geschieht nur mündlich.  
 Doch als wir spät mit schwerem Muth  
 Des Scheidens Pein erlitten,

Sang er das Lied vom Fingerhut,  
 Da wir im Elsaß ritten  
 Und blickte unter Thränen  
 Südwärts mit vielem Sehnen.

... O Angesicht! .. nie lag ein Glüh'n  
 Von Rosen drauf ergossen,  
 Oft kam ein Hauch wie Meeresgrün  
 Zum Lilienweiß gestossen.  
 Und wenn sie wallenden Talars  
 Den Säulenhof durchrauschte  
 Und sich die Fülle dunkeln Haars  
 Feucht um den Nacken hauschte,  
 Dacht' ich mit süßem Grauen  
 Ein Meerweib <sup>25</sup> zu erschauen ...

Bernehmt nun, was Herr Walter schein  
 Aus seinem Buch verbannte,  
 Und spricht, bin ich ihm ungetreu,  
 Daß ich es nicht verbrannte?  
 Das beste Lob der deutschen Art  
 Und Eurer schmucken Jugend  
 Ist — daß er anderer Meinung ward  
 Trotz so viel fremder Jugend.  
 Nur Uebung im Vergleichen  
 Lehrt, Wem der Kranz zu reichen!

---



2. Wintertrost.

Harr' aus, mein schwerverdüstert Haupt,  
 Brich der Betäubung Schlummer!  
 Seufzt rings der Wald auch kahlentlaubt  
 Und Busch und Heide winddurchschnaubt:  
 Wer an des Maien Siegkraft glaubt  
 Den zwingt nicht Noth noch Kummer.

Die Herrin spricht: O Gast, Dich neckt  
 Ein kühner Dichterglaube ...  
 Im Sieckenstuhl Dein Leib sich streckt,  
 Froh, daß er in der Wildschur steckt,  
 Froh, daß ihm Haupt und Ohren deckt  
 Die warme Fuchspelzhaube.

Ich aber spä'h' der Sonne nach  
 Und deut' empor zum Thurme:  
 Auch ihm umlagert Wall und Dach  
 Schneelast. Doch hoch im Eckgemach  
 Hält sich der Wächter warm und wach  
 Und singt im Wintersturme.

Stark schallt sein Abendslied und rein  
 Wie Trostwort guter Geister:  
 „Laßt Eis sich zapfen, Flocken schnei'n,  
 Um Ostern rückt Entsaß hier ein,  
 Dann flieh'n die Raben quersfeldein,  
 Dann sind die Lerchen Meister!

„Dann grünt der Schilf, dann thaut der See  
 Gefräußt von lauem Winde ...  
 Und blüht das Thal und blüht die Höh  
 Entbieten wir dem letzten Weh  
 Den Frühlingskriegsruf Tandaradeh! <sup>26</sup>  
 Und tanzen um die Linde.“

---

3. Kirchgang.

Ach, ich kann nicht fürder leben  
 Ohne Deiner Augen Licht,  
 Finstre Nacht will mich umgeben  
 Schau ich Dich, o Herrin, nicht.  
 Wie die Blumen sich erquicken  
 An des Morgens Thau und Schein,  
 Richtet sich an Deinen Blicken  
 Neu empor mein welkes Sein.

Ja Dein Aug' ist meine Sonne  
 Und im Schatten lieg' ich krank,  
 Deine Blicke sind mir Sonne,  
 Sind mir Labfal, Speise, Trank.  
 So ich früh Dir nicht begegnet  
 Hat des Tags der Valant Nacht,  
 Dann nur ist mein Weg gesegnet,  
 Wenn Dein Lächeln mir gelacht.

Sonntag ist's. — Zum Münster rufen  
 Alle Glocken mit Geläut,  
 Doch nur an des Hauptthors Stufen  
 Führet mich der Kirchgang heut;  
 Als ein Bettler will ich stehen  
 In der andern Bettler Schwarm,  
 Daß sich im Vorübergehen  
 Meine Herrin mein erbarm'.

Hei! der Bischof predigt lange,  
 Und zur Kurzweil zähl' ich mir  
 Alle Heiligen im Gange  
 Aller Säulen Bildwerkzier:  
 Hag're, mag're Steingestalten ...  
 Sechs und dreißig mögen's sein ...  
 Doch was schiert die alten kalten  
 Patriarchen meine Pein?

Orgeltöne nun verhallen  
 Und es schweigt der Sänger Chor.  
 Nun die Beter heimwärts wallen  
 Zeigst Du endlich Dich am Thor;  
 Heischend strecken ihre Hände  
 Lahme, Krumme, Sieche her ...  
 Jeder heischt die Sonntagspende,  
 D entlaß auch mich nicht leer.

Würdige meines Daseins Dede  
 Ach, nur eines — eines Blicks  
 Dem, wie leiser Morgenröthe  
 Ahnung inwohnt lautern Glücks ..  
 Sieh mich sehrend steh'n und beben,  
 Hohe Frau ... und zürne nicht ...  
 Ach, ich kann nicht fürder leben  
 Ohne Deiner Augen Licht!

---

4. Fingerhut.

An einem heißen Sommertag  
 Stach mich die Sonne vom Pferde,  
 Daß ich in einem Waldthal lag  
 Auf schattenfühler Erde;  
 Moosflechten umspannen das Trümmergestein  
 Der Schlucht als sammtgrüner Rahmen,  
 Eine einzige Blume blühte am Rain,  
 Fingerhut hieß sie mit Namen.

Als ich die Purpurglöcklein sah  
 Am hohen Stengel erschwanfen,  
 Viel große Verträumnis mir geschah  
 Und Wirrwar aller Gedanken;

Und all mein Sinnen ward seligen Muths,  
 Und alle Sorge geringer:  
 Ich dacht' eines andern Fingerhuts,  
 Der schmückte den schönsten Finger,

Der Finger gehört der schönsten Hand,  
 Die Hand der schönsten der Frauen  
 Die je in des König von Frankreich Land  
 Ein Troubadour durst' schauen;  
 Sie weilt zur Stund' in der Stadt Paris  
 In hohen Züchten und Ehren:  
 Mög' ihr der heilige Dionys  
 Stets Heil und Saelde gewähren.

Denn jene fingerhuttragende Hand  
 Hat den schönsten Gürtel bereitet,  
 Den je ein Ritter als Minnepfand  
 Dem Waffenrock übergespreitet;  
 Ein Epheublatt ist darein gewirkt  
 Mit der feinsten seidenen Masche;  
 Kennt ihr den Sinn, den Epheu birgt:  
 „Je meurs ou je m'attache!“

Und Wem sie den Gürtel zu eigen bescheert,  
 Das hat kein Späher erfahren,  
 Der Pafsattel dort auf dem grasenden Pferd  
 Weiß manch Geheimniß zu wahren ..

.. Hei, schönste der Frauen, hei, schönste Hand,  
 Hei, Hüttlein am schönsten der Finger!  
 Nun sagt, ihr Blumen am Bachesrand,  
 Bin ich nicht ein seliger Singer?

5. Nachwehen.

O weh, mein Gang ward Flüchtlingsgang,  
 Nun helfst, ihr Frau'n, und schlichtet!  
 Was ich von welscher Fahrt Euch sang,  
 Dem Meister ward's berichtet.

„Mein Thun und Denken sollt Du streng  
 Wie Beichtgeheimniß wahren,  
 Und nicht mit frechem Zubehäng  
 Dem Fürwitz offenbaren.

„Wart, Lönedieb, ich bläu' Dir's ein  
 Mit ungebrannter Asche,  
 Du übermüthig Singerlein,  
 Du Gauch, Du Plaudertasche!

„Du Naseweis, Du fecker Lapp,  
 Du treuvergessen Sühnlein,  
 Du Guggalbei, Du Blippenplapp,<sup>27</sup>  
 Du liederfalsch Garzünlein!“

So schalt der Meister im Verdruß.  
Da bin ich ihm entwichen ....  
O weh! ... er kommt mir auf dem Fuß  
Unsanftlich nachgeschlichen.

Schon steht er an des Wäldleins Höh' ..  
Jetzt biegt er in die Hecken ..  
O weh und immer mehr o weh: <sup>28</sup>  
Er schneidet Haselstecken !

Sein Arm ist stark, sein Zorn ist groß,  
Helft, helft, ihr schönen Frauen!  
Bergt Ihr mich schützend nicht im Schooß  
So werd' ich — durchgehauen.



## Hiterolf.

### Im Lager vor Akkon 1190.

Kampfmüd und sonnverbrannt  
 Fern an der Heiden Strand  
 Waldgrünes Thüringland  
 Denk' ich an dich.  
 Mildklarer Sternenschein,  
 Du sollst mir Bote sein,  
 Geh', grüß' die Heimath mein  
 Weit über Meer!

Feinden von allerwärts  
 Trotz meiner Waffen Erz;  
 Wider der Sehnsucht Schmerz  
 Schirmt mich kein Schild.  
 Doch wie das Herz auch klagt,  
 Ausharr' ich unverzagt:  
 Wer Gottes Fahrt gewagt  
 Trägt still sein Kreuz.



## Die Heimkehr.

Im heiligen Land, im Wüstenland  
 Bin ich zu Feld gelegen  
 Und kehre sonnenbraungebrannt  
 Zu heimischen Gehegen:  
 Nun erst, mein alter Heimatwald,  
 Weiß ich dich ganz zu schätzen,  
 Mich deiner dunkeln Prachtgestalt  
 Tagtäglich neu zu lezen.

Ich sah die Ebne Esdrelon,  
 Der Aquäducte Bogen,  
 Und sah in rauschender Fächerkron'  
 Den Palmenhain erwogen.  
 Fern sei, solch adlig schlank Gehölz  
 Dem Sarazen zu neiden;  
 Ich mußte um den Trunk des Duells  
 Mit sieben Heiden streiten.

Ich hab' viel giftigen Schmach und Ruch  
 Auf Syriens Feld erlitten;  
 Wie anders schmeckt ein voller Zug  
 Der Luft in Harzwaldmitten! <sup>29</sup>

Wer einmal diesen Jungbrunn fand  
 Der schöpft aus keinem andern;  
 Thüringer Wald, Thüringer Land,  
 Nur hier mag ich noch wandern!

Will je, der Meerfahrt Rest, an mir  
 Ein Wüstenpesthauch zehren,  
 Such' ich im Nadelholz Quartier  
 Ihn siegreich abzuwehren:  
 Denn das ist deutschen Waldes Kraft,  
 Daß er kein Siechthum leidet  
 Und Alles, was gebrestenhaft,  
 Aus Leib und Seele scheidet.

Daß ich wieder singen und jauchzen kann,  
 Daß alle Lieder gerathen,  
 Verdank' ich nur dem Streifen im Tann,  
 Den stillen Hochwaldpfaden:  
 Aus schwarzem Buch erlernst Du's nicht,  
 Auch nicht mit Kopferdrehen:  
 O Tannengrün, o Sonnenlicht,  
 O freie Luft der Höhen!

Mein Kreuzfahrtschild hängt im Geäst,  
 Kriegsruhmes gern ich darbe,  
 Ich schliesse meiner Tage Rest  
 Als Mann der grünen Farbe.

Noch möcht' ich pflegen manchen Baum  
 Den Enkeln einst zum Schatten,  
 Noch roden manchen wüsten Raum  
 Zu Wald und Wiesenmatten;

Noch auf und ab am Infelsberg <sup>30</sup>  
 Manch waidlich Jagdlied singen,  
 Und so mein Forstmanntagewerk  
 Treu, wie sich's ziemt, vollbringen.  
 Klopft dann der Oberforstherr Tod  
 An meine Kemenaten,  
 Sein Klopfen wird mir nicht zu Noth  
 Und ewiger Pein gerathen.

Näht mich in eine Hirschhaut ein  
 Im grünen Sonntagkleide,  
 Das Jagdhorn von Weißelfenbein,  
 Den Spieß legt mir zur Seite:  
 Verschließt die Berggruft mit dem Schild,  
 Deckt sie mit Moos und Rasen,  
 Ich hoff' von dort einst Wald und Wild  
 Zur frohen Urstend zu blasen.

---

## Eine Totenfeier.

Anno domini M. C. nonagesimo  
septimo decimo Kalendas Novemb.  
obiit Ludewicus pius, tertius, Thur-  
ingorum Landgravius et hic se-  
pultus.

Epitaphium Reinhartsbrunn.

Zu Reinersbrunn' im Chor ward einer reinen  
Und tapfern Seele heut ein Mal geweiht  
Und zu der Ahnen Grabgedächtnißsteinen  
Der für den Jüngstbestatteten gereiht.  
Die Orgel schweigt. Ernst sah man aus den Hallen  
Der Beter dunkle Schaaren heimwärts zieh'n,  
Nichts regt sich mehr — nur Weihrauchwölklein wallen  
Um's ew'ge Licht gleich Schemen her und hin,  
Ich aber lehne noch in stiller Trauer  
Beim Steingebild an des Gewölbes Mauer.

Fürwahr, Du bist's: Thüringens Herr, der Milde,  
So wie Du auszogst auf die letzte Fahrt,  
Ob dem vom Reich verlieh'nen Adlerschilde  
Schwingt hoch die Faust Dein Banner Sigehard;

Das theure Antlitz, das der Tod uns raubte,  
 Durch Künstlerhand lebt's hier zum andernmal ..  
 Frei ragt die Stirn. Vom unbedeckten Haupte  
 Fällt königlich der Locken Schwall zu Thal  
 Und prunklos kündet, Wen Dein Schwert geschlagen,  
 Die Pilgermuschel auf des Mantels Kragen.

So sah ich Dich an jenem Tag der Ehre,  
 Da Du uns in die Heidenschlacht geführt,  
 Da man den Schildkrach und den Stoß der Speere  
 Von Akkers bis Damaskus hin verspürt.  
 Zu Machmet rief die Turkomanenmeute,  
 Herr Saladin that selbst den ersten Streich:  
 „Hilf heilig Grab,“ riefst Du, „wir streiten heute  
 Um unser bestes Erb, das Himmelreich!“<sup>31</sup>

Die Walfstatt dröhnte, unsre Renner schnoben,  
 Und mit dem Staub war auch der Feind zerstoßen.

Du harrtest aus, als siech und abgemagert  
 In Wintersnoth und Pest das Heer gewankt,  
 Als wir, im eignen Lager selbst belagert,  
 Wie Schatten bleich nur matt zum Wall geschwankt ..  
 Durch neugekommner Pilger boshaft Sprechen  
 Ward noch zum Schaden frecher Spott gesellt,<sup>32</sup>  
 Du wehrtest uns, hochfährtigen Schimpf zu rächen,  
 Dich selbst verläugnend als demüt'ger Held ..

Des Heilands Beispiel lehrte Dich Versöhnung,  
 Auch ihn traf, eh' er sterben gieng, Verhöhnung.

Heil Dir, der Du das Ende nicht erschäutest ..  
 Nur Hiobskunden kommen über Meer,  
 Denn jene Gotteskraft, der Du vertrauest,  
 War nicht in Frankreichs, nicht in Englands Heer.  
 Was reißt als Frucht, seit ihr Vertrag errungen,  
 Was uns mißlang in offnem Mauersturm?  
 .. Einst war das Bollwerk, das wir nicht bezwungen,  
 Jetzt ist ganz Akkers — ein verfluchter Thurm!  
 Todsünden, deren sich die Heiden schämen,  
 Sieht man Getaufte üben sonder Grämen. <sup>33</sup>

Dich schmerzt es nicht mehr. — Zu den Sternen droben  
 Dringt keine Griechenlist, kein welscher Hohn ..  
 In andrer Sonnen Glorienschein erhoben  
 Pflückt sich Dein Geist der reinen Streiter Lohn.  
 Dort winkt ein Kreis verklärter Gottesdegen  
 Um ihren Kaiser Rothbart treu geschaart ...  
 Dem Neffen Ludwig ruft der Dhm entgegen:  
 „Willkommen, Held! Du hast Dich nicht gespart,  
 Treu bis zum Tod bist Du dem Kreuz gewesen,  
 Rück' ein zu Uns, — die Seele ist genesen!“

---

## Die Erscheinung.

Jenem Pfad sei Heil und Segen,  
 Jenem Pfad sei nie geflucht,  
 Der auf moosverwachsenen Stegen  
 Niederführt zur Wildbachschlucht!  
 Starker Quellen Rieselwellen  
 Schäumen zu dem Kessel hin,  
 Drin die huschigen Forellen  
 Pfeilschnell auf und nieder flieh'n.

Hohe überschlankte Buchen  
 Wölben sich zum Schattendach ..  
 Weil sie Licht und Sonne suchen  
 Ist ihr Wachstum gar so jach ..  
 Und sie streu'n als weichen Teppich  
 Dürres Laub gebräunt und dicht,  
 Doch den Fels umwuchert Eppich  
 Immer grün und immer licht.

Selig, Wer mit stillem Lauschen  
 Einsam dort die Waldrafft hält,  
 Wer beim flüsternd milden Rauschen  
 Das Getös vergißt der Welt!

In dem Moos des großen Steines  
 Ruht die Armbrust ungespannt ..  
 Kommt ein Wild zum Schuß, kommt keines,  
 Heut sind Bolzen nicht zur Hand.

Horch, es raschelt in den Zweigen,  
 Schwebt, wie Nebel, vor mir hin,  
 Und zur Flut seh' ich sich neigen  
 Himmlisch scheu ein Magedin ..  
 Prüfend senkt's den Fuß zur Brandung  
 Schauert leicht und lächelt fein,  
 Löst sich Gürtel und Gewandung,  
 Taucht, wie Gott es schuf, hinein.

Wies der Elf der Murrelquellen,  
 Wilder Schönheit siegsbewußt,  
 Dem verträumten Waidgesellen  
 Solchen Bild's verstoßne Lust?  
 Hei, noch schweb' ich wie in Lüften,  
 Noch verblendet mich die Pracht  
 Jener Brüstlein, jener Hüften,  
 Jener Glieder, lustumlacht.

Und noch mag ich nicht begreifen ...  
 ... Doch haltan! ich bin vermählt,  
 Und Frau Udelhild wird keisen,  
 Daß ich so Viel schon erzählt.



„Elfen?“ schilt sie — „sinnlos Dichten,  
Träume in den Tag hinein,  
Borkenkäfer, Jagdgeschichten,  
Biterolfisch Waldblätlein!!“

## Der Rennstieg.

Das war ein Ritt! — laß Dir von ihm berichten —  
 Ein Ritt auf wilder moosverstrüppter Bahn:  
 Er galt des Forstmanns friedlich heitern Pflichten  
 Und Heldenthaten wurden nicht gethan.  
 Doch wem der Heimat reine Lüfte theuer,  
 Wer grüne Farbe über Alles hält,  
 Der fragt nicht viel nach Kampf mit Ungeheuer,  
 Nach Lorbeerkronen welscher Fabelwelt ..  
 Vergnügt, wenn ihm sein täglich Brod bescheeret  
 Und jener Harzduft, der die Seele nähret.

Wir trabten aus — getreue Waldespfleger,  
 Die Henneberger, die des Abts von Fuld  
 Und and're mehr, bestand'ne Meisterjäger  
 Wie sie berief verschiedner Landherrn Guld.  
 Auf Bergesscheiteln läuft ein alt Geleise  
 Oft ganz verdeckt vom Farnkrautüberschwang;  
 — Schickt sich der Storch zum siebtenmal zur Reise  
 So neut sich dort der Nachbarn Grenzbehang:  
 In Forst und Jagd gilt's, Zweiungen zu einen,  
 Und neu die Mark zu zeichnen und zu steinen.

Kein steinern Pflaster, d'rauf die Römer zogen  
 Wie es mein Aug' im heil'gen Land erschaut,  
 Mit Meilenzeigern, Wasserleitungsbogen,  
 Mit Grabdenkmalen, Brücken reich umbaut —  
 Ein deutscher Bergpfad ist's! Die Städte flieht er  
 Und keucht zum Kamm des Waldgebirgs hinauf,  
 Durch Laubgehölz und Tannendunkel zieht er  
 Und birgt im Dickigt seinen scheuen Lauf.

Das Eichhorn kann von Ast zu Ast sich schwingen  
 So weit er reicht, und nicht zum Boden springen.

Der Rennstieg ist's: die alte Landescheide,  
 Die von der Werra bis zur Saale rennt  
 Und Recht und Sitte, Wildbann und Gejaide  
 Der Thüringer von dem der Franken trennt.  
 Du sprichst mit Fug, steigst Du auf jenem Raine:  
 Hie rechts, hie links! hie Deutschlands Süd, dort Nord..  
 Wenn hie der Schnee schmilzt, strömt sein Guß zum  
 Main,

Was dort zu Thal träuft, rinnt zur Elbe fort;  
 Doch auch das Leben weiß den Pfad zu finden,  
 Was Menschen trennt, das muß sie auch verbinden.

Berschollner Völker dunkle Wanderungen,  
 Kampf um den Landhaag .. Ueberfall und Flucht ..  
 Kriegswiese .. Mordfleck .. Nichtstatt: manch verklungen  
 Geheimniß schwebt um Höhenjaum und Schlucht.

Und Wer zu hören weiß in frommem Lauschen  
 Wie, herrlicher als Lied und Kunstgedicht,  
 In stundenlangem leisem Wipfelrauschen  
 Des Waldes Seele mit sich selber spricht,  
 Der muß, wenn sommerliche Lüfte wehen,  
 Auf diesem Stieg als Wanderer sich ergehen.

O Lust, die grüne Wildniß zu umkreisen!  
 Ich war als Obmann für den Zug erwählt  
 Und trug den Handschuh, feierlich zu weisen,  
 Wo sich ein Markstein findet, wo er fehlt.<sup>34</sup>  
 Oft ritten Stunden wir und ritten Meilen  
 Und trafen keine Hütte, keinen Heerd ..  
 Oft ließen wir die Kofse und mit Beilen  
 Ward dicht Gesträuch gerodet und geklärt;  
 Auch schreckte in der Quellschlucht Nebelfeuchten  
 Verfaulter Stämme nächtlich Irrlichtleuchten.

Und als wir kamen ab der hohen Leite  
 Dem Donnershaug, der Zeller Loibe<sup>35</sup> nah,  
 Wie dehnte sich in unermess'ner Weite  
 Blausernem Glanz vor uns die Landschaft da!  
 Da hub der Rupberg sich, der gipfelbloße,  
 Und des gebrannten Steins verwitternd Haupt,  
 Der kleine Dollmar, kraftvoll wie der große,  
 Der Hermannsberg, von Buchen grün umlaubt;  
 Zu Füßen tief — im Nebel thauig dämmernd  
 Der Schönaugrund, huffschmiedend, eisenhämmernd.

Dort im Gewirr der nah und fernen Rücken  
 Erkann' ich auch den hohen Stillerstein  
 Und sah gerührt mit heimatfreundigen Blicken  
 In meiner Kindheit rauhes Land hinein.  
 Wer kennt das Strohdachdörflein in dem Thale,  
 Durch das die Stille zur Smalkalde fließt?  
 's ist meine Hauptstadt! <sup>36</sup> — leider eine kahle,  
 Wo Hirse nur und dünner Hafer spriest.

Bleib' ihr als einz'ger Schatz denn unentweih't  
 Das Glück zufriedner Abgeschiedenheit.

Und als wir kamen zum Dreiherrnsteine,  
 Briet schon am Spieß das Reh, das wir erlegt,  
 Am Steintisch ward in traulichem Vereine  
 Im Namen der drei Herrn des Mahls gepflegt,  
 Und da geschah, nach Brauch der Nachbarmärker,  
 Daß jeder Gast auf eigener Höheit saß  
 Und doch der Thüring und der Henneberger  
 Mit Dem von Fulda aus einer Schüssel aß.

„In strengen Rechten Nachbarschaft und Frieden!“  
 So ward's durch dieses Sinnbild uns beschieden.

Viel Volks war unsrer Mahlzeit zugelaufen  
 Als wär's ein heidnisch Gößen-Dpferfest,  
 Sie lagerten im Gras in bunten Haufen  
 Und schmauften des gebratnen Rehbocks Rest.  
 Und mit dem Handschuh winkt' ich sie zum Kreise:  
 „Als wär' zur Stund' ein Waldgericht gehegt

Sei Jedem jetzt nach Waldmannszeugnißweise  
Des Tags Bedeut sein Lebtag eingeprägt!

Wir Förster schreiben ungern mit der Feder,  
Doch unsre Zeichenschrift versteht ein Jeder.“

.. Die Knaben zupft' ich waldlich an den Ohren,  
Den Mannen fuhr ich raufend durch den Bart  
Und sprach: „Nun merkt, als sei es frisch beschworen,  
Wie hier der Rennstieg frisch bestätigt ward!  
Doch merket auch, daß, wie wir Drei in Frieden  
Am gleichen Stein das gleiche Mahl verzehrt,  
Ihr drüben, wie wir hüben ungeschieden  
Dem gleichen Volk als Brüder angehört:

Ein Deutschland nährt den Thüring, Hassen,  
Franken,

Und ächter Liebe setzt kein Markstein Schranken!“



# Der Bogt von Tenneberg.

... uf einer linden saz ...

Parzival, 249, 14.

I.

Ich bin der Bogt von Tenneberg,  
Den Minne nie befangen,  
Im Lindenwipfel streck' ich mich  
Und lass' die Beine hangen.

Mit Heeresfolg' im Eisenkleid  
Und blankem Ernst der Waffen,  
Mit Burghut und mit Wildgejald  
Hab' ich vollauf zu schaffen.

Und lieg' ich still, so harret mein  
Ein trauter Hausgefelle,  
Der führt den Namen Bruder Wein,  
Im Spitzglas blinkt er helle.

Sanft pflegt mir der den müden Leib  
 Und freudigt Herz und Sinne,  
 Das minnigste, sinnigste, süßeste Weib  
 Bleibt doch eine Balandinne.

Und käm' Britannia's Königin  
 Mit allen Frau'n vom Hofe,  
 Ich rückt' vom Platz nicht, drauf ich bin,  
 Und sprach' zur schönsten Jose:

Ich bin der Bogt von Tenneberg,  
 Den Minne nie umfangan,  
 Im Lindenwipfel streck' ich mich,  
 Und lass' die Beine hangen. <sup>37</sup>

---

II.

Ich bin der Bogt von Tenneberg,  
 Und auch von Waldrathausen,  
 Und pfleg' im Lindenwipfelwerk  
 Als wilder Falk zu hausen.

Was sicht der Tuck der Welt mich an  
 Sammt allen Teufelslisten,  
 Kann ich, ein frühlingsseliger Mann,  
 In reinen Höhen nisten!



D honigschweres Blüthenhaus!  
 D wunderwürzige Räume!  
 Die Biene nur summt ein und aus,  
 Sie summt mich sanft in Träume.

Jüngst aber kam vor meinen Thron  
 Ein fremder Knab' geflogen,  
 Cupido, Frauen Venus Sohn,  
 Mit Köcher, Pfeil und Bogen.

Er rief: „Ich geh' Dich kampfslich an,  
 Hagstolzer Tennbergaere,  
 Dieweil Du Dich so hochgethan  
 Und weigerst mir die Ehre!“

Er schoß mit Pfeilen, schwirrt' und pffiff  
 Als müß' ihm Sieg gelingen,  
 Da that ich einen festen Griff  
 Und packt' ihn an den Schwingen.

Zur Stund' zergienge des Unholds Freud'.  
 Ich hielt ihn am Gefieder  
 Und hab' ihn waidlich durchgebläut,  
 Er kommt mir nimmer wieder!

---

III.

Das war der Bogt von Tenneberg,  
Den Minne nie umfangan,  
Mit Weib und Kind selbsie bent kommt  
Vergnügt er jetzt gegangen.

Das jüngste spielt ihm auf dem Arm  
Mit Bart und Harnischkette,  
Er schafft ihm Brei und hält es warm  
Und legt es auch zu Bette:

„Wigen wagen, gugen gagen,  
Ach mir tagen sanfte Plagen  
Schreier, Schreier, kleiner Schreier, schweig',  
ich will ja gern Dich wagen!“

Das war der Bogt von Tenneberg,  
Den Minne nie umfangan,  
Im Lindengrün zum Trocknen jetzt  
Gewaschne Windeln hangen.

Und stille ward es, mäusleinstill  
Im Wipfel und am Stamme,  
Er singt nur, wenn der Dienst es will  
Als Ablösung der Amme:

„Wigen wagen, gugen gagen,  
Ach mir tagen sanfte Plagen,  
Schreier, Schreier, kleiner Schreier, schweig',  
ich will ja gern Dich wagen!“<sup>38</sup>



# Der Mönch von Banth.

## Waldpſalm.

ir klöſterlüte, vrouwet ūch:  
ir ſit vil maneger muowe entgān  
die wertliche lüte hān!

Ebernand von Erfurt.

Auf, zu pſalliren in frohem Choral;  
Pörtner, erſchließe des Kloſters Portal!  
Frühling iſt kommen voll ſproſſender Luſt,  
Schmücket, ihr Brüder, mit Weilchen die Bruſt,  
Wandelt lobſingend zum Buchwald hinaus,  
Denn auch der Wald iſt der Gottheit ein Haus.

Sehet die Halle, wie ſtolz ſie ſich hebt,  
Stolz zu der Bläue des Himmels aufſtrebt;  
Rieſige Buchen, mit Tannen gepaart,  
Stehen als Säulen der edelſten Art  
Und als ein Kuppeldach, luſtig und weit  
Wölbt ſich der Wiſſel laubgrünendes Kleid.

Wandelt zur Lichtung der Höhe empor!  
 Das ist der Waldesbasilika Chor:  
 Felsen, zu Steintisch und Bänken geschlichtet  
 Stehen dort kunstreich im Fünfeck errichtet,  
 Heil dir, o Platz, der Erholung geweiht,  
 Buchenumfriedete Einsamkeit.

Theilet die Reihen und haltet jetzt an!  
 Abt mit dem Prior, er schreite voran,  
 Hoch in der Mitte, am längeren Stein,  
 Muß ihr geziemender Ehrensiß sein;  
 An den vier Seiten, in Gruppen getrennt,  
 Tafelt der fröhliche Waldesconvent.

Stimmet die Lauten und Zymbeln nun rein,  
 Vögel im Laubversteck, fallet mit ein,  
 Schalle ernstkräftig, du Waldespsalm, auf,  
 Wirble wie Weihrauch zum Himmel hinauf:  
 Ehre und Preis sei dem Bauherrn der Welt,  
 Der sich als Tempel den Wald hat bestellt.

---

## Bericht vom Meerdrachen. <sup>39</sup>

... et aquae praevaluerunt nimis  
super terram: opertique sunt om-  
nes montes excelsi sub universo  
coelo. Quindecim cubitis altior fuit  
aqua super montes, quos operuerat.

Genes. VII, 19.

Solches spricht von Banth der Mönch Nicodemus:

Vieles kündet von Drachen uns die Sage,  
Wie sie in der Berge Steinklufft hausten,  
Grauenhaft Gewürm im Schuppenpanzer,  
Aller Creatur ein Schreck' ... und wie sie mordfroh  
In der Menschen Flur und Tristen schnaubten,  
Hirt wie Heerde sich zum Fraß ersehend,  
Daß die Spur genagter Knochen weitem  
Warnend hinwies nach des Scheusals Twingburg.

Gehrst Du doch, solch Unthier zu erreichen  
Und im Ritterkampf zu Gottes Ehre  
Deines Armes Kraft an ihm zu proben  
Sagt man: Freund, so steht's in alten Mären,  
Unsereins hat keinen mehr erlebt.  
Aber ich, von Banth der Mönch Nicodemus,  
Hab' erschaut mit meinen eignen Augen

Einen Drachen, der im Fels versteint lag,  
 Hab' befühl't mit meinen eignen Händen  
 Seines Rachens Zähne, den Riesenschädel,  
 Seine Wirbelknochen, seine Rippen.

Höret denn, wie Jenes einst sich zutrug:

Stieg zu Thale von dem waldigen Bantberg,  
 Wo der Abhang nach dem Main sich senket  
 Und gen Unnersdorf .. man heißt die Gegend  
 Märzensee, doch liegt das Meiste trocken.

Klosterleute brachen dort der Straße  
 Durchbruch durch den bläulich grauen Schiefer.

Und ich dachte eine schöne Platte

Zu gewinnen, die zum Steintisch taugte  
 Unserm Waldplatz, den die Brüder nennen  
 Arboretum Recreationis,

Denn wir pflegen dort im Buchenschatten  
 An dem Steintisch auf der Steinbank sitzend  
 Gern den Geist in heilige Schrift zu senken,  
 Oder auf der waldbumhegten Schießstatt  
 Nach dem fernen Scheibenziel zu schießen  
 Bogenspannend und mit wuchtigem Gerwurf.  
 Und ein Jeder liebt das kühle Vertlein.

Also wählt' ich drunten am Gesteine  
 Eine schief gesenkte dunkle Schichtung,  
 Deren alte Sprüng' und Risse wiesen  
 Wie sie leicht in Platten abzulösen,  
 Und den Hauern winkt' ich: diese sprengt mir!

Jene auch, mit guten Hebestangen,  
 Eisenkeilen und dem andern Hauzeug  
 Giengen wacker an ihr Steinbrechttagwerk.  
 Da sprach Einer, dem die Stirn' von Schweiß troff:  
 „Sonderbar. Wir stoßen auf Uneb'nes,  
 Gegen dieser Felsenart Gewohnheit,  
 Etwas Fremdes nistet im Gesteine.“  
 Doch sie rammten unverdroffen weiter  
 Bis die ganze Oberfläche lück war.  
 Mit des Kreuzes Zeichen sie besegnend  
 „Auf! dem heiligen Dionys zu Ehren,  
 Eins, zwei, drei — und losgelassen!“ rief ich  
 Und die Platte sank ...

o dreimal Wunder!

Nie vergess' ich jenes wilden Anblicks:  
 Vom Geschiefer, das da kam zum Vorschein,  
 Rings umschlossen, halb darin erhaben  
 Zeigte sich ein ungeheures Steinhaupt.  
 Wer da grub, entwich mit lautem Aufschrei.  
 Und ich schlug das Kreuz und sprach von ferne  
 Einen lauten starken Exorcismus,  
 Der des Orts Dämonen, bösen Erdgeist  
 Und was sonst von teuflischer Abkunft  
 In der Tiefe lauert, bannen sollte.

Dann erst wagten wir hinanzutreten  
 Und beschauten, scheu vorsichtig tastend  
 Uns des Schädels nie erschaute Bildung.

Nicht vermocht' ich, meine Arme breitend  
 Ihn nach beiden Enden zu bespannen,  
 Und ein Rachen gähnte uns entgegen  
 Riesenlang, doch mäßig in der Breite.  
 Spitz zugieug er, wie ein Rabenschmabel,  
 Leis' hinabgekrümmt am obern Kiefer,  
 Wohlbewehrt in blanken Zähnen starrt' er,  
 Ueber fünfzig zählt' ich nach der Länge,  
 Spitz und schneidig, Fleisch wie Bein zu malmen.  
 Spurlos mocht' ein wohlgewach'sner Jüngling  
 Drin verschwinden, so er ihn erschnappte.

Nah' am Rachen kündete ein großes  
 Kreisrund Loch, daß hier des Auges Platz war,  
 Und zwei Spalten wiesen Nasenlöcher,  
 Drauß er Wasser springbrunnartig sprudeln  
 Oder Feuerodem blasen mochte.

Dieses all' war nicht der Sinne Täuschung;  
 Denn trotz der Versteinung sah'n wir deutlich  
 Noch der Knochen Mark und Faserlinie,  
 Selbst den Schmelz der Zähne .. und ein Forstwart  
 Holt' ein altes Schwert und schabte wacker,  
 Daß die Form der Schieferhülle frei ward.

Aller Mannen Neugier ward nun rege  
 Weiter zu erspäh'n, wie's mit dem Leibe  
 Dieses Riesenungetüms beschaffen  
 Und in ungestümer Steinbrecharbeit,



Doch mit Vorsicht lösend, nicht zertrümmend  
 Sprengten wir die ganze Felsendecke.  
 Sieh! da kamen als des Hauptes Fortsag  
 Ungeheure Rückenwirbelknochen,  
 Erst zusammenhängend, wohlgefügt noch,  
 Dann zerstreut, dahin, dorthin verschleudert  
 Gleich als ob das Thier, nachdem's verendet,  
 Von der Sündflut, die es hier begraben,  
 Lang erst hin und her geschwemmet worden.  
 Rund war ihre Form, schier wie die Steine  
 In dem Bretspiel, aber zehnfach mächt'ger.  
 Schlank und lang, gleich Reifen eines Fasses,  
 Reiheten dran sich mächtige Seitenrippen,  
 Aber statt des Fußes sah'n wir deutlich  
 Spuren einer schuppenstarken Flosse,  
 Aehnlich einer Sohle, die mit schweren  
 Nagelköpfen um und um beschlagen.

Da sprach ich, von Banth der Mönch Nicodemus:  
 Lobet Gott, denn groß sind seine Werke.  
 Und ich gieng, dem Abte es zu melden.

Doch zur Nachtzeit, als der Mond mit vollem  
 Glanze aufgieng ob dem Staffelberge  
 Und die Sterne in dem Main erblickten,  
 Trieb mich's wieder hin zu dem Gebilde.  
 Gleich wie Einer, der die Totenwacht hält,  
 Saß ich bei den ausgegrabnen Knochen,

Einen Blick in graue Schöpfungsdämmerung  
 That ich und andächtigen Sinnes dacht' ich:

„Sei gelobt, Herr Himmels und der Erde,  
 Der Du solchen Zeichens mich gewürdigt,  
 Zeichens von der Erdenstoffe Wandlung.

Dieser also, dessen steinern Haupt ich  
 Hier berühre, war ein grimmer Meerdrach,  
 Ein Serpant von zehen Männer Länge,  
 Des Geschlechts vielleicht wie der, den Perseus  
 Mit dem Schild Medusa einst versteinet hat,  
 Gleich vielleicht im Großen der Aegypter  
 Krokodilhier, das der Nilstrom heget,  
 Doppellebig, land- wie wassertüchtig.  
 Dieser Boden, drauf ich athmend wandle  
 Und emporschau' zu des Mondes Kugel,  
 War der Grund einst einer tiefen Meerbucht,  
 Diese Höhe, dieser Wald, das Kornfeld,  
 Drauf ist friedlich Pflug und Pflüger schreiten,  
 Wurde einst von solcher Brut beschwommen,  
 Und der Berg, wo aus der Brüder Zellen  
 Da und dort einsam das Licht noch schimmert  
 Und auf hohem Klosterthurm das Kreuz ragt,  
 Ward von Gott gerichtet und geschichtet  
 Als ein Drachenhümnengrab der Urzeit!

„So geht alles Irdische den Kreislauf  
 Und beständig ist allein der Wechsel:

Meer wird Fels und Fels wird Erde. Erde  
 Nährt als Ackerkrume Baum und Pflanze,  
 Pflanzenfeuchte wird von Luft gesauget,  
 Luft wird Wolke, Wolke Regentropfen,  
 Regentropfen strömt im Fluß zum Meere,  
 Und so ist, was flüssig erst, dann fest war,  
 Wieder flüssig nach Jahrtausenden  
 Und die Woge rauscht im Ozean,  
 Der, wie einst der alte seine Drachen,  
 Jzt des Menschen buntbewimpelt Schiff trägt,  
 Bis auch er einst abläuft und die Menschheit  
 Ueberflutend einsargt in den Erdschooß,  
 Daß den Platz sie räume einer bessern,  
 Einer gottdurchgeisteteren Gattung.  
 Denn ob aller Meergewässer Brausen,  
 Ueber allem was da ist und sein wird,  
 Ueber allem schwebt der Geist des Herren.  
 Laus et gloria in excelsis Deo!"

Also dacht's von Banth der Mönch Nicodemus.  
 Eide Mondnacht wehte um das Haupt mit,  
 Freundlich winkte der Planeten Funckeln.

Andern Tages zog mit allen Brüdern  
 Unser Abt hinaus und sprengte dreimal  
 Mit geweihtem Wasser das Gestein an,  
 Dann gebot er uns mit Karst und Spaten  
 Eine tiefe Grube aufzuwerfen.

„Senket,“ sprach er, „Alles, Haupt wie Knochen,  
 In die Tiefe. Was uns Gott verborgen  
 Soll der Neugier Hand zu Tag nicht rühren,  
 In der Schrift steht: Laßt die Todten ruh'n!  
 Eine Waldkapelle will ich bauen  
 Hier zu Ehren unserm ritterlichen  
 Heiligen Georg, dem Lindwurm-töter:  
 Was Ihr fandet, soll das Fundament sein!  
 Aber schweigt und wahret's als Geheimniß.  
 Groß ist Gott in seiner Wunderschöpfung,  
 Aber groß ist auch des Teufels Blendwerk,  
 Und man weiß nicht, wessen diese Reste.  
 Gott allein löst aller Dinge Räthsel,  
 Eitel unnütz Reden stammt vom Teufel.“

Wie der Abt es fügte, so geschah es.

„Amen!“ spricht der Mönch von Banth Nicodemus,  
 Gloria in excelsis Deo, Amen!“

---

## Bericht von den Mücken.

diu vliege ist, wirt der sumer heiz,  
 der künste vogel, den ich weiz.  
 dem lewen wolt ich vride gebn,  
 liegen mich die vliegen leb'n.

Fridank c. 43.

Solches spricht von Banth der Mönch Nicodemus :

Wollt Ihr wissen, warum nach langer Schwermut,  
 Langer Menschenscheu, erfindungsreicher  
 Peinigung des Leibes und der Seele  
 Sich mein Sinn zum Besseren gewendet  
 Und sich wieder innig, kindlich freuet  
 An der Menschen buntem Durcheinander  
 An der Pracht des Himmels und der Erde,  
 Sonnenschein und Waldesgrün und Liedklang,  
 So vernehmt: den Mücken nur verdank' ich's.  
 Mücken schufen mir die Sinneswende,  
 Sind kein unnütz summendes Gesinde,  
 Hohe Hand lenkt auch den Mückenflug.

Lange hielt ein Uebel mich umstricket,  
 Der Lateiner nennt's Melancholeia.  
 Träg rinnt das Geblüt da in den Adern,  
 Und das Haupt umlagern Wahngedanken

Schwer und dunstig wie ein Höhenrauch.  
 Von dem Abt, vom Prior, vom Convente,  
 Die mir nie ein Härlein nur gekrümmet,  
 Wähnt' ich mich gekränkt und schwer mißhandelt.  
 Wenn der Brüder zweie oder dreie  
 In des Blumengärtleins blühender Wildniß  
 Sich in traulichem Gespräch ergiengen:  
 „Was wird über mich gelästert?“ rief ich.  
 Hallten Tritte im gewölbten Gang auf  
 Schrie ich: „Ha, sie nahen, mich zu greifen,  
 In die Geißelkammer wegzuschleppen,  
 Rettet mich vor finsterner Verliesnacht!“  
 Im Convent, im Refectorium selber  
 Beim gemeinsam fröhlichen Mittagmahl  
 Klang mir in den Ohren: „Feinde ringsum!“  
 Und ich reichte meinen Wein dem Nachbar,  
 Daß er erst ihn koste, ob kein Gift drin.

Endlich schloß ich ganz mich in die Zelle.

„Laßt den kranken Mann mit den Phantasmen  
 Einsam kämpfen,“ sprach der Abt; die Brüder  
 Schoben täglich durch der Pforte Gitter  
 Mir den Wasserkrug, die karge Kost zu.  
 Endlich mahnte kein verhaßtes Antlitz  
 Der Gemeinschaft mit der Menschheit draußen  
 Und in tiefem Meditiren saß ich  
 Grübelnd ob des Bösen in der Schöpfung,

Ob der Sünde unmeidbarem Pesthauch  
 Tag für Tag, und starrte auf den Schädel,  
 Auf den ausgewitterten Totenschädel,  
 Der des Holztischs einz'ge Zierde war.  
 Denn warum, wie Sonnenlicht und Schatten,  
 Gut und Böse in der Welt gepaart ist  
 Und warum, trotz innern sichern Wissens  
 Das uns sagt, was Recht ist und was Unrecht,  
 Jedem doch die Sünde angeboren:  
 Dieses ist ein ernstes Weltgeheimniß.  
 „Heil dir!“ sprach ich oftmals vor dem Schädel,  
 „Heil dir, ferne unbekannte Seele,  
 Deren lang verlassenes Gehäuf  
 Mich gemahnt, daß du ihn ausgerungen  
 Den Verzweiflungskampf des Fleisches und Geistes,  
 Den wir Erdenleben nennen und aus welchem  
 Wir als Sieger erst im Tod hervorgeh'n.  
 Wollte Gott, ich stünd' an gleichem Ziel schon!“

Kirchhofruhig war's in meiner Zelle,  
 Nach dem Waldgebirge gieng das Fenster  
 Und oft wochenlang erschien dem Auge  
 Kein befreundet andres. Da begann ich  
 Schöpfrisch in erfindungsreicher Selbstqual  
 Neuen Grames Gegenstand zu suchen,  
 Und die einzigen erschaffnen Wesen,  
 Die mit mir der Zelle Raum belebten,

Waren Mücken. — Also, gott- und weltfern  
 Und empfindlich gleich schaallosem Eie  
 Wandten alle Unglücksphantasieen  
 Auf das Mückenvolk sich, und ich klagte :

„Wehe, weh der schweren Herzensschwere,  
 Die ich durch die Mücken muß erdulden,  
 Ich, von Banth der Martermönch Nicodemus.  
 Morgens schon, schlüpf' ich in meine Kutte,  
 Risten sie in Saum und Aermelfalte,  
 Und erzürnt, daß ich ihn aufgestöret,  
 Streicht und fleucht der ganze Schwarm um's Haupt mir.  
 Just zur Stunde süßen Mittagsschlummers  
 Heben sie das teuflischste Gesumm an  
 Und turnieren wie die Sarazenen  
 Wider mich, den harnischlosen Mann;  
 Rennen auf den Händen auf und nieder,  
 Hüpfen auf den Mund als ström' er Honig,  
 Tanzen auf des Auges Lied und summsen  
 Höhnend in die Ohren ihr „Wachauf!“ mir,  
 Tragen selbst nicht Scheu in ihrer Frechheit  
 Sich auf meiner Nase zu begatten,  
 Und vergeblich zieh' ich die Kapuze  
 Tief mir in die Stirn und rufe flehend  
 Aller Heiligen Schutz an. Keiner hilft mir.  
 Und vergeblich von dem Fuße reiß' ich  
 Mir die glatte hölzerne Sandale,



Raffe mich vom Schragen und beginne  
 Einzeln an der Wand sie zu erschlagen,  
 Klipp und klapp! daß sie zerquetscht dran haften:  
 Während oben ich die einen wehre  
 Sizen andre auf dem nackten Fuß schon  
 Und beginnen dort des Beißens Kampfspiel.

„Nächten hebt sich erst das rechte Glend.  
 Such' ich müd' den Schlummer, dann beschwirrt mich  
 Nach gelöschtem Licht der Feind von Neuem,  
 Frech und sicher durch die Dunkelheit.  
 Auch die Stechflieg' kommt, die große, die sich  
 Seit her an der Mauervölbung stillhielt.  
 Gleich dem Geier, der in hohen Bogen  
 Um sein Opfer kreist, eh' er herabschießt,  
 Also summt sie langsam an der Decke  
 Hin und her mit scheußlichem Bremsenzischlaut  
 Und ich darf mich sicher drauf verlassen,  
 Ob ich zehn — ob hundertmal sie scheuche,  
 Welchen Fleck des Angesichts zuerst dann  
 Ihr verfluchter Fuß betrat, auf diesen  
 Schwirrt sie zehn- und hundertfach auch wieder.

Wehe, weh, was sind die sieben Plagen,  
 Damit Moses der Aegypter Land schlug,  
 Gegen dieses spitzige Mückenstimmsum?“  
 Also klagt' ich täglich stark und stärker,

Doch der Sommer wuchs und mit dem Sommer  
Sein Gefolge, Sonnenstich und Mücken.

Da geschah's in einer Nacht im Juli,  
Daß mir wieder solch ein Mückenscheusal  
Flügelwehend auf das linke Ohr saß,  
Und verzweifelnd fuhr ich aus dem Schlummer  
Und begann den großen Exorzismus:

Exorcizo te per nomen illud  
quo franguntur inferorum portae  
quo fugatur quivis kakodaimon  
ut recedas, creatura muscae  
omittasque susurrationem!

Aber nach wie vor mit frechem Summen  
(Und ich glaub' noch oft, es war ein Dämon)  
Schwirrte das unselige Thier um's Haupt mir,  
Bis ich endlich, kalt und starr und langsam  
Krank und wund in tiefster Seelentiefe  
Sprach: „Genug jetzt. Crest. Nicodemi  
Glaub' und Lieb' und Hoffnung sind zu Ende;  
Nicodemus trug, was menschenmöglich  
Zu ertragen, doch er trägt's nicht länger.  
Summe weiter, Teufelsbrut, summ' weiter!  
Seinen Ohren soll die Dual erspart sein  
Und er geht, sich in den Main zu stürzen.“  
Grimmig rann' ich durch den Gang, enteilt  
Durch ein Schlupfthor und gewann das Freie.  
Mein gequältes Leben sollte enden:

Kaum die vierte Stunde war's des Morgens,  
 Würzige Waldluft blies um's schwüle Haupt mir,  
 Wie ich sie seit Monden nicht geathmet,  
 Und statt Mückensummen klang dem Ohre  
 Morgenfrisch ein ferner Lerchenwirbel.  
 Blindlings war ich hingerannt am Berghang,  
 Jecho hielt ich an des Weges Biegung,  
 Wo ein steinern Feldkreuz aus dem Korn ragt,  
 Hob den Blick als wie ein Grabentstieg'ner,  
 Fremd und scheu: Wo steh' ich und was will ich?

Sieh, da lag in heiliger Morgenstille,  
 Von der Berge Waldkranz grün besäumet,  
 Breit sich dehrend das gesegnete Mainthal;  
 Ueber dunklem Rücken stund im Osten  
 Licht Gewölk, schon färbte leise Röthe  
 Als der Sonne vorauseilende Botin  
 Ihm den Rand ... und lange goldne Streifen  
 Schnitten wagrecht da und dort durch's Düster,  
 Während sanft verglänzend auf des Klosters  
 Thürme silbern noch der Mond herabsah.

Langsam wich und sank der Nebel Dämm'ring,  
 Schon erblinkte jenseit über Weis'main  
 Hell die Felswand auf dem Kortigas,  
 Und der Sonne flammengoldne Scheibe  
 Stieg empor in hehrer Majestät ...  
 Stieg empor und hauchte milden Lichtglanz

In die Thalflur, auf der Berge Spitzen,  
Ringsumher auf Triften, Höhen, Saatsfeld,  
Thurm und Haus und in der Menschen Herzen.

Nah im Kornfeld, wo mit braunen Halmen  
Reif der Waizen auf und nieder wogte,  
Schritt ein Mann und sang auf früher Wand' rung:  
„Brecht den Schlummer und säumet Euch nicht,  
Die Ihr begnadigt, zu wandeln im Licht;  
Sorge und Noth, die das Herz Euch beschwert,  
Wird von dem Strahle des Frühlichts verzehrt!“

Stolzen Schalls rief igt die große Glocke  
Von dem Klosterthurm zur Morgenmette.  
's war der Tag des heiligen Kaiser Heinrich  
Der in Bamberg's Bisthumsprenkel dankbar  
Als Patron und Kirchenherr verehrt wird ..  
Und als wehend Echo trug die Frühluft  
Uebers Thal jenseitige Glockenklänge  
Von dem Thurm der Bierzehnheil'genwallfahrt,  
Und vom fernen Aldegundiskirchlein  
Auf dem Staffelberge, das der junge  
Eremit in felsiger Clause hütet.

Jene Stunde bracht' auch mir Erleuchtung.  
Thränen linderten die Herzensschwere,  
Niederknieend in's bethaute Niedgras  
Schlug ich meine Brust in Sünderweise:

„War's ein Traum, der mich verstrickt hielt?“  
 sprach ich,

„Diese Gottessonne konnt' ich hassen,  
 Schwarz seh'n diese lichte Gotteswelt?  
 Aus dem Haupt entflieht's wie Morgennebel,  
 Von den Augen fällt's wie böse Schuppen,  
 Hell und sehend bin ich wie Tobias.  
 Sei gegrüßt mir, Thal im Morgenlichte,  
 Grüner Berg und Silbersaum des Maines,  
 Altes, gutes, liebes Frankenland!“

Und zurück zur Klosterkirche schritt ich.

Jenen Abend führten mich die Brüder,  
 Den verlor'nen Sohn, zum Arboretum,  
 Daß ich dort beim Vespertrunk erzähle  
 Krankheit, Krisis, Heilung ... und der Abbas  
 Wittegowo reichte mir den Steinkrug  
 Und sprach lächelnd: „Trink ihn, Nicodeme,  
 Trink ihn aus; und will Dich's wiedrum plagen,  
 Daß die Welt Dir mißgeschaffen scheint,  
 Nicodeme, dann gedenk' der Mücken!  
 Fröhlich Herz bezwingt den größten Drachen,  
 Traurig Herz erliegt im Mückenkampfe ...  
 Nicodeme, .. trink den Steinkrug aus!“



# Fahrende Leute.

Exodus cantorum.

Bambergischer Domchorknaben Sängersahrt.

Unbefungen sint diu tal,  
da vil manik stimme erhal.

Walter von Klingen.

I.

Nun treibt der Frühling Blatt an Blatt  
Und füllt die Welt mit Wonnen,  
Fahr wohl, Altbamberg, fromme Stadt,  
Sammt Mönchen und sammt Nonnen:  
Die Fiedel lockt, die Flöte girrt,  
Die Rohrschalmeien blasen,  
Fahr wohl, Herr Bischof, strenger Hirt,  
Die Böcklein wollen grasen.<sup>40</sup>

Ob Borchheim bei Kirchörenbach  
 Woll'n wir zu Berge steigen,  
 Dort schwingt sich am Walpurgistag  
 Der Franken Maimarktreigen,  
 Der ist seit grauer Heidenzeit  
 Noch allem Landvolk theuer,  
 Schatzkind, halt' Gürtel fest und Kleid,  
 Wir springen durch die Feuer!

Drauf schlendern wir thalaufwärts hin,  
 Wo über Busch und Wiesen  
 Der Schlüsselberger Besten kühn  
 Die Thaleswindung schließen;  
 Mit Namen sind sie böß genannt,  
 Links droht der „Berg des Streites“,  
 Rechts brüstet auf der Felsenwand  
 Sich breit das „Eck des Meides“.

Am Streitberg ragt der Steinkloß schroff  
 Und weiß wie meerverwaschen,  
 Das Pilgerstüblein auf dem Hof  
 Weiß Nichts von leeren Flaschen;  
 Noch blüht dem Thalvogt Cristian  
 Karfunkelroth die Nase,  
 Und Wehrauchdampf der Burgcaplan  
 Turniert mit ihm beim Glase.

Vor Reideck drüben woll'n wir auch  
 Mit Schall die Fiedeln streichen,  
 Daß die am Thor nach Hofburgbrauch  
 Den Spielmannspsenning reichen.  
 Frau Wulfhild mit der Sammethand  
 Erscheint im Beilschenkränzlein:  
 „Die Herren trabten weit in's Land,  
 Wohlauf, ein Schülertänzlein!“

II.

Zum schwindelhohen Adlerstein  
 Versuch' ich früh' ein Klettern,  
 Schau rundum in's Gebirg hinein  
 Und laß die Laute schmettern.  
 Frühnebel spielt, von Wind gefacht,  
 Um Felsen, grobgestaltig ..  
 O Hochland, wilde Hochlandpracht,  
 O Thäler, grün und waldig!

Das Rabeneck hangt keck und fest  
 An finst'rer Felsenrippe,  
 Als zieme solch Raubvogelneß  
 Zum Schmuck jedweder Klippe ..  
 Und eh' wir es nur recht besah'n  
 Erhub ein Knapp schon Händel,  
 Er lief uns mit dem Wolfsspieß an  
 Und pfändete die Mäntel.



Am Klausensteiner Kirchlein stand  
 Der Klausner in Gedanken  
 Und sprach: „Hier schaut Ihr in das Land  
 Der Steine und der Franken.  
 Der Wende dacht', es wäre fein,  
 Wir nahmen's ihm als Sieger:  
 — Auf jedem Berg ein schroffer Stein,  
 Auf jedem Stein ein Krieger!“

Gottlob, bald war der stolze Bau  
 Zum Rabenstein ereilet,  
 Dank, dreimal Dank der hohen Frau,  
 Die allen Kummer heilet.  
 Dem Mantelräuber sang ich Fluch,  
 Die Gute hört's im Hofe,  
 Uns bracht' fünf Ellen lüндisch Tuch  
 Als Gottestrost die Zofe.

Dank auch, auf Albuines Schloß;  
 Dir, tapfrer Pottensteiner!  
 Du nahmst uns auf, an Güte groß,  
 Sangfroh, wie Unserer.  
 Wie schwand die Nacht beim Becherruck,  
 Wie dröhnten deine Hallen  
 Beim Jägerlied vom Gulguck  
 Und den drei Nachtigallen!

III.

Schmal wohnt im Burgstall Tycherfelds  
 Ein Burgmann sonder Tadel,  
 Ob seinem Haus zack't sich ein Fels  
 Schmalspiz wie' eine Nadel,  
 Schmalhans pflegt auch des Haushalts sein,  
 Wir woll'n ihn nicht besuchen  
 Bis daß die Axbach fließt von Wein,  
 Sein Fels ein Zimmetkuchen.

Wer dich, o Goswinstein erbaut  
 Verbrauchte manch Pfund Heller ..  
 Sigiza, alte Knappenbraut,  
 Führt' uns zum steilen Söller!  
 Wer hoch dort ob dem Abgrund schwebt,  
 Dem liegt die Welt zu Füßen,  
 Und Wer vor Runzeln nicht erbebt  
 Darf die Sigiza küssen.

Dem Fels entsprudeln stark und kühl  
 Drei nah vereinte Quellen  
 Und tragen bei der Stempelmühl'  
 Zur Wisunt ihre Wellen ...  
 Wo Wisent einst und Elch und Ur  
 Breißlich <sup>21</sup> zur Tränke trabte,  
 Dort war's — gottlob, doch einmal nur,  
 Daß Wasser uns erlabte.

Wisunt, Bergströmlein frisch und gut  
 In enger Thaleswildniß,  
 Wie spiegelst du in klarer Flut  
 Der weißen Felswand Bildniß,  
 Strömst tiefgrün wie ein Alpensee,  
 Durchsichtig bis zum Grunde ..  
 Forellen schnalzen in die Höh',  
 Gern prüft' ich sie im Munde.

Doch seh' ich hoch im Ahornwald  
 Burg Gailenreut, dich wieder,  
 Läuft mir ein Rieseln schauerkalt  
 Als Warnung durch die Glieder:  
 An Händ' und Füßen eingepflöckt  
 Im finstersten Verliese,  
 Lernet' ich, wie man die Beine streckt  
 In jenem Paradiese.

IV.

Herr Eberhart vom Wickersstein,  
 Wo sind denn Eure Hallen?  
 Sonst fiel Euch selten Etwas ein,  
 Jetzt? .. Alles eingefallen!  
 Die Nürenberger Ebenhoch <sup>42</sup>  
 Wirft Wälle auf den Rasen;  
 Der Burgvogt hat die Schlüssel noch,  
 Die Burg ... ist weggeblasen.

Von Moggast geht's durch steinig Feld  
 Hinüber nach Drameusel,  
 Dort steht versteckt am End' der Welt  
 Ein wohlummauert Häusel;  
 Nachts reiten Reiter ein und aus,  
 Weiß nicht, was sie erschnappen ..  
 Krispinus ist Patron im Haus,  
 Der Stegreif blinkt im Wappen.

Am Thurm von Aussen grüßt uns dann  
 Die Rose aus blauem Schilde,  
 Ein schriftgelehrter Rittersmann  
 Hegt sie in ernster Milde,  
 In der Capelle hat er sich  
 Schon Gruft und Sarg bestellt,  
 Doch zecht er noch frisch tugendlich,  
 Wenn er den Hirz gefället.

Wer gern im Kloster in sich geht,  
 Der darf zu Lankheim gasten,  
 Allwo der Pilgrim wohl besteht  
 Und müßt er ewig fasten;  
 Der Cellerarius Adelhun  
 Füllt Jedem gern sein Kännlein  
 Und spricht: „Ihr müßt nicht ängstlich thun,  
 Es beißt euch nicht, ihr Männlein.“

..... Und schaut der Zeh zum Schuh heraus,  
Und blüht der Lenz zu Ende,  
So schleicht der Mensch bestäubt nach Haus  
Durch's grüne Maingelände.  
Doch — ob von langer Wanderschaft  
Die Saiten all zersprungen:  
Im nächsten Jahr, schenkt Gott die Kraft,  
Wird wieder frisch gesungen!

---

## Bruder Waghals.

Swer minne und wiplich grüezen  
 alsô enpfienc  
 daz si sich muosen scheiden,  
 swaz du dô riete in beiden  
 dō ûf gienc  
 der morgensterne, wahtær, swic, dâ-  
 von niht gerne sienc.

Wolfram v. Eschenbach.

Bliß und blau Feuer! .. des Feindes Stadt  
 Schau, schau, wie die sich verborstet hat  
 Und aufgeknaut wie ein Igel!  
 Spießbürger umschreiten den Wall und das Thor,  
 Der Hochgerichtsgalgen ragt drohsam empor,  
 Schanzpfähle umrammen die Hügel.

Schau, schau, Freund Pfeffersack duldet nicht mehr,  
 Daß wir Männer von Reinhart Zerbrechekopfs Heer  
 Sein Wackenpflaster begehen!  
 Schlupfsförtlein du, an der Münsterpfalz:  
 Ich landfremdes Bruderlein Waghals  
 Möcht' doch mir das Städtlein besehen ..

Ein Pilgermantel, ein Muschelhut  
 Taugt zu viel löblichen Dingen gut,  
 Man fühlt sich so fromm drin und sicher ..  
 .. Jetzt, heiliger Keineke, spende mir Heil!  
 .... Hier bin ich ... trag' Rosen von Jericho feil,  
 Betkränze und Bücher und Lächer.

Gebrußschütz sitzen die Schöffen beim Wein,  
 Sie spinnen wohl Kriegs'rath, und spinnen ihn fein,  
 Wie sie mich fangen und henken,  
 Mich und manch Andern von waglicher Sitt'! ...  
 „Bar dei vobiscum! Ihr Herren, ich bitt',  
 Wollt mir einen Zehrpennig schenken!“

Der Stadtschultheiß, der kreisrunde Wicht,  
 Noch flammt ihm die Schmarre im Angesicht,  
 Die einst mein Flamberg gehauen;  
 Vor die Füße warf er den Silberling mir:  
 „Du fremd Wallbrüderlein, scheer Dich von hier,  
 Deinen Plunder weiß' unsern Frauen!“

.. Und als ich hoch oben im Zwingergang stund,  
 Ein lachendes Taubenpaar wurde mir kund,  
 Das girrte und gurrte beständig ..  
 Und als mich, ich sage nicht Wer, ersah,  
 Da rief's: „D wohl mir, daß endlich Du nah,  
 Waghälslein, Frechliebster, ich kenn' Dich!“

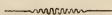
Den Mummschanz, den Mantel, das Hüttlein — man  
nahm's.

Schmal schlupft' ich herfür im siglätseidnen <sup>43</sup> Wamms  
In alten vielheimlichen Treuen ...

Drauß' wachten die Burger mit grimmigem Schall,  
Spätnächtig noch dröhnte ihr Rundgang vom Wall,  
Sie schriegen ihr „Werda?“ wie Leuen.

.. Im Sommer wenn's regnet, im Winter wenn's schneit,  
Das Scheiden und Meiden schafft allemal Leid,  
Sie weinte, derweil ich muß' lachen:  
„Schau, schau, die sorglich besperrete Stadt,  
Wohl ihr, die solche Bertheidiger hat,  
Wenn Andere schlafen, sie wachen!“

Und als ich entschleichend zum Burzgärtlein kam,  
Noch einmal bei Hand und bei Mund sie mich nahm,  
Da bliesen die Thürmer den Morgen.  
Da stund ich am Graben .. ein Sprung .. hei gut Glück!  
Frei schwing' ich mich über die Heide zurück;  
Ihr Väter der Stadt: — guten Morgen!





## Irregang.

Irregang haib ich  
 mang lant waib ich,  
 min vatter Irrgang was genant  
 er gab mir das erb in min lant  
 ob ich in ainem lant verdürb  
 daz ich im andern niemer ze eren würb.

Liedersaal, Nr. CXXVII.

Die Berge schimmern weiß beschneit,  
 Eis deckt der Ströme Wogen;  
 Wer kommt im Faschingnarrenkleid  
 Mit Schall durch's Land gezogen?  
 Das ist der lange Irregang,  
 Zum Bergwerk will er zielen,  
 Der Knappschaft und den Grubenherrn  
 Zu einer Hochzeit spielen.

Die Braut trat vor den Spielmann hin:  
 „Noch einmal laß Dich grüßen,  
 Noch einmal, eh' wir zur Kirche zieh'n,  
 Den Singemund Dir küssen!“  
 „Bergelt' Dir's Gott,“ sprach Irregang,  
 „Wie bist Du fein geschmiegelt!  
 Nun bleibt mein Mund dem Singesang  
 Für alle Zeit versiegelt!“

Der sechste Reigen war gethan,  
 Den Rehraus wollten sie schwingen,  
 Da huben dem waidlichen Fiedelmann  
 Die Saiten an zu springen.  
 „Klipp, klapp, schabab!“ sprach Irregang,  
 „Nun spann' ich keine andern,  
 Begnügt Euch am Schalmeyenklang,  
 Ich muß noch weiter wandern.“

Die Braut und aller Jungfrau'n Schar  
 Geleiteten ihn mit Leuchten,  
 Und als er am Scheidewege war  
 Sein Auge wollt' sich feuchten.  
 „Der scharfe Wind,“ sprach Irregang,  
 „Macht mir die Augen weinen,  
 Es ist um diesen Abschied nicht,  
 Daß sie bethrünt erscheinen!“

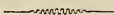
Und als er kam zum Stift am Bach  
 Die Stiftsherrn winkten beim Becher:  
 „Es wettet jach! thu fein gemacht!  
 Verkost' unsern Sorgenbrecher!“  
 „Hei Mornauwein!“ sprach Irregang,  
 „Du heilst viel schwere Wunden,  
 Doch Wem das Herz in Wermut schwimmt,  
 Dem mag kein Trunk mehr munden.“

Und als er kam zum Schloß am Berg  
 Der Thorwart rief vom Thurme:  
 „Wol her zur Burg! Dein Wanderwerk  
 Taugt Nichts bei Nacht und Sturme!“  
 „Heil Euerm Haus!“ sprach Irregang,  
 „Dort spielt' ich in bessern Tagen,  
 Doch wenn die letzte Saite sprang  
 Wird's schwierig, Laute zu schlagen.“

Und als er auf den Höhen stand,  
 Wild schnob des Windes Blasen,  
 Blies allen Schnee zuhauf im Land  
 Und deckte Joch und Straßen.  
 „Willkomm, Freund Schnee,“ sprach Irregang,  
 „Herberg' mich, kühler Gefelle,  
 Die Stirne glüht mir heiß und bang,  
 Ich bin zur rechten Stelle!“

„Hier find' ich, wie ich nur wünschen mag,  
 Weichweißeste Linnen und Decken,  
 Und Hochzeitschlaf! .. bis zum jüngsten Tag  
 Soll mich kein Wächterhorn wecken!  
 Hei Irregangs letzter Irregang!  
 Was schauert Ihr, Neidhartgesichter?  
 Er träumt, er halte die Braut im Arm,  
 Halai, Wer löscht ihm die Lichter?“

Ich glaube, den Wandrer im Narrenkleid  
 Hat Schnee und Sturmnacht begraben;  
 Verschneit, verweht . . . verweht, verschneit!  
 Er wollt's nicht anders haben.  
 Du waidlicher Meister Irregang,  
 Sag' an, wo bist Du geblieben?  
 . . . Die Flocken fliegen in wirbelndem Drang,  
 Stäuben zusamm .. und zerflieben ..



## Fahrender Schüler Psalterium. <sup>44</sup>

. vagi scholares per Salzburgensem  
provinciam discurrentes . .

Synode zu Salzburg.

### Ad Thaliarchum.

Dies Lied sang einst Horaciuß,  
Der Lehrer wie man minnt und zecht,  
Ein fahrender Scholasticuß  
Von Salzburg schuf es mundgerecht:

Vides ut alta stet nive candidum  
Soracte; nec iam sustineant onus  
silvae laborantes, geluque  
flumina constiterint acuto?

Schau, wie von hoher Schneelast weiß  
Der Wazman steht, und wie der Wald  
Sich seufzend biegt und wie zu Eis  
Die Salzach sich zusammenballt!

Dissolve frigus. ligna super foco  
 large reponens, atque benignius  
 deprome quadrimum Sabina  
 o Thaliarche, merum diota.

Hu hu, wie kalt! Heiz' tapfer ein,  
 Hol' aus dem Holzstall Scheit um Scheit,  
 Ein starkes Fäßlein Bozner Wein,  
 O Thaldurchschnarcher, halt bereit.

Permitte Divis caetera. Qui simul  
 stravere ventos aequore fervido  
 deproeliantes, nec cupressi  
 nec veteres agitantur orni.

Das Weit're stell' in Gottes Hand,  
 Wo Der gebeut, erschweigt das Meer,  
 Erschweigt der Sturm und auf dem Land  
 Kracht keine alte Wirthsbank mehr.

Quid sit futurum cras, fuge quaerere;  
 quem sors dierum cunque dabit, lucro  
 appone, nec dulces amores  
 sperne puer, neque tu choreas.

Wer morgen zahlt, o frag' mich nicht,  
 Nimm, was der Tag bringt, als Gewinn,  
 Dem Minnespiel entschlag' dich nicht  
 Und wo man tanzt, da geh' du hin!

Donec virenti canities abest  
morosa. Nunc et campus et areae  
lenesque sub noctem susurri  
composita repetantur hora.

Such' Abenteu'r, jung, fest und frei,  
Dort winkt der Nonnberg dir als Ziel!  
Susurrend schleich' zur Nachtzeit bei,  
Wenn sich die Hora enden will.

Nunc et latentis proditor intimo  
gratus puellae risus ab angulo,  
pignusque dereptum lacertis  
aut digito male pertinaci.

Und hörst du tief im Kreuzgang wo  
Ein Nönnlein kichern, schnell schlupf' ein,  
Erbeut' ein Minnepfand dir froh,  
Streif' ihr den Ring vom Fingerlein!

---

## Die Herberge am See.

Salutemus, socii  
nos qui sumus bibuli  
tabernam sicco ore . .

Carmina Burana Nr. 180.

Dich feiern die freudigsten Lieder,  
Taberne zum lachenden Hecht,  
Sind auch deine Hallen nur nieder,  
Uns Fahrenden sind sie gerecht.

Hier trink ich bekümmernißledig  
Lenzlüste und sonnigen Schein,  
Und wär' ich der Fürst von Venedig,  
Mir könnt' nicht wohliger sein.

Eine enge Dachkemenate  
Herbergt mich als Dogenpalast,  
Und eine bretterne Lade  
Mein Hab' und Besitzthum umfaßt.

Ein Bänklein im Schatten der Linde  
Ist mein heiliger Markusplatz,  
Dort spielen die Fischerkinde  
Mit der scheidigen Klosterkatz'.



Mir lagert, als Kreuzzugsgaleere,  
 Ein Einbaum im Arsenal,  
 Den steur' ich in friedliche Meere  
 Als mein eigener Admiral.

Ein Schaumtrunk braunröthlichen Bieres  
 Erquickt mich statt kyprischem Wein ..  
 Wen lustet des Malvasieres  
 Wo Malz und Hopfen noch rein?

So horst' ich, von Frühlingsgnaden  
 Ein glücklicher Meermann, allhier;  
 Hoch weht ob den weißen Gestaden  
 Der fahrenden Schüler Panier.

Nicht neid' ich der Welt ihre Wonnen,  
 Noch allen neunfarbigen Dunst:  
 Still liegen und einsam sich sonnen  
 Ist auch eine tapfere Kunst.

## Kahnfahrt.

Solis iubar nituit  
nuncians in mundum  
quod nobis emicuit  
tempus laetabundum.

Carmina Burana Nr. 54.

Heut wirft mich aus der Stube  
Ein starker Sonnenschein,  
Frischauf, mein Schifferbube,  
Es muß gerudert sein.

Die Zither will ich holen,  
Hol Stangen und Neg, Gesell,  
So hat von uns Jedweder  
Sein Handwerkzeug zur Stell.

Die Wasserbahn steht offen,  
Die Kampenwand glänzt blau,  
Und badet ihre Schroffen  
In klarem Morgenthau.

Und ob der Inselwaldung  
Schaut weiß der Wendelstein  
Als Jubelgreis im Eisbart  
Ins farbige Bild hinein.

Kein Mensch kann das uns geben,  
Die Minne selber nicht,  
Das sonnenwarme Leben,  
Das hier zur Seele spricht.

Laß unsern Kahn nur treiben!  
Allum ist's fein und schön;  
Hier ist vom Weltenbauherrn  
Ein Meisterstück gescheh'n.

Hier prangen Gottes Wunder  
In still beredter Pracht:  
Fahr' ab, verfluchter Blunder,  
Der elend mich gemacht!

## Dem aufgehenden Mond.

Qui potare non potestis  
ite procul ab his festis  
non est locus hic modestis.

Carmina Burana Nr. 179.

Heute schwirren Schelmenlieder,  
Niemand bleibt verschont:  
Ja, woher denn du schon wieder  
Bleicher Pilgram Mond?

Raum ist uns die Sonn' entschwunden  
Im verschilften Rohr,  
Reckst du schon am Bergwald drunten  
Dein Gesicht empor.

Willst du deinen Treuen helfen?  
Heia, strahl' nur zu!  
Schwärmern, Minnern, Füchsen, Wölfen  
Giltst als Sonne du!

Und wir brauchen Kraft zum Trinken  
Und noch viel — viel Wein ...  
Laß dem Wirth als Zahlung blinken  
Deinen Silberschein.

Füll' der Nönnlein Zellen drüben  
Mit sehnsücht'gem Glanz ...  
Melde: bei den Linden hüben  
Tost der Ringeltanz!

Strebst du aber, uns zu tauchen  
In geheimes Weh,  
Mond, dann bist du nicht zu brauchen,  
Lösch' dein Licht und geh'.

Geh' mit deinem zarten Flittern  
Nach der Seufzer Land ...  
Schwermutbleich im Knie zu zittern  
Sind wir nicht im Stand.

---

## Seebilder.

### I.

Am Untersberg steigt Gewölk auf,  
Die Stausen umziehen sich fahl,  
Vom Ost gepeitscht, gischtschäumig  
Sagen die Wellen zu Thal;

Graudunstig lagert ein Schleier  
Um Himmel und Wasser und Land,  
Der Fischer lupft hastig sein Netzwerk  
In's Boot und flüchtet zum Strand.

Sturmfenster ballt sich's zusammen,  
Und finstret. Die Sonne erlischt.  
Plazregen gießt. In die Seeslut  
Zischt Blitzgesunk — und verzischt.

Vom Stiftdach wirbelt's mit Schindeln,  
Dumf knarrt am Kreuzgang das Thor ...  
Die Klosterfrauen psalliren  
Im donnerumgrollten Chor.

II.

Und als das Wetter vertoset war,  
 Da wiegte der See sich wie blühend,  
 Da lachte der Himmel rosig klar,  
 Die Ferne färbte sich glühend.

Am Ufer blieben die Schiffer steh'n,  
 Aus der Zelle lauschte die Nonne:  
 Noch niemals spielte im Thau so schön  
 Der Wundergluthauch der Sonne.

Bergelsen hatten ein Feierkleid  
 Gewebt um der Alpen Zinnen:  
 Der Hochgörn blinkend und frisch beschneit,  
 Wie ein Freier im Hochzeitlinnen,

Der Teifenberg, die Stausen auch  
 Getaucht in rothschimmernde Düste,  
 Eisblau, durchsichtig wie ein Hauch  
 Des Wazmann fernheimliche Klüfte.

Mit Worten läßt sich's erschildern nicht  
 Und nicht mit Farben ermalen;  
 Mich dünkt, so purpurgetempert und licht  
 Muß das heilige Land erstralen.

Drum sei, o Sturm, auch du gelobt,  
Wenn deine Donner mir singen  
Sprech ich fortan: Nur zugetobt,  
Die Welt braucht Thau, sich zu jüngen!

---



### Winterdämmern.

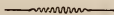
Nebel tanzen auf den Wellen  
 Und im Duft entschwand das Land ...  
 Heute will der Tag nicht hellen,  
 Mondbleich losch der Sonne Brand.

Wie ein Spiegel, dran man hauchte,  
 Starrt die Fluth umtrübt und fahl,  
 Und in gleiche Trübniß tauchte  
 Ferne, Strand und Mühslenthal.

Wilde Enten flieh'n und fludern  
 Schwarmweis aus dem Schilfbereich ..  
 Wohlgeordnet ist ihr Rudern,  
 Starke Schiffgeschwadern gleich.

In der uferlosen Weiten  
 Silbergrauen Dämmerchein  
 Laß auch ich mein Fahrzeug gleiten,  
 Dämmerung hüllt mich selber ein.

Fische fangen, Vogelstellen,  
 Dichter sein . . . . o Wind und Land!  
 ... Nebel tanzen auf den Wellen  
 Und im Duft entschwand das Land!



## Die Verfluchung.

. . inveterati sectam suam non deserunt,  
sic ut de eorum correctione nullus remaneat  
locus spei.

Synode zu Salzburg.

### I.

Der Archipräsident Gumpo,  
Auch kurzweg Archi genannt,  
Sas schlummernd in schattiger Laube  
Des Blumengärtleins am Strand.

„Gut Heil und Schlaf des Gerechten!“  
So neckten wir ihn zum Verdruß.  
„Gut Narrenspiel, Lotterpsalmisten!“  
Verdankte er zürnend den Gruß.

Seither tobt Fehde in Worten.  
Er donnert und wettert mit Bann;  
Und wir vom fahrenden Orden  
Lachen und singen ihn an.

---

II.

Der Archipräsident Gumpo  
 War sehr berebt heut und rief:  
 „Euch Menschheit umfluthet die Sünde  
 Wie der See großmächtig und tief.

Glatt trügerisch lockt sie zum Bade,  
 Ihr folgt und versinket darin  
 Bis wir, die Bootsmänner Gottes,  
 Aus grausigem Abgrund Euch zieh'n.

Doch kommen wir, mühsam euch rettend,  
 Gerudert zum sicheren Port:  
 Ihr mach't's wie der Pudel am Lande,  
 Ihr schüttelt Euch — und springt fort.“

III.

Der Archipräsident Gumpo  
 Schalt schnaubend: „Das Maas wird voll!  
 Die durchblümte Kunst meiner Rede  
 Verhöhnen sie. Dies ist zu toll!

Das ich Barbar im Latein sei  
 Ha'n sie zu beweisen versucht.  
 Sie werden am nächsten Sonntag  
 Dafür lateinisch verflucht!“

... Wir Lotterpsalmisten schrieben  
Das ganze Dictamen ihm nach;  
Vernehm, wie der Archi im Zorne  
Die Sprache Cicero's sprach:

IV.

„Cito, cito relinquis  
viam nigrae pravitatis,  
leccatores <sup>45</sup> vagabundi,  
desperata pestis mundi!

Quorum sunt antiphoniae  
tesserarum melodiae,  
hos exspectat Absolonis  
sors, patibulum latronis!

Infernales citharistae,  
veri Satanae psalmistae,  
jubet Deus: abeatis  
ad sinistram cum damnatis!“

---

## Die Buße.

Peccans cottidie studeat mox se reparare.  
Carmina Burana VIII, 10.

Im Seegrund liegt begraben  
Ein Heiliger von Stein,  
Den stürzten böse Knaben  
Bom Uferkirchenschrein.  
Man thut so viele Scheltung  
Daß Unfugs wir nicht ruh'n,  
So woll'n wir zur Vergeltung  
Ein Sühnewerk heut thun.

Auf! fahrt mit Strick' und Ketten  
Zum klaren Grund hinab,  
Daß wir den Steinmann retten .  
Aus fischumschnuppertem Grab ..  
Sô höh! .. er ist umschlungen!  
Ein Ruck! .. es packt ihn! .. wohlauf,  
Sô höh! es ist uns gelungen,  
Wir ziehen ihn heil herauf.

Schaut wie das Marmorgebilde  
Emportaucht geisterhaft:  
Sant Sixtus ist's, der milde,  
Den wir zu Tag geschafft;

Die Rechte mit leisem Winke  
 Segnet Giland und Flut,  
 Den Psalter hält seine Linke,  
 Drauf eine Traube ruht.

Noch bergen Schlamm und Versandung  
 Von Bart und Wangen ein Stück,  
 Auch blieb ein Saum der Gewandung  
 Sammt Inful im Wasser zurück.  
 Wir waschen und fegen dich reine  
 Sant Sirte, steinerner Abt,  
 Willkomm nun im sonnigen Scheine,  
 Der lang Dich nimmer gelabt.

Willkomm, und laß Dich's nicht trüben,  
 Daß Dir die Inful zerbrach;  
 Der Töpfer am Schilfgestad drüben  
 Formt neu von Thone sie nach.  
 Am Kellerportal vor den Fässern  
 Mauern wir sorglich Dich ein ..  
 Lagst allzulang unter den Wässern,  
 Steh' fürder, ein Roland, beim Wein!

Als helflicher Trost und Erhalter  
 Schütz' gnädig die Kellerei,  
 Die Traube auf Deinem Psalter  
 Verkünde der Erzprobstei:

„Wer gottgefällig will leben  
Schließt zeitig die Bücher, wie wir,  
Und labt sich am Goldgeist der Neben ...  
Das ist Sant Sixten Brevier!“

---

### Reutti im Winkel.

Loca vitant publica quidam poetarum  
et secretas eligunt sedes latebrarum.

Gualterus Archipoëta.

Heia! der Meerfahrt sind wir entronnen,  
Nie mehr verlockt uns ein Kreuzzugpanier;  
Reutti im Winkel ha'n wir gewonnen  
Und der Wildkaiser bergeinsam Revier.

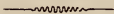
Weidender Heerden Glöckleingebimmel  
Läutet zum Einzug grüßend und mild,  
Und wie ein Arm aus dem siebenten Himmel  
Winkt uns des Unterwirth gastlicher Schild.

Schau die Frau Wirthin! Wie kommt sie gehüpset,  
Blitzend und glitzend in fremdem Geschmeid:  
Schier wie ein Turban das Kopfstuch geknüpset,  
Schier sarazenisch ihr Blick und ihr Kleid.

Hier schlägt das Lager nach fröhlichem Wandern!  
Schwinget die Zither statt Lanze und Schwert!  
Syrische Lorbeern gönnen wir Andern,  
Denen die Seele von Sünde beschwert.



Laßt mit Gefängen zu Felde uns liegen;  
 Heia, Frau Wirthin, wir künden Euch Streit,  
 Das heidnische Kopfstuch wöll'n wir bekriegen,  
 Das griechische Feuer, das unter ihm dräut.



## In den Alpen.

Scyphos crebros repetunt in sede maiestatis  
in qua iugum inops perdit suae paupertatis.

Carmina Burana Nr. 176.

Heia! das Schneegebirg ha'n wir erklimmen,  
Schaun in der Thäler vielsfurchig Gewind ..  
Schweben wie Adler, von Aether umschwommen,  
Ueber den Wolken und über dem Wind.

Hier blitzt ein Städtlein und dort ein Gefilde,  
Dort eines Stromes sich schlängelnder Lauf,  
Dort auch ein See, wie ein Menschengaug' milde  
Aus der vernebelten Ferne herauf.

Flüchtig nur winkt es und flüchtig versinkt es  
In das umflörende Dunstmeer zurück ..  
So ist das Leben — sternschnuppig kaum blinkt es ..  
So ist die Minne, die Hoffnung, das Glück.

Wir aber lagern am prasselnden Heerde,  
Wärmen den Leichnam und strecken ihn aus ..  
Fragen nicht mehr nach der Erde Beschwerde,  
Füllen mit Jubel das winzige Haus.

Hochlandluft zehret, doch Rebenduft nähret,  
Heia, Wer reicht mir das Trinkhorn geschwind?  
... Dreifacher Durst ist dem Sanger bescheeret  
Ueber den Wolken und über dem Wind.



## Giner aus Schwaben.

### Laetitia silvestris.

. . wünne und vogelsanc  
ist in Swäben, des ich waene . .  
der schenk von Landegg.

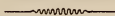
Silvae nigrae corde toto  
qui devinctus sum, aegroto  
distans in exilio:  
quondam falco perbeatus,  
iam deterrime mutatus  
tristis vespertilio.

Ubi stas, vetus sodalis  
cuius vultus amicalis  
hilarabat oculum?  
scisne, quoties laetabundi  
visebamus finem mundi,  
Blumnegg, florum angulum?

Cominus saltus proclives,  
 eminus alpinas nives  
 sol illustrat occidens;  
 subtus arva per fecunda  
 susurranti ruit unda  
 Wutach, aqua furiens.

Tunc per rupes prominentes  
 et convallia descendentes  
 scisne, quo tetendimus?  
 septus hortis et pometis  
 portus adnuit quietis  
 Achdorf, pagus rusticus.

O dulcissimam tabernam,  
 o rosaceum pincernam,  
 rusticas delicias!  
 vinum tilia sub frondosa  
 haurit filia graciosa  
 Marigutta — Springmitdemglas!



## Irene imperatrix

(defuncta in castro Hohenstaufen et sepulta in monasterio  
Lorch A. D. 1208)

### Epitaphium.<sup>46</sup>

Rof 'âne dorn, ein tûbe sunder gallen.

Walter v. d. Vogelweide.

Nascituram Orientis  
laurus quondam atque palmae  
cum cypressis salutarunt;  
morituram occidentis  
ilices et quercus almae  
commoerentes adumbrarunt:  
nobilis Grajorum nata  
en, quo dura trahunt fata  
sepulturae requiem!  
nec solamine carebis,  
iam cum angelis videbis  
quem planxisti, conjugem.

---

**Tristicia amorosa.**

. . und sag ir uz getrűwem mut  
frűntschaft, lieb und alles gut,  
von wunsch ir dazu liebes mè  
denn trophen hab der Bodemfè.

Liedersaal I, 96.

Si liceret te amare  
ad Suevorum magnum mare  
sponsam te perducerem . .  
stat nigerrimi basaltis  
mons et arx, cuius sub altis  
muris te reconderem.

Gloriabundus citharoedus  
gratum celebrarem foedus  
cantans ut luscinia:  
heia gaudium, tecum stare  
in fenestris et monstrare  
patriae confinia:

„Ecce pagum iuxta pagum,  
aurisplendens, ingens, vagum

aequor, en, podamicum .  
fortes prope ripas nati  
cognomento non irati  
leporum lacustrium.“

Sed iam tace, cantilena:  
desideria tam ferena  
clam fovisse satis est . .  
rudi doctam adorare,  
doctae rudem educare  
eheu! non in fatis est!

Dolor animam infestat,  
desperanti nichil restat  
nisi vanum fomnium . . .  
O Viola byzantina,  
have, stella peregrina,  
dulcitusdo omnium!

---



## Von Liebe und Leben scheidend.

Periculosa res est desperatio.

Alter Spruch.

Nach des Waldwegs letztem Biegen  
 Schau ich festgebannt und starr,  
 Schau nach eines Schleiers Fliegen —  
 Schau umsonst . . . was schaut der Narr?!  
 Lätet Glocken dumpfen Schalles  
 Einem armen Mann zu Grab:  
 Hier wars, o mein Eins und Alles  
 Wo ich Dich verloren hab.

Hier wars, wo Du hoch vom Koffe  
 Einmal noch das Haupt gewandt,  
 Wo Dein Aug', das dunkle große  
 Mir den letzten Blick gesandt.  
 Mit unsichtbaren Gewalten  
 Zog es Dich zu mir zurück,  
 Bis im Forst, im tannenalten  
 Unfreiwillig losch Dein Blick.

Nur wer sehrend in der Sonne  
 Untergehnde Gluten späht,  
 Kennt die schmerzenbittre Wonne  
 Die aus solchem Blick erweht.  
 War, Dich finden, Dich verlieren  
 Nicht wie kurzer Sonnenfuß?  
 Auch Dein Scheiden glich dem ihren,  
 Denn sie scheidet, weil sie muß.

Könnt' ein Zaubersfluch beschwören  
 Sehrender Verzweiflung Pein,  
 Hei! Du würdest wiederkehren,  
 Würdest mein sein, und ich Dein!  
 Götterneid und fremde Lenkung  
 Reißt Dich über Meer und Land,  
 Und mir bleibt, als letzte Schenkung,  
 Ach, ein Streif nur vom Gewand.

Eine Schleife, schwarz und dunkel  
 Wie der Traum, den ich geträumt,  
 Nur am Rande vom Gefunkel  
 Goldner Fäden licht umsäumt.  
 Born zur Brust heft' ich die Lige,  
 Die mein Kettendolch umspielt . .  
 Und schon fühl' ich, wie die Spitze  
 Züngelnd nach dem Herzen zielt.

Sei's drum! eh die Nacht sich endet  
Ueberströmt mein Blut dies Lied . .  
Wer von Dir sich scheidend wendet  
Längst von Licht und Leben schied.  
Läutet, Glocken, dumpfen Schalles  
Einem armen Mann zu Grab:  
Hier war's o mein Eins und Alles  
Wo ich Dich verloren hab!



# Anastasio der Byzantiner.

## Trauergesang

um die Eroberung Constantinopels durch die lateinischen  
Kreuzfahrer i. J. 1204.

*Ἐι δὲ πεπόνθατε δεινὰ δι' ὑμετέραν κακότητα,  
μὴ τι θεοῖς τούτων μοῖραν ἐπαμφέρετε·  
ἀντιοὶ γάρ τούτους ἠὲξήσατε ῥύσια δόντες,  
καὶ διὰ ταῦτα κακὴν ἔσχετε δουλοσύνην.*

Nicetae Choniatae urbs capta cap. 1.

Meine Seele steht in Sorgen,  
Von der Heimat abgetrennt  
Schaut sie klagend aus nach Morgen  
Nach dem theuren Orient.  
Ach mit jedem Tage bringt er  
Neu uns Helios goldne Fahrt,  
Neu mit jedem Tage zwingt er  
Mir die Thräne in den Bart.

Traure, stolze Meeresveste  
 Marmorherrliches Byzanz,  
 Rauchgeschwärzt steht der Paläste,  
 Steht der Kirchen alter Glanz;  
 Bild und Kunst, geliebt von Allen  
 Sinkt, gestürzt von wildem Troß;  
 In der Themis Säulenhallen  
 Schirrt des Franken Knecht sein Roß.

Edelstein von altem Schnitte,  
 Flötentönig Griechenwort,  
 Griechenschönheit, Griechenfite,  
 Fleuch den schwer entweihten Ort!  
 Ueber Hellas Epigonen  
 Herrscht ein Volk barbarenhaft,  
 Das mit rohem Speck und Bohnen  
 Sich die feinste Mahlzeit schafft. <sup>27</sup>

Nun daß der Lateiner Flammen  
 Stadt und Staat und Reich zerstört,  
 Soll mein Sang auch die verdammen,  
 Die dem Unheil nicht gewehrt.  
 „Mene Tekel!“ längst geschrieben  
 Stund's wie zu Belsazars Zeit,  
 Doch wir trieben mit Belieben  
 Altgewohnte Schlechtigkeit.

Vom Kommenenkaiserthron  
 Grinste Mord, Verrath und Trug,  
 Und an Scepter und an Krone  
 Hastets wie ein alter Fluch:  
 „Heut von Siegesglanz umflossen,  
 Diademgeschmückt das Haupt,  
 Morgen ins Exil gestoßen  
 Und des Augenlichts beraubt.“

Treu und Männertugend schwanden;  
 Wie der Herre, so der Knecht!  
 Kirchhoffstill wars in den Landen,  
 Der Erfolg galt für das Recht;  
 Stummer Dienst nur war gelitten,  
 Freien Sinn schlug Haft und Bann,  
 Wer nicht Slave, nicht verschnitten,  
 Galt nicht für den rechten Mann.

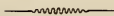
Priester, Gottes Wort zu künden  
 Sahst Du Tausende im Amt,  
 Keinen, der der Mächt'gen Sünden  
 Je mit einem Wink verdammt.  
 Zungendreschen, Backen blähen,  
 Fett auf fetten Pfründen ruh'n,  
 Wort verdrehen, Zwietracht säen,  
 Ketzerispähen war ihr Thun.

Ihr auch, die mit Richterhänden  
 Der Gerechtigkeit gepflegt,  
 Ward in Euren Pergamenten  
 Je ein Segenskeim gehegt?  
 Paragraphen, Commentare  
 Habt zusammen Ihr geflickt,  
 Bis das Recht, das ewig wahre,  
 In der Tinte lag erstickt.

Mit des Landes Wehr und Waffen  
 Wurden Söldner angethan,  
 Und zu Laffen und zu Affen  
 Wuchs der Hauptstadt Volk heran;  
 Dich, mein süßer Pöbel mein' ich,  
 Der das Schrei'n so gut versteht,  
 Aber dem was rauh und steinig  
 Sorgsamst aus dem Wege geht.

Pflaster treten, zierlich schlendern  
 Das war Euer hoher Muth;  
 Ach! in seidenen Gewändern  
 Saß im Cirkus sich's so gut.  
 Habt auf weichen Lotterbetten  
 Euch für's Vaterland geregt,  
 Traget denn die Eisenketten,  
 Drein des Franken Faust Euch schlägt!

Was die Väter schon gesündigt,  
 An uns Enkeln wards gerächt,  
 Alle waren wir verwindigt,  
 Alle angefault und schlecht.  
 Lindre, Meerwind, mir den Kummer,  
 Läut're mich, o Sonnenstrahl,  
 Denn auch ich bin eine Nummer  
 In der ungeheuren Zahl!





## Gedenkreim,

als die vier ehernen Kofse des Lysippos nach Venedig abgeführt wurden.

Der Eine brauch't's, der Andre hat's!  
 Um dessenwegen führt man Krieg,  
 Der Starke nimmt des Schwachen Platz  
 Und Beute lohnt den Schlachtenfieg.

Der Eine brauch't's, der Andre hat's!  
 Und wem das Glück hold, der ersicht's.  
 .. Gott sorgt schon für den armen Spaz,  
 Sprach weiland Walter Habenicht's.

Der Eine brauch't's, der Andre hat's!  
 Fahr wohl, du goldnes Biergespann,  
 Byzanz verliert den theuren Schatz  
 Weil ihn Venedig brauchen kann.



# Magnus vom finstern Grunde.

I.

Verbuhlte Stadt, golddürstiger Menschenhaufen,  
 Es geht an Euch! Ihr Wächter, seht Euch vor,  
 Ein hagrter Werwolf will durch's Gatter laufen,  
 Ich selber rath' Euch: sperrt ihm Thür und Thor.

Wer kann, o Hochwald, deinen Hauch heut malen,  
 Dein saftig Grün, vom Morgenthau umreift?  
 Frühsonne schießt durch's Dickicht ihre Stralen,  
 Und golden blinkt der Zweig, den sie bestreift.

Weich wie auf Sammet geh'n des Rosses Hufen,  
 Raun stört ihr Tritt die heilige Einsamkeit,  
 Denn ruhig modert auf des Burgwegs Stufen  
 Der Blätter Schicht, wie Herbst auf Herbst sie streut.

Recht als ein Waidmann reit' ich auf die Reise,  
 Fest krallt sich um die Faust der Edelfalk,  
 Aufschnappend springt der Brack' um's Ross im Kreise,  
 Als Sattel dient ein weicher Otterbalg.

II.

Verbuhlte Stadt! Wie schmiegt sie Haupt und Glieder  
 Behaglich an den Berghang, in den Strom!  
 Nachdenksam starrt auf ihren Reiz hernieder  
 Sant Martins säulumgürtet finstrer Dom.

Dach ragt an Dach. Spitzgieblig strebt nach oben  
 Der Landherrn Pfalz, das Rathhaus, Zoll und Maut;  
 Die breitgewölbte Brücke ist zu loben  
 Von deren Rand das Kircklein flutwärts schaut.

Der Hafen wogt von Masten, Wimpeln, Fahnen,  
 Ein Schiffzug kommt, ein anderer hebt sich weg ..  
 Am Landeplaze stöhnt der dicke Krahn  
 Und angelt Ball' um Ballen vom Berdeck.

Ja, wacker rührt sich's im Ameisenhaufen,  
 Wo Ordnung, sagt man, stark und sittig macht ..  
 Kein Schelten stört, kein Fechten und kein Raufen ..  
 Gewebert wird ... es ist die helle Pracht!

III.

Wer aber ist der Wackerste der Wackern?  
 Wer, wie ein Kaufherr, ehrenreich und klug?  
 Die Bauernstiere läßt er ruhig ackern  
 Und ärndtet dreifach ohne Karst und Pflug.

Bis zum Magnetberg frachten seine Schiffe,  
 Wo Salz und Pfeffer wächst, ist ihm bekannt ..  
 Den weißen Falken spenden Thule's Riffe,  
 Der fernste Ost Gewürz und Goldstaubsand.

Nicht jedes Herz braucht Trost in rauhem Leide,  
 Doch jede Jahreszeit einen feinen Rock:  
 Sein ist die Zukunft — und der feinen Seide  
 Von Zazamank, von Lybia und Marokk! <sup>28</sup>

Weh Dem, der als altfränkisch Kind der Berge  
 Zu Thal verirrt aus stiller Waldesnacht.  
 Was tappt der Riese zu dem Volk der Zwerge?  
 .. Man schaut sein zottig Fell .. man geht und lacht!

---

IV.

So kamst auch Du an mir vorbeigegangen,  
 Unselig Weib — und wichest fremd beseit,  
 Des Waidmanns schwerer Stiefel schuf ein Bangen  
 Dem golddurchwirkten schweren Pfauenkleid. <sup>49</sup>

D fürchte nicht, ich komm' Dich heimzusuchen,  
 Ein alter Freund in schrundig altem Wamms;  
 Spar' den Claret, den Rest vom Pfingstfestkuchen  
 Für die Gevatterinnen Deines Stamms.

D fürcht' auch nicht, ich komme auszuspiiren,  
 Wo man den Maibaum pflanz' in nächtiger Stund ..  
 Und nicht, ich flüstre lockend von Entführen,  
 Wie einst Waltari zu schön Hildegund.

Bei Gottes Noth! Das brächt' uns wenig Segen.  
 Mein Thurm ist eng und arm an Stiegenraum ...  
 Du würdest nur den Staub zusammensegen  
 Mit Deines Schleppekleds ungeheurem Saum.

---

V.

Und doch komm' ich um Deinethalb geschlichen.  
 In Marktgeschäften lieb' ich Ordnung sehr,  
 Und eine Rechnung steht noch unbeglichen  
 Vom Sunnwendabend vor fünf Jahren her.

Ein düstend Brieslein, von Dir selbst geschrieben,  
 Rief mich noch spät zur Reigenlust am Markt  
 Aus ferner Burg. Mein Roß slog spornzerrieben,  
 Mit Kranz und Tanzkleid wurde nicht gefargt.

Das Pferdlein Sperber, das mich trug zum Feste,  
 Sant schnaubend um und war zu Tod gehezt,  
 Von Kranz und Tanzkleid blieben mir nur Reste,  
 Der Sprung durch's Feuer schuf sie brandverlezt.

Du kennst das Roß und kennst den weißen Mantel,  
 Für die ich den Ersatz zu heischen hab' ..  
 Du wardst ein Kaufweib und verstehst den Handel:  
 Das Schuldbuch auf!. Freund Magnus rechnet ab!.

VI.

Schön warst Du, als von Deiner Hand entzündet  
 Das Sunnwendfeuer aus den Scheitern schlug,  
 Als Paar an Paar zum Fackeltanz verbündet  
 Dir nachschritt. Doch—Dein Spiel war Lug und Trug.

Posaunen schallten. Blutgeröthet schwebtest  
 An meiner Seite Du voran dem Zug,<sup>50</sup>  
 Dein Busen rang, als ob Du wonnig hebtest  
 Daß ich erschien. — Dein Spiel war Lug und Trug.

Du botst, als wir Sant Hansen Minne tranken,  
 Froh mir zuerst, dann unwirsch ihm den Krug:  
 Und schon stand felsenfest und sonder Schwanken  
 Wahl und Entscheid! Dein Spiel war Lug und Trug.

Dein Mund hieß mich den Einz'gen, Süßen, Theuern,  
 Als schon die Stirn' des Andern Goldreif trug ..  
 Du brauchtest mich, sein Fischblut anzufeuern ..  
 Unselig Weib, Dein Spiel war Lug und Trug.

---

VII.

Mit diesem Liedlein ward ich dann entlassen,  
 Es macht dem Schelmen, der's erdonnen, Ehr' ..  
 Die Kaufmannsdiener sangen's auf den Gassen  
 Und die Gevatterinen lachten sehr;

Denn Jener hatte, als der Töne besten,  
 Dazu das Schwegelpfeiferstück gezeigt,  
 Mit dem man nächtig hohen Herrn und Gästen  
 Vom Festgelag' des Raths — nach Hause geigt.

Das Lied geht also:

„Zeuch ab, mein schlanker Magnus,  
 Dein Mäntelein reicht nicht hin,  
 Wir brauchen Sammt und Scharlach  
 Gebrämt mit Hermelin.

Zeuch ab, mein schlanker Magnus,  
 Dein Wämslein ist zu eng,  
 Wir brauchen Gugelzipfen  
 Mit Glöcklein und Gespeng.

Zeuch ab, mein schlanker Magnus,  
 Dein Täschlein ist zu leer ..  
 Wir brauchen's von Byzantern  
 Und Lilienthalern schwer.



Zeuch ab, mein schlanker Magnus,  
 Und schweig von Deiner Kunst!  
 Wir haben Dich gewogen . . .  
 Was wiegt eine Handvoll Dunst?"

---

VIII.

Daß anmuthsprühend Du mich so bethörtest  
 War meine Schuld. Niemanden klag' ich an.  
 Doch daß Du allen Glauben mir zerstörtest,  
 An Dein Geschlecht — das war nicht wohlgethan!

Andächt'ge Ehrfurcht ward verkehrt zum frechen  
 Verächtlich leichten Spiel um leichte Gunst ..  
 Ich lernte schwören und die Schwüre brechen,  
 Und Räubersart für fromme Ritterkunst.

Wenn kaum der Wächter Taglied von den Warten  
 Aus traurem Arm zu frühem Urlaub zwang,  
 Sann ich bereits: welch anderm Blumengarten  
 Wird' ich zuschleichen, wenn der Tag verflang?

Und ruhig wink' ich, wenn in Weh und Sehnen  
 Sich nächtliche Schatten meinem Lager nah'n ..  
 Nicht mir, nicht mir des Vorwurfs stumme Thränen!  
 Sucht eine Andere! .. Sie hat nicht wohlgethan!

---

IX.

Auch ihn sah ich in seiner Bettern Mitte,  
 Den Haupthahn, der zur Henne Dich gewann ..  
 Zur Wechslerbourse lenkte er die Schritte,  
 Tief neigte sich das Volk dem großen Mann.

Ein feiner Hahn! wie stattlich ist sein Gehen,  
 Wie streitbar und des Sporns am Fuß bewußt!  
 Wie schwillt sein Kamm, wie weiß er sich zu blähen,  
 Wie wirft er sich mit Haltung in die Brust!

Ein feiner Hahn! .. auch seiner Augen Drehen  
 Verräth den Starken in der Schwachen Kreis ..  
 Er schwieg .. sonst wüßt' ich, ob er auch kann krähen ..  
 Vielleicht, daß man im Stadtrath dieses weiß.

O bleib' ihm süß .. Versag' ihm keine Bitte!  
 Gewährung lohnt sich. Zeigt Du Dich nicht hart,  
 Theilt gnädig er mit Dir nach Hahnenfitt  
 Das Weizenkorn, das er dem Mist entscharrt.

X.

Doch nicht mehr lang! .. Schon spähet ungeduldig  
 Zum Stundenglas ein stiller Gast und spricht:  
 „Der Sand läuft ab. Bezahlt was Ihr mir schuldig!  
 Es jährt sich Vieles, doch verjährt es nicht!

Bernahmt Ihr nie ein unterirdisch Pochen? ..  
 In Maulwurfsweise gieng mein Tagewerk:  
 Die Wächter in der Vorstadt sind bestochen,  
 Ihr Thor bleibt auf .. Verrath umwühlt den Berg.

Wer mich nicht kannte, lernt mich heut noch kennen,  
 .. Das Jagdwamms fällt, in Stahl starrt Mann und  
 Kofs ..

Ein Landgewalt'ger will den Platz berennen,  
 Ich bin sein Dienstmann und sein Kampfgenos!

Schon birgt der Riedwald fünfzig scharfe Lanzen,  
 Zweihundert steh'n am Flinsbach fehdestolz ..  
 Und bläst man drin am Markt zum Abendtanzen:  
 Waffen und Weh! dann rumpelt's aus dem Holz!“

XI.

Ein feines Liedlein wobt Ihr mir zur Lehre,  
 Ein sackwilchgrobes webt man Euch als Lohn;  
 Die Worte schuf der edle Morungaere,  
 Von Kesselpauken lieb er sich den Ton.

Wir Eisenreiter singen's ab den Rossen  
 Und mehren ihm mit Schildgeklirr den Schall ..  
 Zur Schmerzanfschreieung wird in's Horn gestossen,  
 Der Häuser Einsturz kracht als Wiederhall.

Das Lied geht also:

„Auf zu einer Reise,  
 Wünschet, daß ich wohl gefahr!  
 Ich fahr' in grimmer Weise,  
 Lande will ich brennen gar.  
 Einer Frauen Reiche,  
 Was ich dess' bestreiche  
 Muß verderbt sein und verlorn ..  
 Ungelöschet flammt mein Zorn.

Helfet singen Alle  
 Meine Freund' und setzt ihr zu  
 Mit gleich wildem Schalle,  
 Bis sie Neu' und Leid uns thu!  
 Schreiet, daß ein Schmerze  
 Ihr durch Ohr und Herze  
 Schneidig bis an's Leben geh'.  
 Allzulang thut sie mir weh." <sup>51</sup>

XII.

Jetzt Wafenâ! das Thor ist uns erschlossen,  
 Gelobet sei'st Du, heiliger Täufer Hans!  
 Ein Strom von Helmen kommt hereingeflossen,  
 Das Nest ist unser! freche List gewann's.

Noch will die Stadtwehr ehrenhalb sich wehren,  
 Schabab, ihr schönen Bärte! Habt wohl Acht!  
 's wird scharf pungiert! Ihr mögt den Leib nicht nähren ..  
 Morungens Rachelied wird wahr gemacht.

Zum Marktplatz saust der Hufschlag uns'rer Pferde,  
 Berglommen liegt der Sunnwendscheiterhauf',  
 Das Fest zerstob. Blut zischt auf heißer Erde.  
 Als neue Flamme loht das Rathhaus auf.

Sturmglöcke heult. Rauch wirbelt in die Runde,  
Ein Gluthenmeer umwogt die nächtliche That ...  
Der hagre Magnus aus dem finstern Grunde  
Hielt Sunnwendjahrtag in der Kaufherrnstadt!



# Heinrich von Osterdingen.<sup>52</sup>

## Abschied von der Stiraburg.

.. ze Stiure, der burge guot ..

Kunech Luarin, v. 1235.

Lang hat die Heimat mich erfreut  
Jetzt geh'n die Wege anders,  
Zum letztenmale grüß' ich heut  
Die Stadt des weißen Panthers;<sup>53</sup>  
Wer wie die Lerche singen will  
Und wie die Lerche fliegen,  
Darf sich nicht wolgenährt und still  
Verstzen und verliegen.

Fahr wohl, die Hort und Nest mir war,  
Du gute Burg von Steier,  
Gott schenk' dir noch manch lustsam Jahr,  
Lanz, Schall und Rosenfeier.

Fahr wohl, duftfüßer Lindengang <sup>54</sup>  
 Zur Garstner Klosterpforte,  
 Wo ich in erstem Singedrang  
 Den Böglein stahl die Worte.

Fahr wohl, schneeblanke Alpenpracht,  
 Umblickt vom Abendstrahle!  
 Frischrauschend drängt die Enns mit Macht  
 Den Fluthenschwall zu Thale,  
 Und Well' um Welle raunt mir zu:  
 „Auf, flieh' mit uns in's Weite,  
 Der Tapfre kennt nicht Rast noch Ruh,  
 Und Kraft wächst nur im Streite.“

Nun will mein Schritt sich frei und frank  
 Zu fremden Freunden kehren;  
 Ich hab' gedient, mir ward mein Dank,  
 Mein Abschied steht in Ehren;  
 Und wie mit treuem Murmelthier  
 Singknaben sich belasten,  
 Trag' ich mein hungrig Glück mit mir,  
 Es sitzt im Fiedelkasten.

Jetzt gilt es, Hand und Kopf gerührt  
 Und zeitig auf die Beine,  
 Den Gürtel fest und knapp geschnürt,  
 Den Schnabel fern vom Weine!



Die Zukunft dämmert ungewiß,  
Ich fahr' auf neuen Straßen ...  
Der Strom und Wellen wandern hieß,  
Der wird mich nicht verlassen.

---

## Junge Minne.

ein burc an Ungermarke stât,  
 Püten noch den namen hat,  
 dà wuohs von kinde diu meit  
 von der ich hie hân geseit.

Die klage, v. 2373.

Schauft Du verträumt vom Thurme nieder,  
 Du hochlandwilde scheue Maid,  
 In knappgeschnürtem Purpurmieder  
 Und keuscher Herzensherrlichkeit:  
 So denk ich einer Alpenrose,  
 Die knospend auf der Klippe steht,  
 Unvorsam, ob bei Stein und Moose  
 Ein Menschenauge sie erspäht.

In abgrundtiefer Felsenklause  
 Bricht donnernd sich der Bergstrom Raum  
 Und füllt die Schluchten mit Gebrause  
 Und seines Falls zerstiebttem Schaum ..  
 Sie aber freut ihr weltfern Blühen  
 Der Wellen Gaukelspiel und Tanz,  
 Und wenn die Nebel sonnig sprühen  
 Des Regenbogens Funkelglanz.

### Seeabendroth.

Ist das nicht ein flüchtig Wesen,  
 Daß ein minnedienend Paar  
 Hierlands nimmer mag genesen  
 Von der Laurer Unholdtschaar?  
 Kaum noch schiel ich nach dem Erker,  
 Kaum noch spiel ich daß es schallt,  
 Weil an jedem Thor ein Merker,  
 In jedem Spalt ein Hinterhalt.

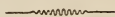
Freundin komm' mit mir und flüchte,  
 Denn ich weiß ein traulich Nest,  
 Wo solch raunendes Gezüchte  
 Unversperrt die Wege läßt:  
 Heimlich birgt der Seebucht Ecke  
 Ein Gebäu von festem Fug,  
 Wie geschaffen zum Verstecke  
 Zweier, die sich selbst genug.

Stolzer Buchen lichte Wipfel  
 Rauschen flüsternd ob der Flut,  
 Drin verschneiter Alpengipfel  
 Abgespiegelt Bildniß ruht.

Und es stört des Rosens Wonne  
Keiner Nachbarzunge Zisch,  
Unser Thun schaut nur die Sonne,  
Unser Wort hört nur der Fisch.

Dorthin bring' ich Ros und Waffen,  
Laute, Hausrath, Hab und Gut ..  
Hei des Glücks, ein Glück zu schaffen  
Nur durch sich und eignen Muth!  
Arbeit darf dem Tag nicht mangeln,  
Als ein Fischer fahr' ich aus,  
Karpf' und Alant fah't mein Angeln,  
Hechte sorgt mein Garn in's Haus.

Doch zur Vesperzeit erschimmern  
Wolken, ganz in Gold getaucht,  
Und der See im Widersimmern  
Wogt von gleicher Glut behaucht.  
Dann wohl auf ... die Feierstunde  
Naht und schweigsam trägt das Boot  
Uns in weltentrücktem Bunde  
Durch des Schilfs Seeabendroth.



## Der Papegân.

Das war Anmuth sonder Ende,  
 War auf goldnem Grund ein Bild,  
 Als Du durch Dein Nebgelände  
 Niederstiegst zum Thalgesild!

Rechts und links und ob dem Haupte  
 Wölbte sich im Ueberschwang  
 Herbstgoldbraun der dichtbelaubte  
 Traubenschwere Rebenhang.

Auf dem Handschuh Deiner Rechten  
 Saß Dein Pfittich eingeklemmt,  
 Spielte mit den Lockenflechten,  
 Mit des Busens Faltenhemd.

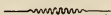
Und den Schäcker süß zu nähren  
 Pflücktest Du ein Traubenpaar;  
 Reichtest ihm die blauen Beeren  
 In der hohlen Linken dar.

Buschig sträubt' er sein Gefieder,  
 Denn so wohl war ihm noch nie,  
 Bog den Schnabel hackend nieder,  
 Rief auf welsch: Merzi, m'amyé!

Und in eifersücht'gem Neide  
 Hub mein Herz zu seufzen an:  
 „Hei der süßen Schnabelweide ...  
 Wär' auch ich ein Papegân!

„Fräße gern Dir, zahm wie Jener,  
 Gute Speise aus der Hand,  
 Zauste gern Dir, zahm wie Jener,  
 Lockenschwall und Niederband,

Trüge gern am Fuß wie Jener  
 Deiner Fesseln leicht Gewicht ...  
 Alles thät' ich Dir wie Jener,  
 Nur Französisch sprach' ich nicht!



## Christnacht.

Daß ich nach langer Trennung Leid  
Die Gute durfte schauen,  
Das war in weihnachtheil'ger Zeit  
Vor Tagesgrauen.

Da rief der erste Hahnenkrät  
Die Schläfer aus den Betten,  
Mit Lichtlein schlichen aus der Stadt  
Die Frau'n zur Metten.

Als wie Knecht Ruprechts Mummigestalt  
Kam sie vom Berg zum Dom gewallt,  
In Pelzwerk Stirn und Ohren  
Verloren.

Die Pfaffheit sung mit Orgelschall:  
„Dem Herrn sei Preis und Minne,  
Und Fried' im Thal den Menschen all  
Von gutem Sinne.“

Da hat ihr freies Haupt der Wucht  
Der Hüllen sich entwunden,  
Da hat ihr Auge mein's gesucht  
Und auch gefunden.

Ein langer vielberedter Blick  
 Erzählte stumm ein ganz Geschick  
 Von freudlos öden Tagen  
 Und Plagen.

Da ward mir Vieles offenbar  
 Als ob's gepredigt wäre,  
 Da wick vom Herzen ganz und gar  
 Mißmut und Schwere.

Da war ich wie ein selig Kind,  
 Das sich der Weihnacht freuet,  
 Die goldner Nüsse Angebind'  
 Und Aepfel streuet.

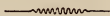
Knecht Ruprecht hat sich wohl bewährt,  
 Er hat mir einen Blick bescheert  
 Aus weiblichem Gemüthe  
 Voll Güte.

Als man den Benediz gethan  
 Da tönten alle Glocken,  
 Da hub ein Winden und Schneien an  
 Mit dichten Flocken;  
 Sie gieng im Nebel wie sie kam,  
 Noch war der Nacht kein Ende,  
 Der Schneesturm schier den Mantel nahm  
 Und das Gebäude.



Pfadleuchtend schritt die Dienerin  
 Voraus. Wie Schattenspiel erschien  
 Der Burglaterne Funkeln  
 Im Dunkeln.

Und als ein schweres Morgenroth  
 Die Wolken glühend säumte  
 Noch stund ich, wie von Freuden tod  
 Und fror und träumte.  
 Von hundert Tritten war die Spur  
 Im Weg zu Eis verdichtet,  
 Ich hielt auf einen, einen nur  
 Das Aug gerichtet.  
 Fahr hin zu Berg, nächtwandelnd Glück,  
 Im Schnee blieb fest. Dein Fuß zurück,  
 Wohl mir, ich weiß die Fährten  
 Der Werthen!



## Tanzlieder <sup>55</sup>

### 1) Frühlingsreigen.

Schon färbt der Rain sich bunter,  
 Schon will ein lauer Föhn  
 Von Kirschbaum und Hollunder  
 Den Blüthenschnee verwehn;  
 O Mai du machst mich munter  
 Auf neue Fahrt zu gehn,  
 Denn Zeichen sind und Wunder  
 Am Spielgeräth geschehn.

Die Fiedel hub im Schreine  
 Getöf' und Schwanken an,  
 Als wär's von jungem Weine  
 Den Saiten angethan ...  
 So dörperlich unfeine  
 Stieß mich der Bogen dann,  
 Daß ich vom Elfenbeine  
 Ein blaues Mal gewann.

Und wie ich in der Ecken  
 Mich nach dem Leitstab neig',  
 Ergrünt am durren Stecken  
 Ein junggesproßter Zweig,  
 Der flüstert, mich zu necken:  
 „Verschlafne Lerche, steig,  
 Laß dich vom Frühling wecken,  
 Die Welt will tanzen — geig!“

Nun kreist durch alle Glieder  
 Lenzzauber hüpfend um,  
 Im süßen Duft von Flieder  
 Schwimmt mein Verstand sich dumm:  
 Steig auf, umtäub mich wieder,  
 Tanzwirbliches Gesumm!  
 Maitäfer und Maitlieder  
 Schwirren im Haupt herum.

Nun toset; frohe Schaaren,  
 Im Reigenwettlauf hin!  
 Die Jugend muß sich paaren,  
 Das schafft der Welt Gewinn.  
 So alt ich selbst an Jahren  
 Und Minnearbeit bin,  
 Mit Rosen in den Haaren  
 Küß' ich die Nachbarin!

## 2) Dörpertanzweise

(zu Ehren Heinrichs von Ofterdingen gedichtet).

„Ich versihe mich niuwer maere,  
Uns komt der Stiuraere!“

Kun ech Luar in V. 80.

Den Finken des Waldes die Nachtigall ruft:  
„Von Geigenstrich schallt es goldrein durch die Luft,  
Ihr Zwitscherer, ihr Schreier, nun spart den Diskant,  
Der Heini von Steier ist wieder im Land!“

Flickschuster im Gaden schwingts Käpplein und spricht:  
„Der Himmel in Gnaden vergißt Unser nicht,  
Sohlleder wird theuer, Bundschuh pläzt am Rand,  
Der Heini von Steier ist wieder im Land.“

Schon schwirren zur Linde, berückt und entzückt  
Die lieblichen Kinde mit Kränzen geschmückt:  
„Wo säumen die Freier? Manch Herz steht in Brand...  
Der Heini von Steier ist wieder im Land.“

Und Wer schürzt mit Schmunzeln den Rock sich zum  
Sprung?

Großmutter in Runzeln, auch sie wird heut jung..  
Sie stelzt wie ein Reiher dürrbeinig im Sand...  
Der Heini von Steier ist wieder im Land!

Der Hirt läßt die Heerde, der Wirth läßt den Krug,  
Der Knecht läßt die Pferde, der Bauer den Pflug,  
Der Vogt und der Maier kommt scheltend gerannt:  
„Der Heini von Steier ist wieder im Land!“

Der aber hebt schweigend die Fiedel zur Brust..  
Halb brütend, halb geigend — des Volks unbewußt.  
Leis knisternd strömt Feuer um Saiten und Hand...  
Der Heini von Steier ist wieder im Land!

... Im Gärtlein der Nonnen auf blumiger Höh  
Lehnt Eine am Bronnen und weint in den Klee:  
„O Gürtel und Schleier.. o schwarzes Gewand..  
Der Heini von Steier ist wieder im Land!“

---

### 3) Herbstreigen.

1.

Wohlauf, ihr zieren Frauen,  
 Laßt Euch noch einmal schauen  
 In schmuckem Convenanz!  
 Brecht Euch die letzten Rosen  
 Und krönt mit Herbstzeitlosen  
 Der seidnen Locken Kranz.  
 Herbei ihr Flinken, Schnellen,  
 Paart Euch den Tanzgesellen,  
 Der Umzug hebt sich an:  
 Tamburer und Floitirer,  
 Harfner und Trombonirer,  
 Ziehn uns mit Schall voran.  
 Merkt wohl, wie ich mich spreite  
 Und schreitet, wie ich schreite,  
 In stolzer Kranichsart:  
 Den Reigenleitstab schwing ich  
 Und wer nicht folgt, den zwing ich  
 Mit einem Fuß zur Fahrt.

2.

Zerzaust von rauhem Winde  
 Steht unsre alte Linde,  
 Im Wipfel fahl und fahl:  
 Wir wollen sonder Grämen  
 Mit Tanz den Abschied nehmen,  
 Von ihr und von dem Thal.  
 Viel dürres Laub in Haufen  
 Muß unser Fuß durchlaufen  
 Und waten mitten drin.  
 Wen es nun freut, der rüttelt  
 Laubstreu empor und schüttelt  
 Sie auf die Nachbarin!..  
 Das knistert, rauscht und knattert,  
 Nun ruft, dieweil es flattert:  
 „Gefluchet sei Dir, Herbst,  
 Der Du die Wonne wendest  
 Und unsern Anger schändest  
 Und allen Wald entfärbst!“

3.

Heiei, was für ein Schwirren  
 Und Durcheinanderirren,  
 In minnewildem Spiel!  
 Ich fürcht', ihr süßen Kinde  
 Ihr thut heut um die Linde  
 Des Guten schier zu viel.

Schon seh ich Zweie springen  
 Und mit einander ringen,  
 Als gält es ernsten Strauß:  
 Die zierliche Feschute,  
 Im neuen Zindelhute,  
 Schaut wie ein Waldweib aus,  
 Herr Walter mit Hiltgunden,  
 Tief in der Streu verschwunden,  
 Wer schaufelt sie hervor?  
 Wer tröstet Marviljüsen,  
 Daß sich in ihren Busen  
 So manch dürr Blatt verlor?

4.

Verschraubet nun, ihr Schönen!  
 Den dürrn Herbst zu höhnen  
 Ist frischer Jugend Recht.  
 Könnt' er in Knospen prangen,  
 Nie trügen wir Verlangen  
 Nach solchem Streugefecht.  
 Nun sei genug des Springens,  
 Laubschüttens, Glöcklein klingens,  
 Der Reigen hat vertobt;  
 Schnürt Gürtelschmuck und Mieder  
 Gerad', und folgt mir wieder,  
 Daß uns die Mutter lobt.



Und fühlt sie Euch mit Bangen  
 Die glühheiß rothen Wangen  
 Und fragt: „Was Feind schuf das?“  
 So spricht: „Frau Mutter, eja,  
 Das schuf der Hoppeldeia  
 Im dürrn Laub und Gras!“

5.

Du aber, Tanzgenosse,  
 Kehrst heut nicht heim zum Schlosse,  
 Der Herbst biegt uns ein Bein.  
 Mit Rännlein und mit Rannen  
 Heischt igt zum Kampf die Mannen,  
 Sein Sohn, der neue Wein.  
 Er soll die Walfstatt räumen,  
 Ihm werd' für Braus und Schäumen  
 Ein Grab in kühlem Grund!  
 Hervor denn aus dem Fasse,  
 Herr Most, daß Euch die Gasse  
 Durch uns're Kehlen kund!  
 Wir jubeln krügelüpfend,  
 Bis daß die Seele hüpfend  
 Auf einer Rippe steht..  
 Bis Sonne, Mond und Erde  
 Auf uns'res Reigens Fährte  
 Sich dreht — und untergeht.<sup>56</sup>

## Danklied.

(Mit einem neuen Winterkleid beschenkt, das eigentlich dem tugendhaften Schreiber bestimmt war.)

Heinrich von Ofterdingen  
 dieses maere getihtet hât  
 dag sú sus meisterlichen stât.  
 des waren ime die fürsten holt  
 si gaben im silber unde golt  
 do zuo pfenning und riche wât.

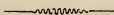
Kunech Luarin v. 2921.

Das Streifen durch die Lande — fahr hin, du alte Wât,  
 Macht streifig die Gewande und mürb an Saum und Naht;  
 Sie schwinden hin und stehen, ihr Siechthum heißt Fadenschein,  
 Wir müßten uns verkriechen, hülf' Milde nicht von Pein.

Dank sei den edeln Händen — fahr hin, du alte Wât,  
 Die uns errathend spenden, um was der Mund nicht bat.  
 Herbströcklein, dünn und schwächig, wie wohl bist du ver-  
 tauscht!  
 Samtschwer und faltenprächtig ein Mantel mich heut' um-  
 rauscht.

Wohl sah im Geist ein Andrer — fahr hin du alte Wât,  
Sich schon darin als Wanderer bestaunt von Burg und  
Stadt ..

Doch Kunst ging über Schreiben, mein ist das Winterkleid!  
Er mag mit Händereiben sich wärmen wenn es schneit!



## Des Schreibers Antwortspott.

.. ich tugendhafter schriber tritt im  
zuo mit kampfes gir.

Wartburgkrieg Str. 3.

Heinrich von Osterdingen — o weh, mein Winterkleid!  
Posaunt von großen Dingen und thut sie keinerzeit.  
An Dieterich von Berne, an wormsischer Heldenkraft,  
Erwürb' mit Sang er gerne die Krone der Meisterschaft.

Schon hub er an zu dichten — o weh, mein Winterkleid!  
„Nun lasset Euch berichten den allergrößten Streit.“  
Dabei ist's dann verblieben, der Faden riß ihm ab ..  
Acht Wörtlein stehn geschrieben, mehr nicht, was sich begab.

Herbstnebel hüllt die Berge — o weh, mein Winterkleid!  
Wie spreizt Laurin der Zwerge sich prahlig und voll Neid!  
Die Recken schnarchen im Grabe: O Zeit, wie währst du  
lang,  
O wunderträger Knabe, wann endlich weckt uns dein Sang?

## Rügelied

wider Wolfram von Eschenbach und die übereifrigen Nach-  
ahmer französischer Art und Dichtung. <sup>57</sup>

Wâ nu griegwarten? Kampf ist komen!

Wartburgkrieg Str. 4.

Ihr habt den Fahrenden wohl aufgenommen,  
Bedankt sei Jeder, der es treu gemeint;  
Lang war ich Eurem Sângerbund willkommen  
Und unsre Zithern klangen oft vereint.  
Mein leiblich Theil fand Raht und reiche Pflege,  
Manch mildes Auge winkt: verweil' dich hier,  
Doch Eure Wege sind nicht meine Wege  
Und eine Kluft gâhnt zwischen Euch und mir.

Denn unverrückt in allem Thun und Lassen  
Steht Guer Aug der Fremde zugekehrt,  
Hofzucht und Kleid, der Rede Ernst und Spassen  
Muß sein wie dort, sonst bleibt es ungeehrt.  
Ei, strenge Richter, schmeckt das Mus drum reiner  
Wenn blanc mangier es nennt der Köche Mund?  
Und kleidet Euch der Wappenrock drum feiner  
Wenn ihn ein Schneider steppt am Pittât Punt?

Nach der Franzoiser Art den Schnabel wegen  
 Muß, wer bei Frauen Minnepreis bejagt;  
 Nur dann wird huldvoll Lächeln ihn ergözen  
 Wenn er „ma douce, ma bele amie“ sagt.  
 Und giltz, im Reigen schreiten und sich drehen,  
 Er trüg umsonst die Schapel und den Kranz,  
 Würd' er Isotens Künste nicht verstehen,  
 Die Pastourelle und den Ridewanz!

Zielt dann ein Wunsch nach neuen Heldenmären:  
 „Auf, Singer, schnell Herrn Crestiens Buch zu Hand,  
 Wir freu'n uns nicht an Recken lobebaeren,  
 Wenn sie nicht fernher aus Kukumberland.  
 Dualogrenanz soll sieglos Lanzen brechen,  
 Hoffpott geschehn von Key dem Seneschal,  
 Meljanz Herrn Lanzelot vom Karren stechen,  
 Nach Montsalvatsch irrfahren Parzival!“

Weh meinem Ohr! wo die Tiraden schwirren  
 Nimmt Unserer ungeru Aufenthalt,  
 Dst glaub' ich selbst verzaubert umzuirren  
 Und fragt Ihr mich: Ist das der Thüringwald?  
 Sind das der Wartburg liedgerühmte Zinnen,  
 Wo deutscher Sang gen Himmel schmetter'n soll?  
 So sprech' ich: Nein! die Tafelrund' haust drinnen,  
 Die Burg ist welsch, ihr Name — Karidol.

Mich aber friert im Wald von Breziliande,  
 Bei König Artus kühler Massenie  
 Ich bin ein Mann aus freudigem Osterlande,  
 Wo meine Wiege stund, vergeß ich nie.  
 Ihr mögt mich grob und dörperlich drum schelten..  
 .. Nicht Jeder kann ein Leu sein, spricht der Bär.  
 Singt, wie Ihr mögt, Mannheit britunischer Helden  
 Und singt vom Gral .. mir gilt nur deutsche Maer!

Der Ahnen Geister steigen aus den Grüften,  
 Ein rauh Geschlecht, erprobt im Grenzmarkstret;  
 Noch rauscht ihr Schlachtruf mächtig in den Lüften,  
 Den Enkel mahnend alter Tapferkeit.  
 Ehrwürdig Bergland, wann seh ich dich wieder,  
 Und meiner Steieralpen heiligen Schnee?  
 Dort oder nie find ich die großen Lieder,  
 Hier schweigt mein Mund... das Singen schafft ihm  
 Weh.

## Nach dem ersten Sangerstreit.

Nicht wie ein Reh bin ich vor Euch geflüchtet,  
 Gleich einem Keuler hielt ich kampflich Stand,  
 Brust wider Brust, das Haupt gradaus gerichtet,  
 Daß Ihr das Weiße wohl im Aug erkannt.  
 Schwül war der Tag. Wuthschaumig eingebissen  
 Am einen Wild die ganze Meute hieng,  
 Doch spürte Mancher, unsanft umgerissen,  
 Daß voll ich rückgab, was ich voll empfieng.

Spart nun den Lärm! Die Hezjagd ist geendet,  
 Mit Knurren weich ich seitab in das Holz,  
 Den Leib von Euren Bissen böß zerschandet  
 Und angeschossen von manch spitzem Bolz.  
 Wohl war' ich schnöd zum Land hinausgezwungen,  
 Galt' grobe Scheltung je als fein Gedicht ..  
 Ein Einz'ger wider Sechs hab' ich gerungen ..  
 Frohlockt des Siegs! Mich gramt mein Unsteg nicht.

Ihr habt mich nicht gefällt, nur fortgetrieben,  
 Aus leichten Schrammen nur verströmt mein Blut;  
 Wenn Leben, Zorn und Kunst noch frisch geblieben,  
 Der rächt den Schimpf und rauft mit neuem Muth.



Drum wollt den Tag nicht vor dem Abend loben,  
Bald bin ich wieder auf dem Plan zu schau'n ..  
Bald sollt ihr Herrn nicht ohne Leid erproben  
Wie frisch gewetzte Eberzähne hau'n!

---

## Am Traunsee.

„min muot heim ze lande gert.“

Kunech Luarin v. 1840.

### I.

Endlich, endlich, milder Friede,  
 Kehrst du wieder in mir ein —  
 Grimmer Schmerz löst sich im Liede,  
 In den Wind entschwebt die Pein.  
 Bleicht und schwindet, wüste Träume,  
 Steig zu Grabe, Wahnsinnsnacht:  
 Ferne blaue Alpensäume  
 Mahnen, daß ein Tag noch lacht.

Und ich schau des Sees Spiegel,  
 Seiner Wogen grünen Schwall,  
 Seine tannendunkeln Hügel,  
 Seiner Alpen Mauerwall.  
 Hochlandschneelust weht hernieder  
 Kühlend auf der Seele Blut  
 Und gleich Möwen kreisen Lieder  
 Neubeschwingt hier um die Fluth.

Wie verklärt strahlt mir entgegen  
 Gottes Welt, wie groß, wie weit!  
 Steirisch Meer, ich fühl den Segen  
 Deiner keuschen Herrlichkeit.  
 Was gequält mich und gekränket,  
 Was des Denkens Folter war,  
 Tief zum Seegrund sei's gesenket,  
 Sei vergessen immerdar!

Dieses Friedens heilig Wehen  
 Schafft mich zum versöhnten Mann ..  
 Euch selbst möcht' ich wiedersehen,  
 Die so schön'd an mir gethan:  
 Walter, Reinmar auch den Reinen,  
 Wolframs düster Angesicht ..  
 .. Alle — alle — nur den einen  
 Tugendhaften Schreiber nicht!

---

II.

Schweigsam treibt mein morscher Einbaum,  
 Klar und ruhig wogt der See,  
 Purpurwarne Abend Schatten  
 Färben der Gebirge Schnee.

Eines Eilands Klosterhallen  
 Dämmern aus der Flut empor,  
 Münstererglocken hör' ich schallen  
 Und der Schwestern frommen Chor:

Sempiterni fons amoris  
 Consolatrix tristium,  
 pia mater salvatoris  
 have, virgo virginum!

Summend, singend, rein verklingend,  
 Süß ersterbend kommt der Ton,  
 Lust und Welle führen schwingend  
 Seinen letzten Hauch davon.

Und die Rechte senkt das Ruder,  
 Im Gebet erschweigt das Herz,  
 Und mir ist, als trügen Engel  
 Eine Seele himmelwärts.

---

## Daheim!

O daß ich nie um deine Gunst geworben,  
 Frau Adventure, spröde Unholdin!  
 Nicht wär' ich allen Freuden abgestorben  
 Und nicht der Ritter Unstern, der ich bin ..  
 Sterblichgebor'ner Töchter lohnen Treue  
 Mit Gruß und Kuß und voller Seligkeit,  
 Doch Du? .. Jedweder Tag lehrt mich auf's Neue:  
 Versahrner Leute Fahrtgewinn heißt Leid!

Der Lande viel hab ich um Dich durchritten,  
 Hab manchem Meer im Sturm mich anvertraut,  
 Manch kühnem Feind sein Stahlringwamms durchschnitten,  
 Manch fremdes Schwert mit eignem Blut bethaut ..  
 Doch gabst Du Balsam je für meine Wunden?  
 Gewann ich je ein ander Gold zum Dank  
 Als was mein Aug' in klaren Abendstunden  
 Am Himmel schaute, wenn die Sonne sank?

Wie Frau Maglore von der schwarzen Klippe,  
 Von der das Lied der Fey Morgane spricht, <sup>58</sup>  
 Erfreust Du die Getreuen Deiner Sippe,  
 Mit kahlem Haupt, mit Narbenweh, und Sicht ..

Und reitet Einer heim auf seine Beste  
 Und wähnt, er ruh' fahrtmüde Knochen aus:  
 Wer nennt das Jngesind und wer die Gäste,  
 Die seiner warten in der Väter Haus?

Der Küchenmeister Schabkrust ruft zum Mahle,  
 Der Kofse sorgt der Marschalk Hinkelbein,  
 Schenk Lauterwasser reicht ihm die Pokale,  
 Das Prachtgewand der Truchseß Fadenschein.  
 Als Kämmerer stehen, seines Winks gewärtig,  
 Vergeudegold und Schulden schwer sein Sohn,  
 Am Palas baut der Bauherr Nimmerfertig,  
 Vom Thorthurm bläst der Wächter Klagetou. <sup>59</sup>

Der Nachbar Zeitversaum kommt angeritten,  
 Herbstgelben Rocks, schwerhörig und halbblind ..  
 Mit ihm, schwarz angethan in Klosterfitten,  
 Jungfräulein Neue, sein geliebtes Kind ...  
 Und alles Laub verwelkt im Wald zur Stunde,  
 Denn ihnen folgt das dürrste Schwesternpaar:  
 Frau Langeweile mit dem Gähnemunde,  
 Frau Schwermuth mit dem aschenfahlen Haar.

Frischauf, ihr Fiedler! Mit Posaun' und Geigen  
 Begrüßt mein Haus und meiner Gäste Chor;  
 Wir stampfen unsern Bärenhäuterreigen  
 Beim dürren Tännlein vor dem Palasthor.

Das Fest zu krönen mangelt nur die Herrin,  
 Die uns solch Glück geruhete zu verleih'n.  
 Ein Narr wie ich verdient auch seine Narrin:  
 Frau Aventure komm, wir harren Dein!

\*

So klang mein Lied, spätnächtlich mich zu höhnen  
 Bei leerem Krug und düsterm Kienspahnstrahl,  
 Der Gaden schwankte in der Windsbraut Stöhnen  
 Und Regenwolken schauerten durch's Thal.  
 ... Da hör' ich fern ein silbern Hörnlein blasen ...  
 Hei, süßer Ton, wie triffst Du mich ins Herz!  
 Die alte Freundin geistert auf den Straßen  
 Und all mein Sehnen schwingt sich irrfahrtwärts.

Auf und hinaus! bringt Roß und Schwert und Zither!  
 Geliebtes Traumbild, Dank daß Du mich ruffst!  
 Noch folg ich Dir als treuester Deiner Ritter,  
 Vergessend aller Noth, die je Du schufst.  
 Dürr sind des regelrechten Lebens Kränze,  
 Die blaue Blume blüht nur im Gedörn;  
 Auf und hinaus! .. im sturmdurchbrausten Lenze  
 Fahr' ich dahin und suche meinen Stern.

## Des Meister Konradus Spur.

Dizze vil alte maere  
 het ein schribaere  
 wilen an ein buoch geschriben.  
 des en ist ez niht beliben,  
 ez ensi ouch dâvon noch bekant  
 wie die von Burgonden lant  
 mit freude in ir geziten  
 in manigen landen witen  
 ze grôzem prise waren komen.

die Klage V. 17.

... Die Bischofsleute sprachen viel beim Mahle  
 Von alter Zeit; ihr Lehrgespräch war laut.  
 Nun rast' ich still im fensteroffnen Saale,  
 Der nach der Luft und nach der Donau schaut.

Wie strömt, im Rahmen schlanker Säulenbogen  
 Zu Füßen mir der Strom stolzherrlich hin!  
 Verglühend Sonnenroth besäumt die Wogen,  
 Die breit und mächtig lautlos ostwärts ziehn.

Ein alt Brevier, wie's vor zweihundert Jahren  
 Den Chorhern üblich, ruht in meiner Hand;  
 Der Burgcaplan bracht's bei, um zu erfahren,  
 Ob uns von Meister Cuonrât Nichts bekannt.



Denn wo am Schluß vier Blätter freigeblieben,  
 Stehn wie Geblüm, das um ein Kirchthor rankt,  
 Lateinisch noch vier Lieder hingeschrieben,  
 Von Greisenhand, die zittrig kriegt und schwankt.

Ich lese sie. Mein Auge schwimmt in Thränen:  
 „Wer war der Greis, den Worms solch Lied gelehrt?  
 Wem in der Ostmark galt sein steuernd Sehnen?  
 In welchem Grenzkampf schwang auch er ein Schwert?“

.. Und flüsternd hör' ichs durch die Blätter beben:  
 „Verfahrner Mann, Dir sind die Toten hold.  
 Folg dieser Spur und Du wirst Schätze heben,  
 Nicht weit von hier blinkt Nibelungengold!“

Vernehmt was im Brevier lateinisch stand:

I.

Zu Wormse auf dem Rheine  
 Da ist ein Hof gemacht,  
 Lang und breit von Rosen  
 In königlicher Pracht.

Ein Feld breit einer Meilen  
 Trägt blühend Strauch um Strauch,  
 Bis zu dem andern Ufer  
 Schwingt sich des Wohlruchs Hauch.

Bier Thürme von grauen Steinen  
 Die Pforten sollen sein;  
 Die Thüren helfenbeinen  
 Schimmern in weißem Schein.

Auf jedem Thurme dräuet  
 Von Golde roth ein Nar,  
 Die leuchten durch die Mitternacht  
 Wie Mittagsonnen klar.

Von Golde sind die Schlösser,  
 Die vor den Pforten stehn,  
 So wohlgethan wird selten  
 Ein Hof von Rosen gesehn.

Wer schuf den Hof so tauglich?  
 Eine Maid hat das gethan,  
 Die ist eines Königs Tochter.  
 Von ihr sagt man uns an

Sie hat sich angetrauet  
 Einem Degen wohlbereit,  
 In den Rosen will sie merken  
 Seine Frömmigkeit.

Er gleichet einem Falken  
 Und trägt eines Löwen Muth;  
 Er hält in seinen Händen  
 Ein Schwert so groß und gut.

Das ist von Nibelungen  
 Ein Gewaffen also fest,  
 Daß er von keinem Uebermuth  
 Seine Mannkraft zwingen läßt.

Es hüten mit ihm der Rosen  
 Zwölf der besten Mann,  
 Die in keines Königes Lande  
 Man besser finden kann.

Die Pforten sind weiß und golden,  
 Unbeschlossen die Thor',  
 An jeglicher Pforte liegen  
 Die edeln Hüter davor.

Der dort den Preis erwirbet  
 Zu Wormse auf dem Rhein:  
 Man gibt ihm eine Jungfrau küssen  
 Und ein Rosenkränzelein!

---

II.

Rosewind, Rosewind, biege die Segel mir,  
 Muthig durchflattre, Kreuzwimpel, die Luft!  
 Glückverwandt, rechterhand fliegen die Vögel mir,  
 Alpen erglühn in fergoldenem Duft.

Lang schlich durch bergwaldumschlossene Wilde  
 Strömung wie Fahrzeug sich einsam und träg,  
 Menschenbewohnte weitoff'ne Gefilde  
 Schauet das Aug jetzt frohlockend am Weg.

Schwing die Kappe mein rudernder Berge,  
 Grüße den Traunstein, des Haupt dort erglüht:  
 Das sind des Steierlands bläuliche Berge,  
 Das ist die Ostmark, nach der es uns zieht.

Eile voraus uns, vielstutige Welle!  
 Wehender Windeshauch, eile voraus!  
 Fernab an nußbaumumschatteter Stelle  
 Melde dem wehrhaften Markgrafenhaus:

Bassauer Rähne durchrudern wie Schwäne  
 Im Namen Maria die strudelnde Bahn;  
 Nach Bechelären kommt sehrend gefahren  
 Meister Konradus, der steuernde Mann.

---

III.

Fern im Ost beginnt die Sonne  
 Ihren Welterleuchtungsgang,  
 Frühlingsgrün und Erntewonne  
 Sprossen ihrer Spur entlang.

Was da freucht im dunkeln Thale  
 Und den Zug zu Gott verspürt,  
 Wird von ihr und ihrem Strahle  
 Morgenfreudig angerührt.

Und sie scheint von hohen Warten  
 Auf der Ostmark Saatenfeld,  
 Das als frischen Neubruchgarten  
 Deutsche Kraft sich hier bestellt.  
 Gotteshäuser, Burgen, Städte,  
 Starcker Bauern Einigung,  
 Wachsen frohsam um die Wette  
 Mit der Geister ernstem Schwung.

Morgennebel, fein und thauig,  
 Liegen ob dem jungen Land,  
 Doch durch ihre Hüllen schau' ich  
 Was die Zukunft ihm noch plant.  
 Aufgeprägt mit Pflug und Schwerte  
 Steht dem Boden rings die Schrift:  
 „Dieses ist geweihte Erde,  
 Keine Steppenspferdetrift.

„Reich von deutschem Blut gedünget  
 In schier hundertjäh'gem Streit,  
 Von Gesittung neu verjünget  
 Reift sie einer guten Zeit,

Und der Christenheit zum Walle  
 Wird ein Oesterreich ersteh'n,  
 Dessen Banner wider alle  
 Heldenschwärme sieghaft weh'n."

Drum wolauf, du frommer Streiter,  
 Der als Graf die Mark bewacht;  
 Wolauf, ihr schweren Eisenreiter,  
 Deren Reigentanz die Schlacht:  
 Goldner Wein, Gefahr und Liebe  
 Blühen uns als Grenzhutlohn ..  
 Und den Hunnen deutsche Hiebe,  
 Daß sie heulend flieh'n davon!

---

IV.

Die Wellen flieh'n und blinken  
 Heut wie vor alten Jahren,  
 Vom Kahn laß mich Dir winken,  
 Du gute Bechelaren!

Wohin sind die gegangen,  
 Die Hort und Schmuck Dir waren?  
 In Thränen thau'n die Wangen ...  
 Du gute Bechelaren!

Ich nur bin übrig blieben  
Mit weißverschneiten Haaren,  
Zu klagen um die Lieben ...  
Du gute Bechelaren!

Mein Schiff, bald wird's zerspringen  
Und Bretter leih'n zu Bahren ..  
Bald hörst Du ein Grablied singen,  
Du gute Bechelaren!

Mich sehnt nach andrem Steuren,  
Mich sehnt nach andrem Fahren;  
Bald find' ich deine Theuren,  
Du gute Bechelaren!

---

## Auf wilden Bergen.

Nach Prunk und Glanz und höflichem Behagen  
 In Steingeröll und Hochthaleinsamkeit ...  
 Wohin, wohin hat mich der Sturm vertragen  
 Seit daß ich sieglos sang im Sängerstreit!  
 Blauleuchtend starrt die Eiswand auf mich nieder,  
 Demanten blitzt im Sonnenstrahl ihr Firn,  
 Ein schneeblank Linnen hüllt die starken Glieder,  
 Durchsichtige Wölklein schleiern ihre Stirn.

Der Lärm erschweigt im Anhauch solcher Riesen,  
 Kein Vogel singt im braunen Urvenwald,  
 Das Mankei nur huscht linksch durch die Wiesen  
 Und birgt sich pfeifend in dem Felsenspalt.  
 Doch rings ersprudeln Quellen frischen Lebens,  
 Im Urgestein gesäugt von Wolkenthau,  
 Die Seele schöpft sich Schwungkraft neuen Strebens  
 Und schaut getröstet in des Himmels Blau.

Hier denk' ich Dein, Du milder Fürst im Norden,  
 Und meine Grüße schweben in Dein Land:  
 Ich weiß, Du bist an mir nicht irr geworden,  
 Ob Alle mich vergessen und verkannt.



Und säh'st Du mich auf dieser Wildniß Klippen,  
 Sinnirend ob des Firns erstarrter Flut,  
 Wie ehemals sprach' das Lächeln Deiner Lippen:  
 „Laßt ihn gewähren, denn sein Drang ist gut.“

Wer sich auf Dichten peint, folgt dunkeln Geistern  
 Und wird dem Weltlauf windsbrautgleich entführt;  
 Ihr Joch ist rauh, doch Wen sie niemals meistern,  
 Der hat des Schöpfers Odem nie verspürt.  
 Sie leiten Jeglichen nach seiner Weise,  
 Daß ihm der Schönheit Offenbarung kund ..  
 .. Mich zu den Genssen, wo in ewigem Eise  
 Geheimnißvoll sapphirhell gähnt der Schlund.

Im Gletscherabstrom stund mein Jagdwein kühle  
 Und füllt den Kürbisbecher kalt und klar:  
 Froh bring' ich ihn, den Glimmerblock zum Pfühle,  
 Als Weibetrunk Frau Aventiuren dar.  
 Sie hat mir reichlich Weh und Leid gespendet,  
 Doch eine Stimme flüstert mir: Bezwing's!  
 .. Der Lieder größtes steht noch unbeendet ..  
 Ich geh zu Grunde — oder ich vollbring's! <sup>60</sup>





# Anmerkungen.



### Wartburgabschied Seite 9.

<sup>1</sup> da was michel hêrschaft  
wunne unde wirtschafft,  
iedoch klagete Enêas  
daz ir sô wênich dâ was  
die sines gûtes gêrden.

H. v. Veldeke Eneis 13001 uff.

<sup>2</sup> Der in den oren siech von ungesühte si,  
daz ist mîn rât, der lâze den hof ze Düringen frî:  
wan kumet er dar, dêswâr er wirt ertoeret.  
Ich hân gedrunge unz ich niht mê dringen mac:  
ein schar vert ûz, diu ander in, naht unde tac:  
groz wunder ist, daz iemen dâ gehoeret.  
der lantgrâve ist sô genuot  
daz er mit stolzen helden sîne habe vertuot  
der iegeslîcher wol ein kenpfe waere.  
mir ist sîn hôhiu fuore kunt:  
unt gulte ein fuoder guotes wînes tûsent pfunt  
da stüend doch niemer ritters becher laere.

Walter von der Vogelweide (herausgegeben von  
Wakkernagel und Rieger, Giessen 1862. p. 20.)

lantgrâf von Dürngen Herman  
 het in ouch lichte ein ors gegeben.  
 daz kunder wol al sîn lebn  
 halt an sô grôzem strîte,  
 swa der gernde kom bezîte.

Wolfram von Eschenbach im Willehalm 417, 22.

Der werde fürste rîche  
 waz zu koste swinde:  
 grôz was sîn ingesinde  
 von knechten unde von magen,  
 die sîn mit dienste phlâgen;  
 er hatte wirtschafft ellen dac.  
 Der fürste ouch hoves dicke phlac  
 daz in die herren suochten  
 die bî îme ouch geruochten  
 ze drîbene kurze wîle.  
 verre über manige mîle  
 quam im ritterscheft gnuoc  
 die alle ir eigen wille truoc  
 daz sie gerne quâmen dar  
 und âventûre nâmen war.  
 Man suochte den wîganden  
 uz allen tûtschen landen,  
 Ungere unt Rûzen  
 Saffen unde Prûzen  
 Denen mit den Winden  
 sich liezen ouch dâ finden.  
 Bêheime unt Polâne  
 mit grâven di sopâne,  
 dienstherren unde frîen vil  
 sî alle suochten ritterspil;

stechen, justieren,  
 fôresten und durnieren:  
 wes man zuo ritterschefte gert  
 des was man alles dâ gewert.  
 Dâ was ouch manic hûbes man:  
 des sînen dirre unde der began  
 wes man vor herren phlegen sol.  
 der fidelte ûz der mâzen wol,  
 der sluoc die drumen, dirre peif,  
 der ander sûeze wîse greif  
 an harpen unde an rotten.  
 Franzôsen unde Schotten  
 Dûtsche unde anders ieder man  
 sin ammet wîsen dâ began  
 unde irzougen sîne kunst:  
 sie suochten garlîche alle gunst  
 der fürsten unde der frîen.  
 Man hôrte dâ schalemîen,  
 dâ schullen die busûnen,  
 man sach da pauwelûnen,  
 manic keiferlich gezelt  
 ûf geflagen an daz felt  
 dar under herren lagen  
 wanne si raste phlâgen.

Noch was dâ maniger leige diet:  
 die sprâchen, dise sungen liet  
 daz man in meisterschefte iach.  
 Her Wolfram von Essebach,  
 der Tugenthafte Schrîber,  
 her Reimâr unde her Walter

von der Vogelweide;  
 dâ bî was ouch gereide  
 zu sange meister Bitterolt  
 unde in gefuger ungedolt  
 Heinrich von Ofterdingen:  
 die alle wolden singen  
 wider ein in krieges wîs  
 wer dâ behilde sanges prîs.

Sante Elisabethen leben v. 138 u. ff. mitgetheilt  
 von H. Kurz, Geschichte der deutschen Literatur.  
 I. p. 469.

<sup>3</sup> Von Dürngen fürste Herman,  
 etslîch dîn ingesinde ich mag  
 das ûzgesinde hieze baz.  
 dir waere ouch eines Keien nôt,  
 sît wâriu milte dir gebôt  
 sô manecvalten anehanc  
 etswâ smaehlîch gedranc  
 und etswâ werdez dringen.  
 des muoz hêr Walter singen  
 „guoten tac, boes unde guot.“  
 swâ man solhen sanc nu tuot  
 des sint die valschen gêret.  
 Kei hets in niht gelêret  
 noch her Heinrich von Rîspach.

Parzival 297, 16 ff.

<sup>4</sup> La régine Avrillouse Seite 12:

1) Al entrade del tens clar  
 eya!



pir joie recomençar  
 eya!

e pir jalous irritar  
 eya!

vol la Régine monstrar  
 k'ele est si amoureuse.

Alavi, alavi, jalous  
 lassaz nos, lassaz nos  
 ballar entre nos, entre nos!

2) Ele a fait par tout mandar  
 non sie, jusqu'à la mar  
 pucele ni bachelar  
 que tuit ne vengnent dançar  
 en la dance joieuse  
 Alavi etc. etc.

3) Le reis i vent d'autre part  
 pir la dance destorbar  
 que il est en cremetar  
 que on li vuelle amblar  
 la Régine Avrillouse.  
 Alavi etc. etc.

4) Mais por neient li vol far  
 k'ele n'a soig de viellar  
 mais d'un légeir bachelar  
 ki ben sache solaçar  
 la donne savorouse.  
 Alavi etc. etc.

5) Qi dont la véist dançar  
 et son gent cors deportar

ben puist dire de vertar  
k'el mont non siè sa par  
la Régine joieuse.

Alavi etc. etc.

Mitgetheilt von Leroux de Lincy in P. Lacroix und F. Seré, *le moyen âge et la renaissance*, Paris 1851. tom. II. Das graziöse Lied, den letzten Dezennien des XII. Jahrhunderts entstammt, in der Mundart von Poitou gedichtet, ist eine jener Tanzweisen (von dem sich Vorwärts und Zurückbewegen der Gruppen latein. *retroientia*, provenzal. *retroensa*, franzöf. *retrowange* genannt und in Deutschland als *Ridewanz* volksthümlich geworden), welche das uralte Motiv germanischer Reigenlust, den mit Gesang und strophischem Tanz geordneter Schaaren unter Vorantritt von Nummgestalten sich vollziehenden Kampf und Sieg des Frühlings über den Winter darstellen; hier in der höfisch feineren Symbolik des Zwistes der jungen, lebensfreudigen Maikönigin mit dem alten grämlichen Gemahl. Die französische Frühlingszeitrechnung ist der deutschen um einen Monat voraus. Was diesseit Rheines der Mai vorstellt: Blüthezeit, kosendes Erwachen der Schönheit und strahlende Jugend, ist jenseitig schon der April.

---

<sup>5</sup> Crestien von Troies sei darum mit einem Liede aufgeführt, um an den großen Einfluß zu erinnern, den seine zahlreichen Schöpfungen auf zeitgenössische deutsche Meister ausübten; Wolfram von Eschenbach wie Hartmann von Aue haben ein gut Theil ihres epischen Ruhmes dem champagnischen Trouvère zu verdanken. Vergl. W. L. Holland, *Crestien von Troies*, eine literaturgeschichtliche Untersuchung.

Tübingen 1854 und li romans dou chevalier au lyon, Hanover 1862. Den Text des vorstehenden Liedes gibt W. Wackernagel, Altfranzösische Lieder und Leiche, Basel 1846. n<sup>o</sup> VIII.

\* li rois Richar (mitgetheilt von Wackernagel a. a. D. n<sup>o</sup> XXII.) mag eine Anschauung geben, wie in einer Zeit, die keine gedruckten Parlamentsreden und keine telegraphirten diplomatischen Notizen als Mittel der Politik kannte, die „chanson“ ein mächtig Werkzeug im Munde der Herrscher sein konnte. Der Schmerzensruf des gefangenen Königs an seine Vasallen in England und auf dem Festland, warnend, ihm bei den Angriffen der seine Haft benützenden Krone Frankreich nicht treubruchig zu werden, mahnend, das nothwendige Lösegeld mit Anstrengung aufzubringen, konnte, durch ergebene Minstrels von Burg zu Burg versungen, aufstachelnder Wirkung nicht verfehlen. Die Schwester, an die der Schluß sich wendet, ist wohl Johanna, vermählt in zweiter Ehe mit Raimond V. Grafen von Toulouse, den König Richard der Lehenabhängigkeit von ihm und seinen Nachfolgern entbunden hatte und für diesen Dienst Gegendienst zu heischen berechtigt war. — Am 24. März 1193 war der auf der Heimkehr von Syrien in Oesterreich Gefangene auf die Reichsveste Drivels eingebracht worden. Die Austreibung der auf den gewaltigen Betrag von 100,000 Mark Silbers vor der Entlassung und 50,000 nach der Entlassung erhöhten Loskaufsumme verzögerte seine Befreiung. Am letzten Februar 1194 öffnete sich ihm das deutsche Burghor für immer. Unter seinen Rittern, die als Geiseln für Erfüllung der Freilassungsbedingungen dem Kaiser Heinrich VI. sich stellten, war Hugo von Morville, der als Trost in Haft die franzö-

frische Lanzelotdichtung mit sich führte, welche Ulrich von Zazinhoven verteuft hat.

„Gedenke an den von Engellant

Wie tiure man den loste dur sin milten hant“

sang damals Walter von der Vogelweide.

---

Im Stegreif Seite 21.

Bergl. Iwein 527.

Aventiure? waz ist daz?  
 daz wil ich dir bescheiden baz.  
 nû sieh wie ich gewâfent bin:  
 ich heize ein rîtr und han den sin  
 daz ich suochende rîte  
 einen man der mit mir strîte  
 der gewâfent sî als ich.  
 daz prîset in, ersleht er mich:  
 gefige ich aber im an  
 sô hat man mich für einen man  
 und wirde werder danne ich sî.

- 
- <sup>6</sup> daz der altest bruoder solde hân  
 sîns vâters ganzen erbeteil  
 .. daz was der iungern unheil.

Parzival I. 5, 4.

- 
- <sup>7</sup> schildes ambet ist mîn art:  
 swâ mîn ellen sî gespart,

swelhiu mich minnet umbe sanc  
so dunket mich ir witze kranc.

Parzival II. 115, 11.

<sup>8</sup> im was diu wite zenge  
und ouch diu breite gar ze smal:  
elliu grüene in dûhte val,  
sin rot harnasch in dûhte blanc:  
sin herze d'ougen des bedwanc.

Parzival, IV. 179: 18.

### Die Ausreise Seite 24.

Vergl. Parzival 63, 1 ff.

<sup>9</sup> Vil schilde sach er schinen  
die hellen pusinen  
mit krache vor im gaben dôz.  
von wûrfen und mit slegen grôz .  
zwèn tambûre gaben schal:  
der galm übr al die stat erhal.  
der dôn iedoch gemischet wart  
mit floytieren an der vart:  
ein reisenote si bliesen.

und Herrn Ulrichs von Lichtenstein Frauendienst bei  
Wackernagel. Lesebuch I. 637 .. „daz ist ein  
ûzreise.“

.. mit der ûzreise hochgemuot  
fuor den fumer manic ritter guot.

Turniren was dô ritter sit,  
 dà dienten si den vrowen mit.  
 für wâr ich iu daz sagen wil,  
 geturnirt wart des sumers vil  
 in den landen dort und hie,  
 der ich verfaz ze wâr einen nie.

- <sup>10</sup> man sah dâ wunder gogelen  
 von tieren und von vogelen  
 ûf manegem helme veste,  
 boum, zwî und ir este  
 mit koste geflôrieret.

Willehalm IX. 403, 23.

- <sup>11</sup> All si begerten ritterschaft,  
 man möcht wol brüffen mannes craft.  
 mang helm verbunden wart ze hant  
 und sper genomen in ir hant.  
 miner trü, kumber wart do vil  
 vertriben mit ritterlichem spil  
 ainer vertwiercht, der ander verstach  
 daz dü trumfel in daz tach  
 uff snurtan und rusten  
 daz den frowen darab grusten  
 die fassen an den walken ...

(v. Lassberg) Liedersaal II. CXXV. 261.

kalopieren vergl. Willehalm I, 32. 10 ..  
 die man do komende vant  
 mit rîterlichem kalopeiz.  
 faylieren vergl. Willehalm II. 87, 34:

da wart faylieren gar vermiten  
und bêdiu sper enzwei geriten.

pungieren vergl. Willehalm I. 34. 8 und  
I. 35, 2.

Nachtlied Seite 28.

<sup>12</sup> „Wahtaer, ich bin komen  
ûf genâde her ze dir,  
nû gip mir rât : wie stât ez umb die vrouwen mîn?“  
„Ich hân vernomen, —  
wer sprichet hie ze mir?  
bistû'z der liebste man? du kanst ein teil ze  
lange sîn.““  
„Ja ich bin, den dû dâ hôhe enpfâhen solt,  
ich was dir ie mit gangen triuwen rehte holt,  
nu sage mîner frouwen, daz ich hie bin;  
sie ist sô guot, si lât mich in.“

Otto von Botenlauben, herausgegeben von Beschlein:  
Buch der Lieder Nr. 9.

Dem Landgrafen Hermann den Parzival überreichend  
Seite 29.

Durch San Marte's Leben und Dichten Wolframs von  
Eschenbach und die neueren eingehenden Erörterungen in H.  
Kurz, Geschichte der deutschen Literatur I. 357 ff. und H.  
Holland, Geschichte der altdeutschen Dichtkunst in Bayern  
von 109 u. ff. ist die Charakterisirung dieses besten Freundes  
der Frau Aventiure, der dereinst ebenso tapfer als Ritter auf

den Feind wie als Dichter auf den Genius der deutschen Sprache einstürmte, in den Hauptzügen festgestellt. Seine eigenen Äußerungen über seine gänzliche Unkunde der Buchstaben und dessen, „was an den Büchern steht geschrieben“ (Parzival 115, 27 und Willehalm 2, 18) geben der Literaturgeschichte das merkwürdige und einzige Problem zu erörtern, daß eines ihrer bedeutsamsten Bücher einem Schriftsteller seine Entstehung verdanken soll, der weder lesen noch schreiben konnte.

Die Gelehrten werden daher über die Art und Weise seines Dichtens noch immer von verschiedenen Ansichten beunruhigt. Man fragt, ob es möglich sei, ohne selbst Feder oder Griffel zu handhaben, ein ganzes Epos im Kopf fertig zu bringen; man hat Bedenken, ob Herr Wolfram reich genug war, einen gebildeten Knappen oder sonst einen Schreiber zu besolden und kommt, weil eines solchen von ihm keine Erwähnung geschieht, zur Ansicht, er möge doch wohl selbst schreibverständig gewesen sein, wobei der Phantasie überlassen wird, sich seinen „ritterlichen Hausbuchstaben“ mehr oder minder grob vorzustellen.

Die Frage ist eine technische. Wolframs wiederkehrendes mit ritterlichem Selbstgefühl abgelegtes Bekenntniß, ein Illiteratus zu sein, gestattet kaum, diese Thatsache in Zweifel zu ziehen. Wenn der Parzival ganz seine eigene Schöpfung wäre, so würde eine solche allerdings sehr viel Begabung und sehr viel in Dictirproben verdorbenes Pergament voraussetzen, denn ein mit so stattlichem „Wurf gespielter“ und sprachlich so durchgebildetes Epos springt nicht wie eine Pallas gewaffnet und fertig aus des Urhebers Haupt, sondern muß eine Reihe von innerlichen und äußerlichen Umarbeitungen und Besserungen durchlaufen, die schwerlich zu ermöglichen sind, wenn der Finder der Maere seine Worte einem fremden



Schreiber anvertrauen muß, und nicht selbst, die Feder in der Hand, täglich und stündlich daran feilen kann.

Anderß aber verhält sich die Technik bei der Arbeit des Uebersetzers. Der Parzival ist kein deutsches Originalwerk, sondern ein französisches, bald wörtlich, bald frei und eigenthümlich von Wolfram in das Deutsche übersetzt. So unangenehm es für diejenigen Literaturhistoriker sein mag, welche in staunenden Betrachtungen über den psychischen Reichthum seiner Erfindung Herrn Wolfram zu einer überschwänglichen Höhe des Ruhmes emporphantasirt haben: Lob und Tadel nach dieser Richtung gebührt nicht ihm, sondern dem Meister Crestiens von Troyes und — in welchem Maß ist noch nicht haarscharf abzugrenzen — dem andern französischen Bearbeiter, Guiot von Provins.

Ein Uebersetzer, der das Epos schon als ein fertiges vorfindet, dem die psychologischen Kämpfe der Gewinnung und Aneignung des geschichtlichen Stoffes, der rhytmischen Formung und Umformung, und all jene Mühen, die das künstlerische Schaffen oft zu einem von Dämonen geplagten machen, wenig Schmerz mehr verursachen, kann, wenn die Gabe den Keim zu finden, vorhanden ist und der Sinn des zu Uebersetzenden wohl interpretirt vorliegt, mit Schreibern, denen er dictirt, besser und schneller arbeiten, als selbst schreibend: er läßt sich — um etwas handwerksmäßig zu reden — sein täglich Pensum vorlesen, wandelt auf und nieder, überträgt Zeile um Zeile in gereimtes Deutsch, slicht, wenn er wie Wolfram, selbst ein feines, satyrebegabtes Talent ist, eigene Bemerkungen mehr oder minder geschickt ein, dictirt's und fährt am andern Tag mühelos da fort, wo er Tags vorher stehen geblieben. Schwerlich in viel anderer Weise wird der Parzival entstanden sein.

„Dex vos saut, fait il, bele amie“

steht in Meister Crestiens Buch zu lesen.

„Iedoch sprach er, got huete din“

in Wolframs Parzival.

Vergl. A. Röchat in F. Pfeiffers Germania, Stuttgart 1858, S. 57.

In solcher Weise wurde im XIV. Jahrhundert, nachdem die französischen Erzähler der Geschichten vom Gral an Manessier einen Ergänzer gefunden hatten, dem Werke Wolframs ein zweiter Theil zugefügt, dessen Entstehung zugleich ein klärendes Licht auf die des ersten werfen mag.

Des edeln Herrn Ulrich von Rappoltstein Geschlecht war Träger eines Lehens über die fahrenden Leute im Elsaß, dessen Grenze bis an den Hagenauer Forst lief. Dies und ritterliche Freude an Minne und Milde mag den reichen Freiherrn bewogen haben, sich als Beschützer der Dichtkunst das Werk Manessiers verteutschen zu lassen. Im Jahr 1331 rückte zu diesem Behuf mit Manessiers französischem Buche nachfolgend verzeichnete, aus fünf, sage fünf Personen bestehende Gesellschaft bei ihm ein: 1) zwei Dichter, Claus Wisse und Philipp Kolin, Goldschmid von Straßburg; 2) ein Dolmetsch, Sampson Pine, ein Jude; 3) zwei Schreiber, Henselin der junge und der von Duheim, ein alter. Die beiden Dichter waren weder des Französischen noch des Schreibens kundig; als Aufgabe des Sampson Pine bezeichnen sie

„was wir zu rimen hant bereit  
do het er uns daz tutzsch geseit  
von den oventuren allen gar.“

Dieses fahrende Volk, dessen Verpflegung manches

Stückfaß elsässischen Weines verschlungen haben mag, beeilte sich nicht allzusehr und überreichte erst im Jahre 1336 die vollendete, mit manchem Correcturstreifelein überklebte, aber als stattlicher Foliant geschriebene Arbeit, von der sie bemerkte: „und allez daz hie nach geschriben stat, daz ist ouch Parzefal“ ihrem Schirmherrn, dabei ihn launig über die Kosten tröstend, die sie selber auf 200 Pfund anschlugen. Vergl. Umland in Schreibers Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland II. 259.

- 
- <sup>13</sup> Ob von Troys meister Cristjân  
disem maere hât unreht getân,  
daz mac wol zürnen Kyôt  
der uns diu rehten maere enbôt.

Parzival 827, 1 vergl. mit 416, 25.

- 
- <sup>14</sup> Tout droit à celui temps que je ci vous devis,  
avoit une coustume eus nel Tyois païs  
que tout li gran seignor, li conte et li marchis  
avoient entour aus gent françoise tous-dis  
pour aprendre franzois leur filles et leur fils.

Wolf, Altfranzösische Heldengedichte 1833. p. 45.

- 
- <sup>15</sup> herbergen ist loschiern genant  
sô vil hân ich der sprâche erkant.  
ein ungefüeger Tchampâneys  
kunde vil baz franzeys  
dann ich, swiech franzoys spreche.

Willehalm 237, 3.

- <sup>16</sup> Erffurter wîngarte giht  
 von treten noch der selben nôt:  
 maneg orses fuoz die slâge bôt.

Parzival 379, 18.

<sup>17</sup> Das Empfehlungsschreiben, mit welchem Landgraf Ludwig der Eisene im Jahre 1162 seine Söhne dem König Ludwig VII. von Frankreich zu ihrer Ausbildung nach Paris übersandte, lautet:

Regi Franciae, Ludovicus Dei gratia Landgravius devotum servitium cum sincera dilectione. Quod hactenus nullam vestri notitiam habuimus, satis moleste sentimus, super quod Maiestati vestrae deinceps servitiis nostris tam iocosis quam seriis notificari volumus, et vestrae voluntati super omnia respondere cupimus. Filios enim meos omnes literas discere proposui, ut qui maioris ingenii nec non maioris inter eos notaretur discretionis, in studio perseveraret. Ex his vero duos ad praesens nobilitati vestrae mittere proposui, ut vestro iuvamine nec non vestra defensione Parisiis stabilius possent locari. Ita tamen, ut salva pace vestra, pro discordia quae est inter Vos et Imperatorem, hoc secure peragere possim. Sicut enim absque medio hamus et capit et capitur, tali modo scimus, quod quidquid super hoc nobis mandaveritis, illud omni dubio remote aggredi audemus, quia hoc non immutabitis.

Falkenstein, Thüringische Chronica II, 648.

- <sup>18</sup> E dame Marie autresi,  
 ki en ryme fist e basti

e composa les vers de lays,  
 ki ne sunt pas de tut verais,  
 si en est ele mult loée  
 e la ryme par tut amée  
 kar mult l'aiment si l'unt mult cher  
 cunte, barun e chivaler  
 e si en aiment mult l'escrit,  
 lire le funt si unt delit  
 et si les funt sovent retreire.  
 Ses lays solent as dames pleire  
 de joie les oient e de gré  
 qu'il sunt sulum lor volenté.“

Denys Pyramus. — Vergl. Marie de France, poetische Erzählungen nach altbretonischen Liebesfagen, übersetzt von W. Herz. Stuttgart 1862. pag. XVI.

<sup>19</sup> lantgrâf von Dürngen Herman  
 tet mir diz maer von im bekant,  
 er ist en franzoys genant  
 kuns Gwillâms de Orangis.

Willehalm 3, 8.

**Gute Sterne Seite 36.**

<sup>20</sup> polus antarcticus, Nordpol. Tremuntâne, ital. Tramontana, der Polarstern.

Vergl. Parzival 715, 14 ff.

ich mac wol dîner guete jehn  
 staete âne wenken sus,  
 als pôlus artanticus

gein dem tremuntâne stêt  
der neweder von der stete gêt.

---

**Die Waldrast Seite 44.**

- <sup>21</sup> Jch saz uf eime steine  
und dahte bein mit beine,  
dar ûf sast ich den ellenbogen;  
ich hete in mîne hant gesmogen  
daz kinne und ein mîn wange.

Walter von der Vogelweide, ed. Wackernagel p. 8.

---

- <sup>22</sup> Vergl. Carmina burana p. 117.

Jnter haec sollemnia  
communia  
alterno motu laterum  
lascive iactant corpora  
collata  
nunc occurrens, nunc procurrens  
concio pennata.

Mergus aquaticus, aquila munificus  
bubo noctivagus, cygnus flumineus,  
phenix unica,  
perdix letargica, hirundo domestica,  
columba turtifona, upupa galligera,  
anser sagax, vultur edax,  
psittacus gelboicus, milvus girovagus  
alaudula garrula, ciconia rostrisona.

His et consimilibus  
 paria sunt gaudia,  
 demulcet enim omnia  
 haec concors consonantia.

**Des Meisters Geheimniß Seite 46.**

Vorbericht.

- <sup>23</sup> Tiusche man sint wol gezogen,  
 rehte als engel sint diu wîp getân.  
 swer sie schiltet, derst betrogen:  
 ich enkan sîn anders niht verstân.  
 Tugent und reine minne  
 swer die suochen wil,  
 der sol komen in unser lant; da ist wünne vil.  
 lange müeze ich lebèn dar inne!

Walter, p. 160.

- <sup>24</sup> Vergl. Meister Hadloup bei v. d. Hagen. Minne-  
 sînger II. p. 278.

ich nam ir ahte  
 in gewande als ein pilgerin,  
 so ich heinlichste mahte  
 do sie gienc von mettin  
 do hate ich von fender klage  
 einen brief, daran ein angel was,  
 den hieng ich an sie, daz was vor tage  
 daz sie niht wisse daz.





in den luft, under dem er were  
geboren. daz was im swere:  
idoch so mustez also sin.

Die Thüringer vor Accon v. 8023 ff.

<sup>30</sup> ... montem Cincissberg usque ad fluvium Lou-  
cha cum parte nemorum e vicino ipsius montis latere  
adiacentium, quae Tamvortinawe dicitur ...

Chartarium Reinartsbrunn. Nr. 36.

### Eine Todtenfeier Seite 60.

... idem Ludewicus, tertius huius nominis lantgra-  
vius, acer bello, sagax ingenio, pietatis miseratione  
precipuus, ipso die quo avunculus ejus Fridericus impe-  
rator signum crucis superinduit, et ipse quoque signatus  
est. Attamen cum imperatore non ivit, sed aliis nego-  
tiis preoccupatus erat. Unde circa festum beatorum  
Petri et Pauli apostolorum non post imperatorem sed  
per Apuliam profectus est.

Perveniens Brundusium paratisque navalibus in  
manu bellica et robusto exercitu transfretando Tyri  
partes applicuit, ubi honorifice a Conrado marchione,  
consanguineo eius .. Tyro receptus est. Audientes vero  
fideles, qui in obsidione Acharontis iam pene rebus et  
corpore lassati defecerunt, tantum advenisse principem,  
spe nova concepta honorabilibus cum rogationibus lega-  
tionibusque eum venire rogarunt, asserentes quod, nisi  
subito iis subventum foret, cuncta simul cristianorum  
profectio quasi desperata in irrecuperabilem deditionem  
improvide laberetur.

Quo audito, princeps magnificus, sciens sibi tantorum esse reposita laborum premia, nichil hesitans ad Acharontis partes viriliter accessit et desperatos ibi fideles in hostem crucis alacriter animavit.

.... Qui denique post gloriosos sacramentorum militarium plurimos triumphos, post innumera elemosinarum impendia .. incredibilibus erumpnis ad ultimum supplicium deveniens, in transmarinis partibus diem claudens extremum, ut dictum est in plena fide, XVII. Kalend. Novembr. a corpore mortis huius exemptus migravit ad dominum. Cujus comites, post sufficientia lamenta et crebros planctus, ad Cyprum applicuerunt, ubi evisceratis eiusdem principis visceribus et in sartagine excocto cadavere quidquid carneum, quidquid medullosum fuerat, in quodam Cypri sacello sepultum est.

.. naufragosi et semicinctorum ad litora Venecie cum multa difficultate iam dicti principis ossa detulerunt et in Reynersbornensi ecclesia nono kalend. Januarii circa patrum suorum sepulchra, reverendissime composita sunt.

Annales Reinhardsbrunnenses, ed. Wegele Jena 1854, p. 49 und 52.

---

31    stritet hute froliche  
       um ewer erbe, daz hymelriche!

Die Thüringer vor Accon V. 1894.

---

32    sie haben ouch einen unsiten  
       alle Walhe gemeinlich:  
       der Dutschen êre unlidelich  
       în ist, sie wesen in gehaz.

Ûbendaf. V. 7827 ff.

Vergl. mit Fridank p. 163:

swer schuldic si daz rihte got  
 daz wir da sin der Walhe spot,  
 und möhten tiusche liute  
 daz lant gewinnen hiute  
 die Walhe sint in so gehaz  
 si gunnens den heiden michels baz.

---

<sup>33</sup> „Der verfluchte Thurm“, *turris maledicta*, hieß das während der Belagerung von Akkon meist genannte und meist bestürmte Hauptbollwerk, der Malakoff von Pto-  
 lomays. — Der allgemeinen Entrüstung der deutschen Kreuz-  
 fahrer über das nach endlicher Wiedergewinnung durch die  
 Christen alsbald dort einreißende unheilige treulose Leben  
 hat Fridank, der 1228 die syrischen Zustände kennen lernte,  
 in seinem Capitel 46 „Von Akers“ beredten Ausdruck  
 geliehen.

---

### Der Rennstieg Seite 66.

<sup>34</sup> ... circumductor efficitur praecedens et indice  
 demonstrans .. ibat ergo, et ciroteca quam rustici wan-  
 tum vocant, manu superducta demonstravit.

Sigehardi miracul. S. Maximini bei Pertz Mon. Germ. VI. 232.

Wanderer unserer Tage geleitet als pfadkundiger Führer  
 das von Waldluft durchwürzte sorgfältige Werk von A. Zieg-  
 ler: der Rennstieg des Thüringerwalbes, eine Bergwanderung.  
 Dresden 1862.

<sup>35</sup> .. dass die wiltpan, die wiltjât und das geleit des waldes genant der Melser und Zeller gewalt hin dieffseit hinuf bis uf die Lewben an den Rynnestigk von alter here der herren von Henneberg gewest sey und noch sey und gedenke ihn keyner dass noch ie keyn ander herre hie dieffseit des Rynnesteigs geiagt habe, dann die herren von Henneberg.

Zeugenverhör des Abtes Berthold von Wessra vom Jahr 1445. Schultes, diplomatische Geschichte des gräflichen Hauses Henneberg. I. 443.

---

<sup>36</sup> ... Stilla, daz ist min houbetstat!  
Biterolf im Gedicht vom Krieg auf Wartburg.

---

### Der Bogt von Tenneberg.

I. <sup>37</sup> H. Hollands Geschichte der altdutschen Dichtkunst in Bayern, Seite 167, entnehme ich die hieher passende Anmerkung:

„Das Mittelalter liebte die Sitte, in den Gipfeln von großen Bäumen, insbesondere der Linden und Eichen, Gerüste mit Geländern zur Aussicht in die Weite und eine Art Sommerhäuschen zu bauen, auf denen man sich vergnügte, schmauste, trank und von denen herab häufig auch Prediger zum Volke sprachen, z. B. jener berühmte Prediger Berthold. Vergl. J. Grimm, Wiener Jahrb. d. Literatur 1825, B. 32, p. 203. .. Die Sitte wurzelte wahrscheinlich im alten Göttercult, der ja am liebsten seine Bilder auch in die Bäume setzte.“ — Eine also zu sommerlichem Sitz hergerichtete Linde, zu welcher eine Leiter emporführt, steht oder stand auf der Anhöhe über Waltershausen.

---

Seite 74.

III. <sup>38</sup> Sol ich disen sumer lanc  
 bekümbert sin mit kinden  
 so waer ich lieber tot,  
 des ist mir min vröude kranc  
 fol ich niht ze den linden  
 reigen, o we dirre not!  
     wigen wagen, gugen gagen!  
     wenne wil ez tagen?  
     minne, minne, trute minne, swig, ich  
     wil dich wagen.

amme, nim daz kindelin  
 daz ez niht enweine;  
 als lieb, als ich dis si.  
 Ringe mir die swaere min,  
 du maht mich aleine  
 miner forgen machen vri.  
     wigen wagen, gugen gagen!  
     wenne wil ez tagen?  
     minne, minne, trute minne, swig, ich  
     wil dich wagen.

Mit diesem ergößlichen Wiegenlied beschloß einst der  
 waldfröhliche Schwabe, Herr Gotfrit von Nisen, die farben-  
 bunte Reihe seiner Minnegefänge.

---

**Bericht vom Meerdrachen Seite 77.**

<sup>39</sup> Die fossilen Ueberreste der Riesenthiere der Urzeit  
 erregten schon frühe die Aufmerksamkeit der Deutschen, in  
 deren ältesten Stammsagen die, von der Geologie der Zukunft

vielleicht dereinst bestätigt werdende Thatsache, daß in den Niederungen der Stromthäler die ersten Menschen noch auf die letzten Drachen, jedenfalls auf starke Spuren derselben stießen, mit seltener Beharrlichkeit wiederkehrt. — An der Münze auf dem Markte zu Worms sah man ein Gemälde von Siegfrieds Drachenkampf, „wobei auch das Gebein von den Riesen und Drachen, welche Seyfried überwunden, in eiserne Ketten gefaßt, hängen thut.“ Duad von Kinkelbach teutscher Nation Herrlichkeit, Cöln 1690, Seite 145.

— Noch heute starren dem Wanderer hoch über dem Portal der 1096 gegründeten Klosterkirche zu Alpirsbach im Schwarzwald ein hornförmiger Mammuthzahn und gewaltige Wirbelknochen in Ketten eingeschlungen, fremdartig entgegen. Im Chor einer Kapelle im Ammerthal war ein großer Thierschädel an die Mauer gekettet, der für den Kopf eines dort erlegten Lindwurmes ausgegeben wurde. Uhland in F. Pfeifers Germania I, 306. Ein grauenerregendes fossiles Steinhaupt sammt dazu gehörigem Skelett — ähnlich dem, von welchem in der Dichtung des Mönch Nicodemus die Rede ist, bildet das Prachtstück der merkwürdigen Sammlungen des jetzigen Schlosses Banz am Main und ist durch seine riesigen Dimensionen (der Kopf allein ist 7' lang) und durch die treffliche Erhaltung aller Einzelheiten wohl der imposanteste Drachenüberrest in Europa. Vergl. Theodori, Beschreibung des kolossalen Ichthyosaurus trigonodon in der Local-Petrefactensammlung zu Banz, mit Abbildungen in natürlicher Größe. München bei Franz, 1854.

#### Exodus cantorum Seite 94.

Wer von Streitberg am Eingang zum höhlenreichen Muggendorfer Thal als Wanderer auszieht, kann in 3 bis

4 Tagen die sämmtlichen von dieser Sängerehre bestrichenen Orte erreichen. Die Landschaft dieser burgenreichen Engthäler des dolomitischen Juragebirges bietet einen Wechsel von lieblichen, wildphantastischen und unheimlichen Eindrücken, der sich dem Gedächtniß scharf einprägt. Gottbils Schubert, der sinnige Pilger in das Morgenland, fühlte sich im Gebirg von Juda lebhaft an die Felsenwildniß bei Rabenstein erinnert. Vergl. Walter, topische Geographie von Bayern, Seite 197 ff.

Ueber das im Jahr 1349 ausgestorbene Geschlecht der Grafen von Schlüsselberg und ihre Besitzungen vergl. Falkenstein, nordgauische Alterthümer II. 335.

- 
- <sup>40</sup> Von Babenberk bischof Egebreht  
den wil ich gerne gruezen,  
er was an allen tugenden reht,  
er kunde wol kumber buezen.

Der Tanager bei v. d. Hagen, Minnesänger II. 90.

- 
- <sup>41</sup> vreislich = schrecklich. s. Nibel.-Lied 1656, 2.

---

<sup>42</sup> Ebenhoch — ein auf Rädern beweglicher, den Mauern anschiebbarer, mit Fallbrücke versehener, zur Aufnahme bewaffneter Wallersteiger eingerichteter Belagerungsthurm von Holz. Vergl. Parzival 206, 1 ff.:

ir ebenhoehe unde ir mangel,  
swaz ûf redern kom gegangen.

---

### Bruder Waghals Seite 115.

<sup>43</sup> Siflat oder Siglat, ein orientalisches Wort, das einen kostbaren Seidenstoff mit eingewebtem Gold bezeichnet. Andere feine Zeuge waren der Baldekin, Blialt, Palmat, Kosat u. s. w. S. Weinhold, die deutschen Frauen, Seite 424.

### Fahrender Schüler Psalterium. S. 109.

<sup>44</sup> Die fahrenden Schüler, welche in der vielseitigen geistigen Bewegung des XII. und XIII. Jahrhunderts eine scharf ausgeprägte Richtung vertreten, nämlich eine auf classischer Bildung ruhende üppige Lebensheiterkeit und eine die Gebrechen der Berufsstände, besonders ihres eigenen, des geistlichen Standes scharf geißelnde Satyre, haben in der inhaltreichen Liederhandschrift der carmina burana (Publicationen des literarischen Vereins zu Stuttgart, Band XVI.) ein wichtiges Denkmal hinterlassen. Der Ernst und die Schalksnatur schreiten mit unbefangener Jugendfrische in der glücklich gewählten Verhüllung lateinischer Rhythmen einher.

Manche ihrer Schülerleistungen — besonders die Ergüsse des mit dem deutschen Reichskanzler Reinald von Dassel, Erzbischof von Köln (1156—67) nach Italien gezogenen Archipoëta Gualterus erheben sich zum schwungvollsten, was je ein Meister jener Zeit hervorgebracht, und wer heutigen Tages sich an dem Lied mihi est propositum in taberna mori ergötzt, denkt dabei schwerlich daran, daß sich damit im Jahr 1163 oder 1164 im hohenstaufischen Hauptquartier zu Pavia ein leichtsinniger Schreibersmann seinem gestrengen geistlichen Gebieter entschuldigte, daß er bei dem süßen Wein und andern Lockungen des Südens den Amtsgeschäften der



Schreibstube untreu geworden. — Im Salzburgischen scheinen die Fahrenden unter Erzbischof Eberhard II. (1200—1249) gute Zeiten gehabt zu haben; sie ahmten in drolligen Schriftstücken den erzbischöflichen Curialstyl nach und forderten durch verschiedenen Uebermuth die Geistlichkeit zu strengen Unterdrückungsmaßregeln heraus. Vergl. Giesebrecht, über die Vaganten oder Goliarden und ihre Lieder, in der allgemeinen Monatschrift Januar und April 1853. — Büdinger, über einige Reste der Vagantenpoesie in Oesterreich. Wien, 1854.

### Die Verfluchung Seite 124.

IV. <sup>45</sup> leccator, wohl in keinem Wörterbuch classischer Latinität anzutreffend, scheint Schmarozer zu bedeuten.

Vergl. Archipoëta IV. 22:

doleo cum video leccatores multos  
penitus inutiles penitusque stultos,  
nulla prorsus animi ratione fultos  
sericis et variis indumentis cultos.

Jakob Grimm in den Abhandlungen der Berliner Akademie von 1843 „Gedichte des Mittelalters auf König Friedrich I. den Staufer, aus seiner sowie der nächst folgenden Zeit“ S. 196. — Eine noch gründlicher donnernde gereimte lateinische Straßpredigt ad vagos sammt deutscher Uebersetzung ist dem aus dem Beginn des XIII. Jahrhunderts stammenden, dem Ingrimms des neu entstandenen Predigerordens gegen die Regungen üppiger Lebensfröhlichkeit Luft machenden „Buch der Rügen“, Kap. XIII. zu entnehmen, welches von Karajan in Haupts Zeitschrift für deutsches Alterthum Bd. II. herausgegeben und erläutert hat. Der Culturhistoriker wird den vielbescholtenen Leuten seinen Blick stets mit Theil-

nahme zuwenden. Ueber „die Fahren den als die Vermittler zwischen Volkslied und Kunstlied“ vergl. Schneider, das musikalische Lied in geschichtlicher Entwicklung. Leipzig 1863. Seite 193 ff.

Irene imperatrix Seite 134.

<sup>46</sup> Die wirklich gesetzte Grabchrift lautet:  
 Nobilis atque pia hic cineratur graeca Maria  
 Philippi regis coniux. hanc atria regis  
 fac intrare pia semita virgo Maria.

©. Vogt, die schwäbische Alp, ©. 54.

Trauergesang u. ©. 140.

<sup>47</sup> .. ἐκωμαζόν τε καὶ ἡκρατίζοντο πανημέριοι, οἱ μὲν βρωμάτων μαγγανείαις προσκείμενοι, οἱ δὲ καὶ τὴν πάτριον ἐδωδὴν παρατιθέμενοι ἐπιδείπνιον, ἥτις ἦν ῥῶτοι βοείων κρεῶν διαχαλάμενοι λέβησι καὶ σῶν τεμάχῃ ταριχηρὰ κνάμοις ἀλητοῖς συνεψόμενα . . .

Nicetae Choniatae urbs capta cap. 5.

Magnus vom finstern Grunde ©. 148.

III. <sup>48</sup>

aller hande sîden und wîz so der snê  
 von Zazamanc dem lande .. Nibel.lied 370.

.. von Marroch ûz dem lande und ouch von Libyan  
die aller besten sîden .. Nibel. lied 372.

Vergl. Fr. 16. §. 7. Dig. de publican. 39, 4. species  
pertinentes ad vectigal: . . . purpura, item Marocorum  
lana, fucus, capilli Indici.

§. 149.

IV. <sup>49</sup> „Eine pfaunenartig schillernde Seide, Pfaewin  
genannt, wurde besonders in England (London und Sins-  
cester) gefertigt. Sie war eine Nachahmung der Pfaunefedern,  
die nebst andern Vögelfedern schon zu Karl des Großen Zeit  
in der Lombardei von den jungen Stüzern auf Seidenzeug  
getragen wurden.“ Weinhold, die deutschen Frauen. S. 424.  
Vergl. des Bruder Berthold von Regensburg Greiferung:  
Juch genüezet nit daz iu der almechtige got die wal hât  
verlân an den cleidern, wellent ir brûn, wellent ir sie  
rôt, blâ, wîz, grünen, gel, swarz. Daran gnüezet iuch  
niht. Und dar zuo twinget iuch iuwer grôze hôhfart.  
Man muoz es iu zuo fleken zerfnîden, hie daz rôte in  
daz wîze, dâ daz gelwe in daz grüene; sô daz gewunden,  
sô daz gestreicht; sô daz gikelvêh, sô daz witschen  
brûn; sô hie den löwen, dort den arn; sô mit pfaewin  
hüeten, sô mit hûben, sô mit gürteln. Und alsô ist sin  
alsô vil, daz sîn nieman zuo ende komen mag, daz ir  
durch hôhfart erdenket. Hiute erdenket ir einz, morgen  
erdenket ir ein anderz. Alfe ie einre einen iteniuwen  
funt vindet, den müezen sie danne alle versuochen.

§. 151.

VI. <sup>50</sup> „Am Johannisabende wurde allenthalben lustig über die Sonnenwendefeuer gesprungen, und dabei mußte Meth sein... In frühern Zeiten nahm auch die feine Welt an diesen Freudefeuern Theil, Fürsten und Könige. Zu Augsburg zündete 1497 in Kaiser Maximilians Gegenwart die schöne Susanne Neithard das Johannisfeuer mit einer Fackel und machte dann zuerst den Reigen um die Flamme an Philipps Hand. In einer Münchner Urkunde von 1401 wird berechnet: „umb gras und knechten, die dy pänk ab dem haus auf den margt trugen an der sunbentnacht, da herzog Stephan und sein gemachel und das frawel auf dem margt tanzten mit den purgerinen bei dem sunbent fewr.“ Im Jahr 1578 ließ der Herzog von Liegnitz Johannisabends ein Freudenfeuer auf dem Rynast halten, wobei er selbst mit seinem Hof zugegen war.“

J. Grimm, deutsche Mythologie. I. 586.

§. 157.

XI. <sup>51</sup> Ich wil (varn) ein reise:  
wünschet, daz ich wol gevar;  
da wirt manic weise.  
diu lant wil ich brennen gar.  
Mîner vrouwen rîche  
swaz ich des bestrîche  
daz muoz alles werden verlorn,  
si enwende mînen zorn.

Helfet singen alle  
 mîne friunt und zieht ihr zuo  
 mit (gemeinem) schalle  
 daz si mir genâde tuo.  
 Schriëret, daz mîn smerze  
 mîner frouwen herze  
 breche und in ir oren gê:  
 si tuot mir ze lange wê.

Herr Heinrich von Morungen.

Vergl. v. der Hagen, Minnesinger I, 131. IV. 122 und  
 M. Haupt, des Minnesangs Frühling. S. 145 und 278.

---

### Heinrich von Osterdingen S. 159.

<sup>52</sup> Vom Nebel der Sage umwallt und verhüllt steht  
 Heinrichs von Osterdingen Gestalt in der Ferne der Zeiten.  
 Das Gedicht vom Wartburgkrieg zeichnet ihn als Kämpfer  
 Oestereichs und schlagfertigen Gegner Wolframs von Eschen-  
 bach; die Literaturgeschichte fragt nach den Werken, welche  
 berechtigen, ihn dem Dichter des Parzival als ebenbürtigen  
 Wettstreiter gegenüber zu stellen. Nur die nicht unanmuthige  
 Dichtung vom König Luarin und seinem Rosengarten in den  
 Tiroler Bergen meldet am Schlusse:

Heinrich von Ofterdingen  
 dieses maere getihtet hât  
 daz sù sus meisterlichen stât.

Zweifelt man auch diese Nachricht an, so fehlt jede Mög-  
 lichkeit, ihn anders als einen verschollenen mythischen Namen  
 aufzufassen. Gibt man sie als glaubwürdig zu, so eröffnet  
 sich durch die Nebel ein Blick auf den festen Punkt, von wel-

dem die epische Erzählung im König Luarin ausgeht und wohin sie zurückkehrt, auf Steyer und die schöne, von des passauischen Bischof Pilgrim Blutsverwandten, dem Traungaugrafen Ottokar um 980 erbaute Stiraburg, dem durch Lage und Sage gepriesenen Stammsitz der Markgrafen des fröhlichen Steyerlandes, deren letzter, Ottokar VIII. von der unheilbaren Krankheit Elephantiasis gequält und kinderlos 1186 in feierlichem Vertrag von Enns Land und Mannen an den ihm gesöppten und befreundeten Herzog Leopold VI. von Oesterreich übergab und 1192 starb.

Urkunden des Klosters Wilhering kennen zwischen Donau und Traun ein Dorf Ostherigon und, von Mitte des XII. Jahrhunderts an, ein ritterliches Geschlecht de Oftheringen. Von den Burgenbesitzern in dem Gebiet des alten Traungau stunden die meisten als Lehensleute des Bisthums Passau und Stände des sog. Abteiles in Beziehungen sowohl zum bischöflichen Hofe in Passau als zum markgräflichen in Steyer. Ostherigon liegt am Abhang des Waldgebirges Kurenberg, welches unweit Kloster Wilhering zur Donau sich senkt. Auf der Burg Kurenberg saßen die Ritter Kurenberg, die, wie sie örtlich Nachbarn der Ostheringer waren, so in den Zeugenreihen der Wilheringer Urkunden in deren Nähe ihre Stelle einnehmen. (Adelramus de Oftheringen... Gualtherus de Cürnberg 1161.)

Als Liederdichter von tüchtigem Schrot und Korn eröffnet der Kurenberger den Reigen der Minnesänger. Kurenbergs Weise aber, die aus 4 Langzeilen eigenthümlich gebildete Strophe, ist die Strophe des Nibelungenliedes, und die Forschungen von A. Holzmann (Untersuchungen über das Nibelungenlied, Stuttgart 1854) sowie von F. Pfeiffer (Der Dichter des Nibelungenliedes; ein Vortrag. Wien 1862) führen auf die durch andere Indizien unterstützte Vermuthung,

daß jener alte lyrische Dichter auch dem großen deutschen Epos nicht fremd sei. Manigfache Lücken der Beweisführung ermöglichen noch immer kein sicheres Verdict in diesen Fragen, vor deren Abschluß es zweckmäßig sein wird, die Zeit des Bischof Piligrim von Passau, das Verhältniß der in Bayern und der Ostmark zur Herrschaft gekommenen fränkischen Grafengeschlechter zur rheinisch-fränkischen Stammsage sowie die lateinische Dichtung der Geistlichkeit des 10. Jahrhunderts schärfer ins Aug zu fassen.

Zugegeben nun, daß die Uebertragung eines auf Geheiß des Bischof Piligrim durch seinen Schreiber Konrad lateinisch gedichteten Werkes in die deutsche Nibelungenstrophe mit dem Kürenberger zusammenhängen kann, so möge dem Schreiber dieser Blätter, der die Hoffnung nicht hegt, mit exacter Forschung alle Räthsel der Vergangenheit lösen zu können, gestattet sein, auch des Kürenbergers Nachbar, den von Ofterdingen, dessen dichterische Betheiligung an der deutschen Heldensage durch den König Luarin beglaubigt wird, sich in Beziehung zum Nibelungenlied zu denken und seine dichterische Persönlichkeit als einen kunstbegabten, in einheimischer Tanzreigenführung, Viederlust und epischen Weisen wohlgeschulden Sohn seiner traungauischen Heimath aufzufassen, der auf den Lehrbänken der passauer Geistlichkeit Kunde des Lateins und der lateinischen Dichtungen des ottonischen Zeitalters, am erlöschenden Hofe der Ottocare ritterliche Sitte gewonnen und den Luarin gedichtet, nach des letzten Markgrafen Tode sich zu Leopold von Oesterreich, von diesem nach der Wartburg gewendet, dort mit den Verehrern formalen französischen Wesens und der unerquicklichen wälschen Artusromane in tiefgehenden Zwiespalt gerieth, — dann, zur Heimath zurückgedrängt, in großer läuternder Arbeit, unter Anregung oder Mitwirkung des Kürenbergers, oder in dessen

geistige Erbschaft eintretend, das Nibelungenlied der lateinischen Hülle des 10. Jahrhunderts entkleidete, um als letzten versöhnenden Abschluß des Sängerkrieges dem Thüringer Landgrafen das vaterländische Epos in vaterländischer Gestalt überreichen zu können.

Soweit auch A. von Spaun (Heinrich von Ofterdingen und das Nibelungenlied. Linz 1840) an den wissenschaftlich erreichbaren Zielen vorüberstreift, so liegt seinen Ansichten doch ein gewisser feinsüßlicher Zug zu Grunde. . . aber, wie gesagt, die Nebel wallen über den berühmten Dichter ohne Lied und das berühmte Lied ohne Dichter noch immer unzertheilt hin und her.

---

### Abschied von der Stiraburg S. 159.

<sup>53</sup> In horum insignibus panthera alba in campo, ut vocant, viridi splendebat, ore ac auribus ignem evomens. Wolfg. Lazii de gent. migrat. p. 223.

Der weiße Panther in grünem Feld, noch heute über dem Stadtthor von Steier als Wappenthier wahrzunehmen. Einen „pantel, von zoble uf sinen schild geflagen,“ trägt im Parzival 101, 7. Gahmuretens Vater — ein Panther war auch im Wappen der Herzoge von Kärnthen, lavanthalischen Geschlechts und der Grafen von Bilsstein. Vergl. Cäsar, Staats- und Kirchengeschichte des Herzogthum Steiermark. III. 61—69.

---



<sup>54</sup> .. zuo der linde breit  
wâ der Kunech Luarin  
ê do stâl daz magedîn.

Luarin 2818.

### Tanzlieder S. 170.

<sup>55</sup> Die Gestaltung neuer Tanzreigen in der anmuthigen Verbindung von Gesang, Musik, mimisch bewegten Gruppen und meist auch gut gewählter landschaftlicher Umrahmung zu einem lebenden Bilde der lebensvollsten Art gehörte zu den dankbaren Aufgaben, die ein zwangloser Fröhlichkeit nicht entwachsenes Geschlecht seinen Sängern stellte und wurde in manigfachster Art zu lösen versucht. Von dem langsam und wohlbemessen dahin wandelnden Schreittanze, bei welchem die Tänzer kaum die Fingerspitzen ihrer Damen berührten, bis zu den ausgelassenen „Hoppaldei“ und „Troialdei“, die in üppigen Sprüngen ihren Höhepunkt erreichten, eröffnete sich begabten Erfindern, die wo möglich die gevierfachte Eigenschaft des Dichters, Componisten, Vorsängers und Vortänzers in ihrer Person zu vereinigen hatten, ein weites Gebiet, das auch in allen Abstufungen von feiner Sitte bis zu wilder Tollheit von den Einzelnen nach Maßgabe der Anforderungen, die sie an sich und ihre Kunst zu stellen vermochten, ausgebeutet wurde.

Der Grundton der uralten volkstümlichen Maifeier und ihrer ewig neu im Menschenherzen aufknospenden Lust klingt durch die zahlreichen Frühlingsreigen durch; trotz geistlicher Greiferungen wider der Choraula betäubende Wirbel tanzte die ländliche Bevölkerung im Freien, wenn der erste „Viol“ gefunden war, und so lange Heide und Anger in Freuden

stand, bis daß das Laub sich fallte. Auch die höfischen Gesellschaftskreise ließen sich zu Tanz und Spiel aus den Sälen in die umfriedeten Baumgärten und Lindengänge verlocken, wo der bemessene Schleifschritt der feierlichen Umgänge zuweilen mit minder sanftem Tempo vertauscht worden sein mag. Die Motive der Tanzlieder waren mit glücklichem Takt meist so gewählt, daß sie gleichzeitig ein musikalisch und ein plastisch darstellbares Element enthielten. Thüringen und Oesterreich werden als Hauptpflegestätten der Reigenlust namhaft gemacht. Von ersterem Volksstamm meldet ein Gedekreim fahrender Schüler: *hospitat invitus vagos sed honeste chorizat* und Wolfram von Eschenbach gedenkt, vielleicht in spöttelndem Ton, der neuen Tänze, deren in seiner Zeit viele von dort kamen:

do vrâgte min hêr Gawân  
 um guote videlaere,  
 op der dâ keiner waere.  
 dâ was werder knappen vil  
 wol gelêrt ûf seitspil  
 irn keines kunst was doch sô ganz  
 sine müesten strichen alten tang:  
 niwer tânze was dâ wenc vernomn  
 der uns von Düringen vil ist komn.

Parzival 639, 6 ff.

Die Schilderung, die er von dem älteren Tanze entwirft

och mohte man dâ schouwen  
 ie zwischen zwein frouwen  
 einen claren rîter gên u. s. w.

weist auf einen jener feierlichen Umgänge, bei denen jede Ausgelassenheit streng verpönt war. Ein bemerkenswerthes

Abbild eines solchen im Costüm des XIV. Jahrhunderts ist erhalten in den Fresken des Schlosses Munkelstein (herausgegeben von Zingerle und Seelos) Tab. XX.: die unter Krone voranschreitende Reigenkönigin führt an der Rechten den ihr nicht zur Seite, sondern nachschreitenden, in knappem Aermelwamms und Schnabelschühen erscheinenden Tänzer, der seinerseits wieder die Rechte der nach ihm folgenden Dame zurückreicht. So bilden sämtliche Paare eine handverflochtene Kette und ziehen mit sänsftlichen Schritten, von Saitenspiel geleitet, nicht ohne gekünstelte, den steifgeflochtenen Haarzöpfen der Tänzerinnen entsprechende Haltung, im Umgang durch einen Banngarten. Ein eigenthümlicher scharpenartiger Gürtel, weit genug, zwei Personen zu umfassen, den die Herren lose umgehungen tragen, mag für andere Figuren und Schlingungen dieses Tanzes Bedeutung gehabt haben.

Mit ausgeprägter Freude an gröblichem bäurischem Durcheinander, aber mit überraschender Kunst sind die österreichischen Tanzweisen componirt. Der Lannhuser und jener unerschöpfliche Virtuose, dem wie Licht und Luft auch ein fester, oft mit scharfen Hieben endigender körperlicher „Stampf“ zu einer Lebensnothwendigkeit zählte, Nithart von Neuenthal haben deren eine Fülle hinterlassen. Der nicht nur von seinen Sängern, sondern auch von seinem Volk gepriesene Herzog Leopold VII. von Oesterreich ging mit fröhlichem Beispiel voran und als er im Jahre 1230 starb, klagten die Wiener, wie Jansen Onenkel im Fürstenbuch berichtet, daß sie den besten Vorsänger im Chor, zugleich aber auch den besten Stifter des Frühlings- und Herbstreigens an ihm verloren:

wer singet uns nu vor  
zu Wiene uf dem kôr

als er vil dikke hat getân  
 der vil tugentrîche mann!  
 wer stift uns nu den reien  
 in dem herbst und in den maien?

Ueber Art und Figur der neuen im Parzival erwähnten thüringischen Tänze sind wir nicht berichtet. Die Vermuthung liegt aber nicht allzufern, daß vielleicht die jugendliche Landgräfin Sophia, als bayerische Fürstentochter den Tanzweisen des Ofterlandes nicht ungünstig gestimmt, an Heinrich von Ofterdingen einen Reigenführer — praecursor pfliegte man solchen zu nennen — gefunden hatte, der in neuen Compositionen ländlich fröhlichen Ton durchzuführen verstand, ohne damit seiner und der Gesellschaft Würde etwas zu vergeben. Die auf solchem Gebiet bei der Frauenwelt errungenen Erfolge mögen dazu beigetragen haben, den begünstigten Sânger und Reigenleitmann seinen Sanggenossen am Hofe zu verfeinden und wir erhalten durch diese Anschauungsweise, die schon Uhlant (Walter von der Vogelweide, ein altdeutscher Dichter S. 99) angedeutet hat, den Schlüssel zu des formstrengerem Walter eifersüchtigem Klaglied wider die „Frau Unfuge“, die mit ihren ungefügten Tönen das hoveliche Singen zu verdrängen droht:

der unfuoge swîgen hieze,  
 waz man noch von frôiden sunge,  
 und sie abe den bûrgen stieze  
 daz si dâ die frôn iht twunge!  
 wurden ir die grôzen hoeve benomen  
 daz waer allez nâch dem willen mîn.  
 bien gebûren lieze ich sie wol sîn:  
 dannen ists och her bekommen.

Ueber die Länge des deutschen Mittelalters, vergl. Weinholt, die deutschen Frauen S. 369 u. ff. Czermanski, Geschichte der Tanzkunst, Leipzig 1862. Cap. V. Ueber die Musikkbegleitung v. d. Hagen, Minnesinger IV, 765 und Schneider, das musical. Lied S. 202 u. ff.

---

**Herbstreigen S. 177.**

<sup>56</sup> Vergl. des Herrn Steinmar sehr eß- und trinklustiges Herbstlied, Str. 5:

Wirt, durch mich ein strâze gât:  
dar ûf schafe uns allen rat  
manger hande spîse.  
wînes der wol tribe ein rat  
hoeret ûf der strâze pfat.  
minen slunt ich prîse.  
mich wûrget niht ein grôziu gans so ich s' slinde.  
herbest, trûtgefelle min, noch nim mich z'ingesinde.  
min sêle ûf eime rippe stât,  
wâfen! diu von dem wîne drûf gehûppet hât!

Bei v. d. Hagen, Minnesinger II, 154.

---

**Rügelied S. 181.**

<sup>57</sup> Dieses Gedicht versucht die Stimmung anzudeuten, welche einen, deutscher Sitte und Sage zugewandten Sänger erfassen mußte, wenn er mit Genossen zusammentraf, die geblendet von der Franzosen epischer Kunst und Ritterlichkeit, ihrer eigenen Kraft in nachahmender Hingabe an Jene vergaßen.

Es ist wohl denkbar, daß dem äußeren Gegensatz, in welchen das Gedicht vom Wartburgkrieg Heinrich von Ofterdingen zu den Andern stellt, dieser künstlerisch tiefer einschneidende Zwiespalt zu Grunde lag. Angenommen, daß er den Luarin gedichtet und daß ihm, ohne schon zu vollendeter Gestaltung gekommen zu sein, große Motive der heimischen Heldensage als künftige Gegenstände epischer Bearbeitung vorschwebten, so mochte ihm schwül und dumpf werden in einem Kreise, der aus Grestein von Troies importirten Stoffen Nahrung sog und mit dessen Gestalten (Qualogrenant und Rey im „romans dou chevalier au lyon“, Lanzelot und Meljanz im „romans del chevalier de la charrete“, Parzival in den „Contes del graal“) vertrauter war als mit den ehrwürdigen, aber vom Rost des Alterthums nicht befreiten und in der Pflege der fahrenden Sänger nicht zur Höhe des Kunstepos gediehenen der einheimischen Sagenkreise.

— Zur Erklärung der dem Munde parisisch Gebildeter des XIII. Jahrhunderts ironisch entnommenen Fremdwörter folgt deren Uebersetzung: blanc mangier (blamensier) ein zittrig feines Gericht von Reis, Mandelmilch, gehackter Hühnerbrust, in Schmalz gesotten und mit gestoffen Violon und Zucker zugerichtet. Vergl. das Rezept im Buch „von guter spise“ (Stuttgart, liter. Verein. Bd. IX.) Nr. 3. — pitât punt, die vielgenannte, von den Pariser Scholaren täglich überschrittene mit Krambuden bedeckte Brücke, welche die Insel mit dem linken Seineufer, der sog. Université verband. Namentlich erwähnt im Willehalm 389, 6 und als Verfertiigungsort theurer Waffenkleider (ze Paris uf petit punt wart tecke und wâpenroc bereit) in Hirzelius Gedicht von der Göllheimer Schlacht. Vergl. Springer, Paris im XIII. Jahrhundert. Leipz. 1856. S. 15. — Schapel, chapelet, quasi parva capa qua caput tegitur, festliche Kopfbedeckung,

bei Jungfrauen ein aus Filigranarbeit gestaltetes, mit Perlen und edeln Steinen besetztes Krönlein, s. Weinhold, die deutschen Frauen i. M. S. 462.

Isotens Künste:

la duze Isot, la bele  
 si sang ir pasturele,  
 ir rotruwange und ir rundate,  
 schanzune, reflloit und folate,  
 wol unde wol unde al ze wol.

Tristan. 8038. — Pastourelle und retrowange, Ridenwanz, ländlich höfische Tanzweisen, vergl. Wackernagel, altfranzös. Lieder S. 183. — Tiraden, die Form, in der die französ. Epen gedichtet sind, lange Reihen zehnsilbiger gleichreimiger oder gleichassonirender Verszeilen, dem Genius des deutschen Reims und Strophenbaus von kaum erträglicher Monotonie. — Massenie, Genossenschaft.

---

**Daheim!** S. 189.

<sup>58</sup> dame Maglore, von der compaignie der „frouwe Morgane de la rosche bise“, s. Grimm, deutsche Mythologie S. 384. Morgue la sage im Ywein v. 2951. Morgain la fée im Erec v. 1945 u. f. w.

---

<sup>59</sup> Eine ganz ähnliche Gesellschaft half dem edeln Lanzhuser beim Bau seines Hauses:

Ich denke, erbuwe ich mir ein hus nach tumber liute rate.  
 die mir des helfen wellent nu, die sint also genennet:  
 Unrat unt her Schaffeniht die komen mir vil drate,  
 und einer, heizet Seltenrîch, der mich vil wol erkennt;  
 der Zadel und der Zwivel sint min stetez ingefinde;  
 her Schade und ouch her Unbereit ich dikke bi mir  
 vinde.

unt wirt min hus also volbraht von dirre massenîe,  
 so wizzet, daz mir von dem buwe her in dem buosen  
 snîe.

v. d. Sagen, Minnesinger II, 94.

Aus wilden Bergen S. 201.

<sup>60</sup> Et sic est vinis per me nescis tu von Osterreich.  
 Eintrag auf dem letzten Blatt der hohenems-lafbergischen  
 ältesten Handschrift des deutschen Nibelungenliedes.

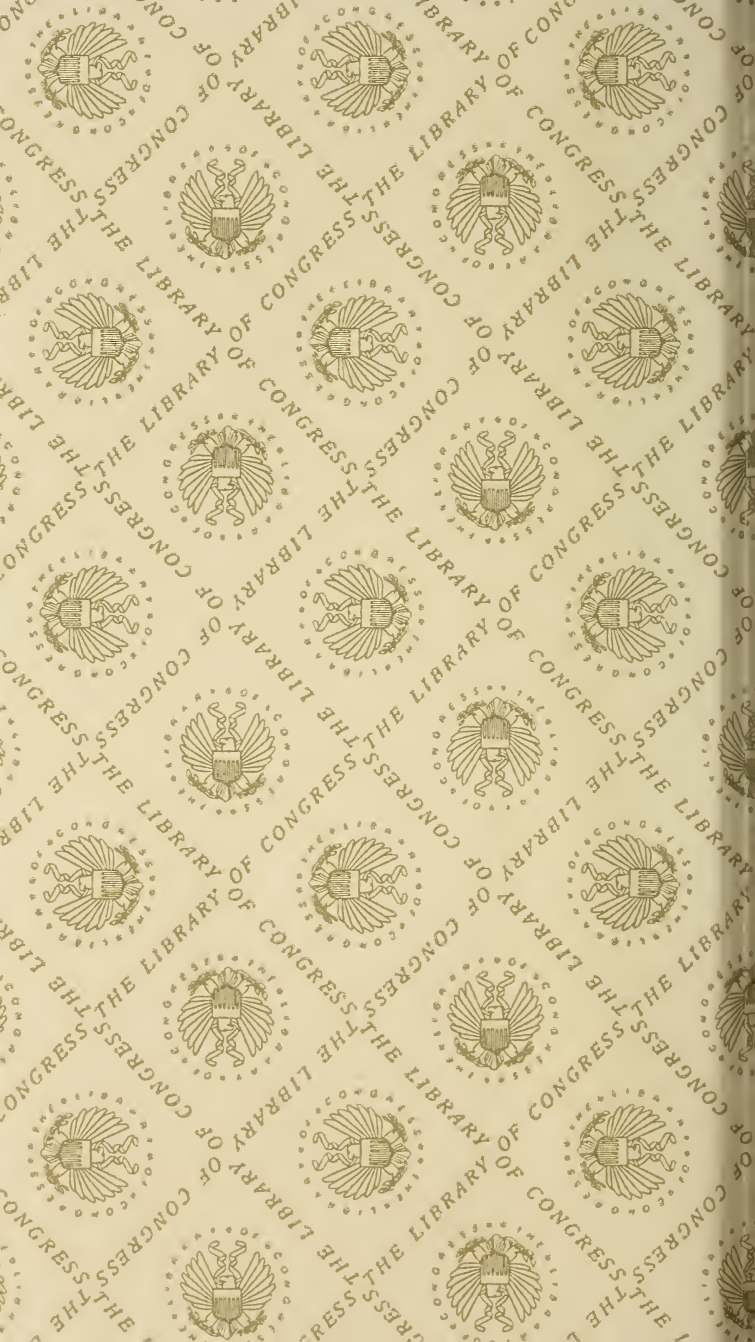
H. 1 86











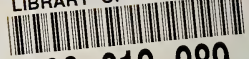
HECKMAN  
BINDERY INC.



1985

N. MANCHESTER,  
INDIANA 46962

LIBRARY OF CONGRESS



0 022 012 289 A